Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden. Meistgelesene Tageszeitung in Wiesbaden. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 46. Sonntag, 16. Februar 1936. 84. Jahrgang.

Der Führer eröffnet die große Autoschau.

Ein wirtschaftlich und motortechnisch bedeutsames Ereignis.

Festlicher Empfang der Ehrengäste.

Berlin, 15. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Mit einer großen angelegten für die ganze Industrie richtungweisenden Rede eröffnete heute mittag der Führer und Reichskanzler in der Halle I des Ausstellungsgebäudes am Kaiserdamm die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936. Der Feier wohnte die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische Korps, Reichs- und Gauleiter, zahlreiche Staatssekretäre, namhafte Vertreter der SA., SS. und des NSKK., sowie andere Gliederungen der Partei, viele Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Industrie, der Wirtschaft und des Handels bei.

Das größte Interesse galt der Halle I, in der die Eröffnungsfeier stattfand. Große Bilder, die den Führer bei den verschiedensten geschichtlichen Ereignissen zeigen und Aussprüche des Führers über die Bedeutung des Kraftwagens schmücken die Halle.

Zwölf Säulen tragen einen riesigen Baldachin, von dem ein künstlerisch gestaltetes Hakenkreuz grüßt. Zu beiden Seiten des Podiums für die Ehrengäste, hatten das Philharmonische Orchester und die Kapelle der Panzertruppen Platz genommen. Das NSKK. marschiert staffelweise auf. Annähernd 100 Stander des NSKK. haben das Rund vor dem großen trennenden Vorhang nach der Autoballe hin Aufstellung genommen.

In der Vorhalle begrüßte der Führer die in blauen Kitteln angetretenen Belegschaftsmitglieder der ausstellenden Firmen. Er gab den in den ersten Reihen stehenden Leuten die Hand und sprach mit diesem und jenem. Begeisterte Heilrufe der Belegschaftsmitglieder folgten dem Führer in die Halle, die von neuem aufklangen, als der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, im Auftrag des Führers die Belegschaftsmitglieder in die Reichskanzlei einlud.

Bei dem Eintritt in die Halle I erhoben sich die 3000 Ehrengäste und begrüßten den Führer.

Dank an den Führer.

Der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Allmers, erinnert in seiner Ansprache bei der Eröffnung der internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1936 an die Rede des Führers bei der Eröffnung der Automobilausstellung 1933. Des Reiches Kanzler habe jene wundervolle oft zitierte Rede gehalten, die uns endlich, endlich wieder Mut, Vertrauen und Zuversicht gegeben habe.

Dank, mein Führer, so sagte Dr. Allmers, für alles, was Sie für uns und für die deutsche Wirtschaft getan. Dank auch den Mitgliedern der Regierung! Dank allen, die diese unsere Ausstellung gefördert, ganz besonders dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Dank endlich meinen braven Mitarbeitern, die es in den letzten Monaten wahrlich nicht leicht gehabt haben. Den würdigsten Dank aber, mein Führer, kann ich Ihnen durch die Vorlegung einer wahrhaft stolzen Erfolgsrechnung erstatten.

Der Jahresabsatz von Kraftwagen betrug

1932	44 000,
1933	93 000,
1934	157 000,
1935	215 000.

Der Absatz der Krafträder stieg im gleichen Zeitraum von 46 000 auf 116 000. Die Gesamtzahl der abgesetzten Kraftwagen und Krafträder ist für 1935 331 000.

Indessen sind das nur die Zahlen des Inlandabsatzes, und zwar ohne die Lieferungen an Reichsheer, Reichsbahn und Reichspost. Wertmäßig ist der Gesamtinlandsabsatz der Automobil- und Zubehörindustrie im Jahre 1935 mit 1,2 Milliarden anzunehmen.

Das, mein Führer, ist unsere Gegenleistung!

Ab und zu seien Stimmen zu vernehmen: Das kann ja nicht so weiter gehen, der Sättigungsgrad muß nahe sein. Unkenrufe! Man übersehe, daß in Deutschland erst auf 63 Einwohner ein Automobil komme und daß trotz aller Steigerung im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und zum Wirtschaftsvolumen der Kraftwagenbestand in England und Frankreich noch das 2½ bzw. dreifache des deutschen Bestandes betrage. Bis hier eine Angleichung erfolge, könnten wir noch Millionen neuer Kraftfahrzeuge absetzen.

In seinen weiteren Ausführungen wies Geheimrat Allmers auf die großangelegte Organisation der deutschen

Exportgemeinschaft der Automobilindustrie

hin, die dahin strebe, die Exportziffern noch in ganz anderem Maße zu steigern. Völlig verkehrt sei die Annahme, daß die Automobil- und Zubehörindustrie im Gelde schwimme. Die furchtbaren Schäden, die uns 14 schlimme Jahre zugefügt hätten, seien nicht in drei Jahren wettzumachen.

Präsident Allmers verzichtete auf die Behandlung wichtiger Fragen, unterließ es aber nicht auf die allerneueste Errungenschaft der Automobilindustrie hinzuweisen: den Personenkraftwagen mit dem Dieselmotor. Der Wagen sei nicht als großer, teurer Wagen geschaffen, da hätten es die Konstrukteure leichter gehabt, sondern in einer mäßigen Preislage als Wagen der Mittelklasse. Zum goldenen Jubiläum der Kraftfahrt sei dies eins der schönsten Geschenke.

Im letzten Teil erinnerte Dr. Allmers an die Bedeutung der Daimler und Benz für die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie vor 50 Jahren und sagte zum Schluß: Wenn heute die Grundlage allen völkischen Seins, die Wehrhaftigkeit eines Volkes, auf der Motorisierung beruht, so sind es deutsche Männer gewesen, die diese Wandlung der Welt bewirkt haben. In allen unseren Werken lauschen in dieser Stunde die gesamten Gefolgschaften an den Lautsprechern, sie wollen hören, was der Mann, den die Liebe des ganzen Volkes warm umströmt, seiner Industrie sagen wird.

All diese Hunderttausende erheben sich in diesem Augenblick mit uns und stimmen ein in den Ruf:

Heil unserem Führer!

Ein Werksangehöriger spricht.

Nach der Rede des Präsidenten hielt der Werksangehörige der Auto-Union Senftleben folgende Ansprache:

Mein Führer!

Ich bin glücklich darüber, Ihnen Gruß und Dank meiner vielen tausend Arbeitskameraden überbringen zu dürfen. Es ist nicht unsere Art, viele Worte zu machen. Dafür kommt unser Dank aus vollem Herzen. Viele von uns waren noch vor wenigen Jahren zur Arbeitslosigkeit verdammt. Das bedeutete Hunger und Entbehrung für uns, unsere Frauen, unsere Kinder. Dabei lähmte uns unter dem System der Novemberrepublik graue Hoffnungslosigkeit. Heute dürfen wir wieder am Arbeitsplatz stehen und dafür gilt Ihnen, mein Führer, nicht nur unser eigener Dank, sondern auch der unserer Frauen und Kinder. Aber auch unsere Arbeit selbst hat sich seit Ihrer Führung verändert. Jüdische Intellektuelle und marxistische Bonzen hatten uns früher einreden wollen, daß unsere Arbeit nur den einen Zweck haben könne, von profitgierigen Klassenfeinden ausgebeutet zu werden. Heute haben wir alle, gerade auch in der Automobilindustrie den tiefen Sinn unserer Arbeit erkannt. Unter Ihrer Aufsicht und Führung arbeitet die ganze Automobilindustrie, Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter, für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Wir sind stolz darauf, heute unseren Volksgenossen angesichts dieser Ausstellung zurufen zu können: Alle diese Arbeit tun wir für euch. Wenn der Absatz der deutschen Automobilindustrie seit Ihrer Machtergreifung von Jahr zu Jahr steigt, wenn unsere Erzeugnisse mit die besten der Welt geworden sind, und wenn wir durch den wachsenden Export dem deutschen Volk Devisen, Arbeit und Brot schaffen können, so erfüllt uns das mit jener einzigartigen Genugtuung, die nur die dem Volk gegenüber erfüllte Pflicht geben kann. Darum danken wir Ihnen, mein Führer. Die Arbeiterschaft der deutschen Automobilindustrie wird stets das tun, was Adolf Hitler von ihr erwartet.

(Die Rede des Führers lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Wir veröffentlichen sie in der nächsten Ausgabe. Schriftltg.)

Drei Jahre Motorisierung.

Zum dritten Male gibt die Berliner Auto-Ausstellung Rechenschaft über Leistungen und Erfolge im Bereich der deutschen Kraftverkehrswirtschaft.

Dies aber geht nicht nur den besonderen Wirtschaftszweig an, nicht nur die vielhunderttausend Werktätigen der Automobilindustrie, des Straßen- und Autobahnbaues, die Kraftfahrzeughandwerker und -händler, Treibstoffleute, Chauffeure usw. oder gar nur die Hunderttausende, die heute schon im Besitz eines Kraftfahrzeuges sind und wissen, wie dieses individuelle Verkehrsmittel das Berufsleben zu erleichtern, das Dasein zu steigern vermag.

Das Schicksal des deutschen Kraftverkehrs und der deutschen Kraftverkehrswirtschaft ist heute Angelegenheit eines jeden, weil es Angelegenheit der Gemeinschaft ist, weil die Motorisierung seit dem nationalsozialistischen Umbruch so sehr im Brennpunkt des Ringens um die Wiederaufrichtung von Volk und Wirtschaft steht.

✣

Das Jahre 1933 brachte die wichtigsten Eingriffe zur Ankurbelung des Kraftverkehrs und den Auftakt zu dem großen Werk der Reichsautobahnen.

Im Jahr 1935 traten die organisatorischen Maßnahmen in den Vordergrund. Überall wurden die Voraussetzungen für ein gleichgerichtetes und reibungsloses Arbeiten geschaffen. Vor allem ging die Verkehrshoheit an das Reich über, wurde die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung erlassen, wurde Straßenbau und Straßenverwaltung unter den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen straff zusammengefaßt.

Eine besonders schwierige Aufgabe stellte die Eingliederung des gewerblichen Kraftverkehrs in die Verkehrswirtschaft dar. Das Personenbeförderungsgesetz und das Gesetz über den Güterfernverkehr schufen hier eine systematische Ordnung und brachten zunächst in grundsätzlicher Hinsicht auch die Lösung des Problems Eisenbahn/Kraftwagen.

✣

Im Jahre 1932 war die deutsche Automobilproduktion noch einmal um ein gutes Drittel, auf etwa 50 000 Wagen zurückgegangen. Im ersten Jahre nach dem nationalen Umbruch konnte sie schlagartig verdoppelt werden: über 100 000 Wagen verließen die Fabriken. 1934 wurden dann dreimal, 1935 fünfmal soviel Personen- und Lastkraftwagen hergestellt wie 1932. 1935 fast eine ¼ Million.

Mit der gleichen unaufhaltbaren Stoßkraft wurden aber auch die Reichsautobahnen in Arbeit genommen. 7000 Kilometer waren geplant. Ende 1933 waren 1125 Kilometer, Ende 1934 2838 und Ende 1935 3450

Amerikas erste Goldmedaille.

Schweden siegt im Marathon der Ski-Läufer.

Sieg im Zweierbob vor Bob „Schweiz II".

Deutschland Fünfter und Sechster.

Garmisch-Partenkirchen, 15. Febr. (Eig. Drahtmeldung, 12.55 Uhr.) Lange genug haben die Amerikaner auf die Goldmedaille warten müssen. Weder bei den Rennen im Vierer-Bob noch bei den Eisschnellläufen war ihnen ein Erfolg beschieden, dafür klappte es im Rennen der Zweier-Bobs im 3. und 4. Lauf um so besser. Bob „Amerika I" mit Brown als Steuermann und Washbond als Bremser, trug mit einer Gesamtzeit von 5:29,29 Minuten für 4 Fahrten den Sieg davon, dicht bedrängt von Bob „Schweiz II" (Feierabend/Beerli), die im letzten Lauf mit 1:19,88 Minuten einen großartigen Bahnrekord herausfuhren und mit einer Gesamtzeit von 5:30,64 Min. die silberne Medaille gewannen. Die bronzene Medaille fiel wieder an die Amerikaner auf „USA. II" (Colgate/Lawrence). Die nächsten Plätze belegten Bob „England I" (Mac Evan/Cardenow), „Deutschland I" mit der Besatzung Kilian/Walter, und „Deutschland II" mit Grau/Brehmer.

Ergebnisse der vier Fahrten:

1. „Amerika I" 5:29,29; 2. „Schweiz II" 5:30,64; 3. „Amerika II" 5:33,96; 4. „England I" 5:40,25; 5. „Deutschland I" 5:42,01; 6. „Deutschland II" 5:44,71.

Wird Kanada noch aufholen?

Eishockey-Schlußrunde:

Kanada — Tschechoslowakei 7:0 (4:0, 2:0, 1:0).

Vor 8000 Zuschauern errangen die zum Endspurt ansetzenden Kanadier über die Tschechoslowakei einen einwandfreien und nie gefährdeten Sieg, der bei starker Überlegenheit in sämtlichen Spieldritteln zustande kam. Die Kanadier müssen allerdings jetzt abwarten, wie England gegen Amerika abschneiden wird. Schon ein Unentschieden genügt den Engländern zur Erringung des Weltmeistertitels.

Die Tabelle:

	Spiele	Tore	Punkte
1. England	2	7:1	4:0
2. Amerika	1	2:0	2:0
3. Kanada	2	8:2	2:2
4. Tschechoslowakei	3	0:14	0:6

Das Marathon der Skiläufer.

Schweden erringt die Medaillen im 50-km-Dauerlauf.

Von den 45 ausgelosten Läufern waren nur 36 am Start erschienen. Es fehlten u. a. der Grieche Negropontes, der bekanntlich als Nr. 1 ausgelost war, ferner der Lette, der Japaner, der Kanadier usw. Pünktlich eröffnete der schon traditionelle Böllerschuß das Rennen und der erste Läufer, der Tschechе Jean Soapos, begab sich auf die lange Reise. Im Abstand von einer Minute folgten die übrigen Läufer, begleitet von den jubelnden Zurufen einiger tausend Zuschauer, unter denen man auch den Erbprinzen Gustav Adolf von Schweden sah. Das Rennen spitzte sich immer mehr zu einem Zweikampf der nordischen Läufer zu. Nach 36 Kilometern war der höchste Punkt der Bahn in 1080 Meter Höhe erreicht. Von hier aus ging es dann fast ständig abwärts dem Ziel entgegen. Unter dem jubelnden Beifall der 6000 Zuschauer im Skistadion, erreichten die Läufer das Ziel.

Ergebnisse:

1. Wiklund	(Schweden)	3:30,11	Std.
2. Wikström	„	3:33,20	„
3. Englund	„	3:34,10	„
4. Bergström	„	3:35,50	„

Kilometer, das ist die Hälfte des Programms, zum Bau freigegeben; an 1878 Kilometer wurde gebaut.

Der Gesamtwert der deutschen Kraftfahrzeugproduktion betrug 1932 kaum noch 300 Millionen RM., 1934 erreichte er schon mehr als eine Milliarde RM.

Vergab die deutsche Automobilindustrie im Jahre 1932 nur noch für 140 Millionen RM. Aufträge an ihre Lieferanten, so waren es 1934 schon wieder fast 400 und 1935 sicher mehr als 500 Millionen RM.

✣

Die Belegschaft der deutschen Kraftfahrzeugfabriken konnte in den letzten drei Jahren mehr als verdreifacht werden. Mittelbar und unmittelbar waren 1935 durch den Kraftfahrzeugbau mindestens 200 000 Menschen beschäftigt. Im Kraftfahrzeughandwerk und -handel, in der Treibstoffwirtschaft und nicht zuletzt im Autobahn- und Straßenbau fanden Hunderttausende Arbeit und Brot.

An den Baustellen der Reichsautobahnen waren 1935 schon durchschnittlich etwa 100 000 Menschen tätig, mittelbar, d. h. vor allem in den Baustoffindustrien, weitere 150 000.

Wenn seit 1932 etwa 4 Millionen wieder einen Arbeitsplatz fanden, so hat an diesem Erfolg das Motorisierungsprogramm des Nationalsozialismus einen sehr bedeutenden Anteil. Vielleicht sind durch dieses eine halbe bis dreiviertel Million Volksgenossen von dem Elend der Arbeitslosigkeit befreit worden.

✣

1931 bis 1932 war der Bestand an Personenkraftwagen um 25 000, der Lastkraftwagenbestand um 9000 Fahrzeuge zurückgegangen, der vorhandene Fahrzeugpark war zum Teil überaltert. Von 1932 bis 1935 ist die Zahl der Personenkraftwagen wieder von 561 000 auf 810 000, die der Lastkraftwagen von 174 000 auf 214 000 angestiegen. Mit 126 000 Personenkraftwagen und 20 000 Lastkraftwagen war der Zuwachs im letzten Jahr höher als jemals in der Nachkriegszeit. Vor allem aber wurde in den letzten Jahren schon ein großer Teil der erneuerungsbedürftigen Fahrzeuge ausgeschieden und ersetzt.

Damit beginnt Deutschland den Motorisierungsvorsprung, den Länder wie Großbritannien und Frankreich unter weit günstigeren Verhältnissen gewinnen konnten, aufzuholen. 1935 wurden erstmalig in Deutschland mehr Kraftwagen in den Verkehr gebracht als in Frankreich.

Um das englische Wehrsystem.

Admiral Sueter zieht seinen Antrag auf Schaffung eines Verteidigungs-Ministeriums zurück.

Die Unterhaus-Aussprache.

London, 14. Febr. Das Unterhaus begann am Freitagvormittag mit der Besprechung des Antrags des Konteradmirals Sueter, der die Errichtung eines Verteidigungsministeriums vorsieht. Zur Begründung seines Antrages führte Admiral Sueter u. a. aus, daß seiner Ansicht nach die drei Wehrministerien nicht so vollkommen seien, wie dies unter der Verwaltung des Ausschusses zur Reichsverteidigung der Fall sein könne. In der Vergangenheit habe es eine beträchtliche Spannung zwischen Flotte und Armee gegeben. Seitdem sei die Luftflotte hinzugekommen. Die Flotte würde nicht in der Lage sein, ein Luftbombardement von London zu verhindern und die Armee könne auch keinen Bombenabwurf auf englische Städte, Fabriken und Docks hintanhalten. Es sei somit ein neues Problem geschaffen worden, das nicht dadurch gelöst werden könne, daß man die Luftstreitmacht in kleinere und schwächere Luftstreitkräfte für die Armee und die Marine aufteile. Es müsse vielmehr ein Verteidigungsminister über die drei Dienste gesetzt werden und sie leiten. Sueter schilderte die Schwierigkeiten der Kriegführung für die britische Marine und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Waffengattungen.

In der Aussprache sprach zunächst der Regierungsliberale Lambert, ein früherer Zivillord der Admiralität. Er kritisierte die Ausgabenpolitik der Regierung für die Wehrmacht und fragte, was die Regierung getan habe, um die Versorgung mit Lebensmitteln im Kriegsfalle sicherzustellen. Man müsse in London z. B. sieben Millionen ernähren; sei aber der Hafen von London sicher? Man müsse daran erinnern, daß Großbritannien das Herz des Weltreiches sei. Es sei ein Fehler, Millionen von Pfund für die Befestigung von Singapor auszugeben und die Lebensmittelversorgung Londons auf der gleichen Stufe wie im letzten Kriege zu lassen. Er sei überzeugt, daß bei der Marine eine ungeheure Verschwendung getrieben würde. Man müsse, so sehr man sich auch auf den Völkerbund verlassen wolle, erkennen, daß dieser sich nicht als fähig erwiesen habe, Rüstungen zu verhindern oder den Krieg aufzuhalten.

Britische Sicherheit könne nicht auf kollektiver Sicherheit beruhen. Sie könne sich nur auf die Stärke ihres eigenen rechten Armes stützen. Lambert wies dann auf Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Wehrministerien über die Verteilung der Mittel hin. Ein solches System müsse geändert werden.

Im weiteren Verlauf der Unterhaus-Aussprache erklärte der Führer der Opposition, Major Attlee, es sei unbedingt notwendig, die Mittel zur Verteidigung wirtschaftlich zu verwenden; er unterstütze den Gedanken, der dem Sueterschen Vorschlag zugrunde liege. Allerdings müsse die Kontrolle des Parlaments über den Verteidigungsminister aufrecht erhalten bleiben. Der bisherige Reichsverteidigungsausschuß sei ein beratendes und kein ausführendes Organ. Die Entscheidung liege in Wirklichkeit beim Kabinett. Er schlage daher vor, daß für die Verteidigungsfrage ein Ministerium ohne Portefeuille geschaffen werde, das im Rahmen des Kabinetts die Aufgaben der Verteidigung zu betrauen habe und die Verteidigung zusammenfasse.

Der Konservative Amery sprach sich für die Ansicht Attlees aus; er wies darauf hin, wie wichtig es sei, daß gerade jetzt eine wirksame Verteidigung geschaffen werde. Man solle jedoch die Arbeiten des Reichsverteidigungsausschusses nicht unterschätzen. Allerdings sei es richtig, daß dieser eine ausreichende Zusammenarbeit der drei Wehrministerien nicht habe herstellen können.

Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Oberst Wedgewood, erklärte, es bestehe die Gefahr, daß die britische Politik von den Leitern des Ressorts bestimmt würde, die völlig verschiedenartige Ansichten über die Ziele und Mittel der Verteidigung hätten. Jede künftige Aktion einer feindlichen Macht werde plötzlich und unangekündigt erfolgen, es werde keine Kriegserklärung geben, sondern man werde vom Krieg dadurch Kenntnis erhalten, daß Bomben abgeworfen würden. Die Beherrschung der Luft sei viel wichtiger als die Beherrschung der See. Wenn der Feind Überlegenheit zur Luft besitze, würden die britischen Schiffe am Tage nicht ausfahren können, und sie würden schwer zu verbergen sein.

Nach dem Obersten Wedgewood griff Oberstleutnant Moorre-Brabazon (konservativ) in die Unterhaus-Aussprache ein und wies darauf hin, daß der vergrößerte Wirkungsbereich der Flugzeuge die gesamte Handelsschiffahrt verwundbar gemacht habe. Es empfehle sich, die Docks von Chatam auf die andere Seite der Insel zu verlegen. — Generalleutnant Fletcher verlangte, daß auch im Spionagedienst eine Vereinheitlichung erfolge, während sich der Kommunist Gallagher gegen den Gesetzentwurf wandte.

Für die Regierung nahm hierauf Lord Eustace Percy das Wort. Er sei nicht in der Lage, erklärte er, der Erklärung, die die Regierung zugesagt habe, vorzugreifen. Es handele sich darum, ob man sich mehr für einen Reichsverteidigungsausschuß oder ein Verteidigungsministerium einsetze. Diese Frage wünsche er nicht im voraus zu entscheiden. Die Regierung werde auf die Frage zurückkommen, wenn sie ihre Erklärung abgebe. — Lord Percy schloß mit einem Appell an das Haus, über den Gesetzesvorschlag Sueters nicht zur Abstimmung zu schreiten.

Scharfe Angriffe Chamberlains gegen Baldwin.

Hierauf sprach Sir Austen Chamberlain, er hat den Admiral Sueter ebenfalls, keine Abstimmung über seinen Gesetzentwurf zu erzwingen; die Aussprache sei äußerst ergebnisreich gewesen, sie dürfe aber erst zu Ende geführt werden, wenn der gesamte Regierungsvorschlag vorliege. Chamberlain ging dann dazu über, außerordentlich heftige Angriffe gegen Baldwin zu richten. Er wiederholte eine Reihe von Erklärungen, die Baldwin in der Frage der Verteidigung innerhalb der letzten zwei Jahre abgegeben hat.

Im November 1934 habe Churchill Baldwin gefragt, was er zu dem beispiellosen Anwachsen der deutschen Luftflotte zu sagen habe. Darauf habe Baldwin geantwortet, es sei nicht wahr, daß Deutschland sich stärkemäßig England nähere. Am 22. Mai 1935 habe Baldwin aber erklärt, daß seinen Zahlen über die deutsche Wiederaufrüstung nichts Neues hinzuzufügen sei und daß er nicht glaube, daß seine Zahlen falsch gewesen seien. Er glaube, seinerzeit habe er Recht gehabt, er habe sich jedoch über die Zukunft getäuscht. Weder er noch irgendeiner seiner Berater habe sich eine Vorstellung gemacht, wie die Erzeugung von Flugzeugen von Deutschland in den letzten Monaten beschleunigt worden sei.

Chamberlain stellte dazu fest, daß er sich nicht entsinnen könne, eine ähnliche Erklärung über eine grundsätzliche Frage der Verteidigung von dem Leiter einer Regierung in den 40 Jahren seiner parlamentarischen Erfahrung erhalten zu haben. Sei es da zu verwundern, daß sich einige Leute außerordentlich besorgt fühlten?

Im Verlaufe der Aussprache im Dezember 1935 habe der Premierminister das Erstaunen des Hauses und des Landes dadurch erregt, daß er einige Sätze gebraucht habe, die noch niemand jemals von einem Minister der Krone gehört habe. So habe Baldwin im Zusammenhang mit dem Hoare-Laval-Vorschlag erklärt, daß er eine Feststellung machen könne, die — wie er garantiere — dafür Sorge tragen würde, daß niemand gegen ihn stimme. Einige Tage später seien die Dokumente über die Angelegenheit veröffentlicht worden. In seiner Rede habe Baldwin wiederum bekannt, daß er sich geirrt habe. Aber er habe nichts getan, um zu erklären, was ihn zu dem erwähnten Satz veranlaßt habe. Jedermann in England habe sich gefragt, was hinter den Worten Baldwins stecke. Er, Chamberlain, habe, da er keinerlei amtliche Informationen besitze, keine befriedigende Erklärung finden können. Dasselbe sei in jeder Hauptstadt Europas der Fall gewesen, und eine ganze Reihe von Leuten, die sehr viel besser über die britische Verteidigung unterrichtet seien als die meisten Mitglieder des Unterhauses, hätten sich die gleiche Frage gestellt. (Mit diesen Worten unterstellt Chamberlain, daß Baldwin das Unterhaus nicht hinreichend unterrichte.)

In seinen weiteren Ausführungen betonte Chamberlain, er halte es für zweckmäßiger, vorhandene Einrich-

Der parlamentarische Kampf gegen den belgischen Militär-Vertrag.

Der flämische Gesetzentwurf über eine Kündigung nicht zugelassen.

Brüssel, 14. Febr. Wie kürzlich schon gemeldet wurde, haben einige nationalflämische Abgeordnete in der belgischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, auf Grund dessen Belgien das Militärabkommen mit Frankreich vom Jahre 1920 innerhalb einer einmonatlichen Frist nach Inkrafttreten des Gesetzes kündigen solle. Wie jetzt in der flämischn Presse mitgeteilt wird, soll der Vorsitzende der belgischen Kammer, Poncelet, ein Wallone, die Entscheidung getroffen haben, daß der Gesetzentwurf nicht zulässig sei, daß er nicht in die parlamentarischen Drucksachen aufgenommen und auch nicht unter die Abgeordneten verteilt werden dürfe, weil er verfassungswidrig sei.

Die französisch-britischen Anleiheverhandlungen

erfolgreich abgeschlossen.

London, 15. Febr. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Paris gemeldet, daß die Verhandlungen über eine britische Anleihe an Frankreich erfolgreich abgeschlossen worden seien. Das Anleiheabkommen werde in Kürze unterzeichnet werden. Eine amtliche Mitteilung sei spätestens Mitte nächster Woche zu erwarten. Einzelheiten über die Anleihebedingungen seien noch nicht bekannt. Jedoch soll während der Verhandlungen die Summe von 60 Millionen Pfund bei einem Zinssatz von 3 v. H. rückzahlbar nach einem Jahre erwähnt worden sein.

Spanien wählt.

Umfangreiche polizeiliche Vorkehrungen für den Wahlsonntag. — Hoffnungen der Linken. Bezähmung der Revolution?

Die Stellung des Präsidenten.

as. **Berlin,** 15. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Am Sonntag, den 16. d. M., finden in Spanien Parlamentswahlen statt. Die Regierung hat für diesen Tag einen umfangreichen Ordnungs- und Sicherheitsdienst organisiert und zieht Grenzpolizei zur Verstärkung der normalen Polizei heran. Diese Vorkehrungen erscheinen sehr begreiflich, denn schon im Verlauf des Wahlkampfes, der völlig hemmungslos geführt wurde, ist es mehrfach zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Linke wittert Morgenluft und glaubt die schwere Niederlage, die sie in den Dezemberwahlen des Jahres 1933 erhielt, wieder wettmachen zu können. Damals schwang das Pendel wieder nach recht aus, nachdem die Linksparteien sich als unfähig erwiesen hatten, ihre mannigfachen Versprechungen einzulösen. Die Rechte vermochte freilich nicht, diesen Wahlsieg wirklich auszunutzen, immer wieder entstanden Risse und Brüche in der Koalition, die Regierungskrisen folgten sehr schnell aufeinander, Skandalaffären in der Partei Lerrouxs erschütterten weiterhin das Ansehen der Regierung, kurzum, die „Segnungen“ des Parlamentarismus machten sich in vollem Umfange auch in Spanien fühlbar. So war es nicht weiter verwunderlich, daß in einer Zeit der politischen Hochspannung im Mittelmeer eigentlich niemand von Spanien sprach, das mit seinen inneren Krisen überreichlich beschäftigt war. Trotzdem wäre es wohl möglich gewesen, die Parlamentsauflösung, die am 7. Januar erfolgte, zu vermeiden, wenn sich der Staatspräsident Zamorra bereit gefunden hätte, Gil Robles, den Führer der größten parlamentarischen Partei, der Katholischen Volksaktion, mit der Führung der Regierung zu beauftragen. Der Staatspräsident glaubte diesen Weg nicht gehen zu können, da sich seiner Ansicht nach Gil Robles nie vollkommen eindeutig für die Republik ausgesprochen hat. So glaubte der Präsident, daß eine Betrauung Gil Robles' die schon ohnehin großen Spannungen zwischen der Linken und der Rechten nur noch vergrößern würde. Gil Robles hat den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh sofort aufgenommen, er hat in einem Aufruf schwere Anklagen gegen den Staatspräsidenten erhoben. Er hat weiterhin besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen ganzen Auseinandersetzungen um einen Kampf der Revolutionäre gegen das Parlament handele. In dem Aufruf werden dann alle gleich denkenden Kreise aufgefordert, sich in die Front einzureihen, „damit wir die Kraft bekommen, alle Widerstände wegzuräumen und die Revolution zu bezähmen, die, auf der Straße besiegt, sich in den staatlichen Einrichtungen neu verankert.“ Damit ist die Parole für diesen Wahlkampf gekennzeichnet. Durch die Auflösung des Parlaments ist der Wahlkampf zugleich aber auch zu einer Machtprobe zwischen dem Staatspräsidenten und der Katholischen Volksaktion wie überhaupt den Kräften auf der Rechten geworden. Nach der spanischen Verfassung darf der Staatspräsident während seiner sechsjährigen Amtszeit (Zamorra wurde Anfang Dezember 1931 zum ersten Präsidenten der Republik gewählt) das Parlament nur zweimal auflösen. Das aber hat er mit der Auflösung Anfang Januar getan, da er bereits 1933 die Nationalversammlung aufgelöst hatte. Er kann also mithin das jetzt zu wählende Parlament nicht mehr auflösen, wohl aber hat dies Parlament das Recht, die Notwendigkeit der Auflösung nachzuprüfen. Ist die Mehrheit des neuen Parlaments der Ansicht, daß die Auflösung nicht erforderlich war, dann wird der Staatspräsident zum Rücktritt gezwungen. Ob die Rechte so stark werden wird, daß sie einen derartigen Beschluß durchzusetzen vermag, läßt sich naturgemäß nicht übersehen. Vielfach werden die Aussichten der Linken jedenfalls als nicht ungünstig betrachtet. Bemerkenswert ist, daß auch hier die Kommunisten den innenpolitischen Kampf für ihre Zwecke auszunutzen trachten. So berichtete eine große spanische Zeitung, daß Moskau sehr erhebliche Gelder nach Spanien fließen läßt, um die kommunistische Agitation zu unterstützen. Zugleich werden auch Meldungen verbreitet, die von einer starken kommunistischen Agitation im spanischen Heer sprechen. Ob Spanien in der Lage sein wird, sich gegen dieses Weltgift zu wehren, oder ob Moskau hier einen neuen Stützpunkt erhält, auch darüber wird der Wahlsonntag entscheiden.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Vereinsnachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnitts-Auflage Jan. 1936: 18610, Sonntags allein: 21819.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

„Na, geben Sie schon eins her . . .“: so heißt's am nächsten Tisch. Da liegt nun der Losbrief zwischen ihm und ihr auf der spiegelnden Holzplatte. Und keines traut sich, ihm zu öffnen. Bis sie, beherzt und hochroten Kopfes, die Sache in die Hand nimmt. „Hättest du mich doch machen lassen . . .“: mault er eine Minute später.

Und so geht es unermüdlich aus den Wirtschaften der Innenstadt, durch die Weinstuben, durch die Cafés, durch buntes Maskentreiben und an Kegelbahnen quer durch Gespräche und an dem Lächeln schöner Frauen vorüber; an spiegelndem Tanzparkett und gedämpftem Plauderton vorbei. Mit den letzten zehn Losen betritt der graue Glücksmann eine der verräucherten Vorortwirtschaften; und er kommt in einen Wirbel von Gelächter und quickende Trompetenstöße hinein; hier bläst nicht mehr der eisige Wind; behaglich brummt ein Ofen.

Im Nu ist er wieder einige Lose los. Dann tritt er an einen Tisch, wo einsilbig unter einer lustigen Korona zwei Männer sitzen — Brüder scheinbar — aber doch wie einander fremd. Der Jüngere von beiden hat gleich einen halben Fünfziger locker gemacht. „Richard, geb' die Hälft' dazu . . .“ — Doch der knurrt etwas; was er sagt, das ist beim besten Willen nicht zu verstehen. „Da Richard, ich schenk's der . . . alter Krimmelbisser . . .“: ruft eine Frauenstimme in den Lärm und legt fünfundzwanzig Pfennig dazu. Nun, nach längerem Hin und Her, greift eine energische Hand in den Haufen geschlossener Briefe und legt einen davon vor Richard hin. „Mach 'en wenigstens uff . . .“: fordert ihn die hellklingende Stimme seiner Schwägerin auf. Zögernd und beinahe widerwillig reißt er den Papierstreifen ab. Man könnte eine Nadel fallen hören, so still ist es jetzt geworden. Er öffnet das Los, faltet es auseinander und traut seinen Augen nicht. Er setzt die Brille auf; aber es ist kein Trug. Er jubelt die Zahl heraus; er kann sich gar nicht fassen vor Freude und gräbt ein Fünfmarkstück aus der abgeschabten Börse, reicht es dem stumm dastehenden Mann mit grauem Umhang und dem blonden Haar, das hell über dem wetterharten Gesicht, den klugen Augen, dem lächelnden Munde, steht.

„Wir wollen uns wieder vertragen . . .“: ruft Richard aus. Die Musik spielt. „Komm Schwägerin, tanzen wir mal . . .“ „Mir ist es recht . . .“: sagt der Jüngere. Da sitzt der graue Glücksmann endlich einmal an einem Tisch und mit einem Male ist der Kasten leer; und einer, der zu spät kam, steckt brummend sein Fünfzigpfennigstück in die Westentasche zurück. Der Losverkäufer aber sitzt da neben dem warmen Ofen und im Geist sieht er noch einmal die hundert Lose vor sich, mit denen er am Abend auszog, sieht alles vor sich, was er dabei erlebte. Das hat er dann seinem Nachbarn erzählt. Und der hat es aufgeschrieben.

Der Aufbau des Dritten Reiches

1935 ergingen 150 Reichsgesetze. Außerdem rund 700 Verordnungen im Reichsgesetzblatt.

Nach der jetzt vorliegenden amtlichen Übersicht sind von der Reichsregierung im Kalenderjahr 1935 150 Reichsgesetze mit zum Teil überragend wichtigen Bestimmungen für den weiteren Aufbau des Dritten Reiches erlassen worden. Es seien davon nur folgende Gesetze in die Erinnerung zurückgerufen: Die deutsche Gemeindeordnung und das Reichsstatthaltergesetz vom 30. Januar 1935, das Gesetz über die Einführung eines Arbeitsdienstes vom 26. Februar, das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März, das Gesetz über den „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“ vom 29. März, das Wehrgesetz vom 21. Mai, das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni, das Reichsnaturschutzgesetz und das Luftschutzgesetz vom 26. Juni, das Reichsflaggengesetz, das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die vom Reichstag zu Nürnberg am 15. September verabschiedet wurden, das Gesetz zur Sicherung der deutschen evangelischen Kirche vom 24. September, das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes vom 18. Oktober, die Reichsärzteordnung vom 13. Dezember, das Energiewirtschaftsgesetz vom 13. Dezember und das zweite Gesetz zur Änderung der Rechtsanwaltsordnung vom 13. Dezember 1935.

Außerdem hat die Reichsregierung noch in Teil II des Reichsgesetzblattes neben einer größeren Anzahl von Verordnungen außenpolitischer Art vier bedeutsame Gesetze erlassen: Das Gesetz über die Haushaltsführung im Reich, das über die Errichtung einer deutschen Botschaft in China, das über die Errichtung deutscher Botschaften in Buenos Aires, Rio de Janeiro und Santiago, sowie das über die Abrede mit der Regierungskommission des Saargebietes über Beamtenfragen.

In Teil I des Reichsgesetzblattes sind weiter während des Jahres 1935 rund 700 Verordnungen der Reichsregierung verkündet worden.

Aus Kunst und Leben.

* **Musikalische Uraufführungen im Reich.** In Krefeld wurde das Chorwerk „Volk“ von Ernst H. Seyffardt zum ersten Male zu Gehör gebracht. Die textliche Unterlage stammt von dem Dichter Herbert Böhme. — Ein Konzert der „Gesellschaft der Musikfreunde“ machte in Coburg mit einem neuen Klavierkonzert in Cis-Moll von Hanns Wolf bekannt. — Der Münchener Domchor brachte unter der Leitung von Ludwig Berberich eine Messe in C-Moll für gemischten Chor, Orgel und Orchester von Karl Prestele zur Aufführung. — In der Dresdener Johanniskirche erlebte ein Chorwerk „Aus Psalm 23“ von Hans Fährmann seine erste Aufführung. — In Halle erbrachte die Uraufführung der Orchester-Suite „Die vier Temperamente“ von Hans Kleemann einen starken Erfolg. Dirigent des Konzertes war Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff. — Generalmusikdirektor Böhlke brachte in Magdeburg im Rahmen eines Sinfoniekonzertes ein Cellokonzert von Leo Koscielny erstmalig zu Gehör. Der Komponist spielte den solistischen Teil seines Werkes. — Das Hamann-Quartett wartete in Hamburg mit der Uraufführung eines Streichquartetts in F-Moll (op. 13) von Ludwig Lürmans auf. — Unter der Stabführung von Willi Hammer erlebte in Altona eine Orchester-Suite (op. 65) von Heinrich Stahmer ihre erste Aufführung.

* **Japan-Pläne der Berliner Philharmoniker.** Nach japanischen Blättermeldungen ist für 1937 ein Besuch der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler in Japan geplant. Die Verhandlungen stehen allerdings erst noch im Anfangsstadium, da die Frage der Finanzierung bei einem Orchesterkörper von mehr als 100 Mann nicht leicht zu lösen sein dürften. Bisher ist nur eine Anfrage in Tokio ergangen.

* **Gastvorlesungen deutscher Wissenschaftler im Auslande.** Der Professor für Geschichte der Medizin Dr. Walter v. Brunn (Leipzig) wird auf Einladung der Kgl. Ungarischen Gesellschaft für Hygiene in Budapest Vorträge halten. — Der Professor für römische Altertumskunde und Epigraphik Dr. Rudolf Egger (Wien) wird an der Universität Kopenhagen Vorlesungen veranstalten. — Der Professor für Chemie Dr. Karl Ziegler (Heidelberg) ist von der Universität Chikago zu Gastvorlesungen eingeladen worden.

Industrielle Berufserziehungsmaßnahmen

im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet.

Die Bezirksstelle Wiesbaden der Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet, Sitz Frankfurt a. M., teilt mit:

1. Einführung eines einheitlichen Lehrvertragsmusters für alle Facharbeiterlehrlinge in der Industrie.

Für alle Facharbeiterlehrlinge in Industrie-Betrieben liegt nunmehr ein einheitliches Lehrvertragsmuster vor, das von der Reichswirtschaftskammer unter Mitwirkung der Deutschen Arbeitsfront, der Hitlerjugend und dem Deutschen Ausschuß für technisches Schulwesen (DATSCH.) ausgearbeitet wurde. Allen Lehrverhältnissen mit Facharbeiterlehrlingen in der Industrie, die ab 1. Januar 1936 eingegangen wurden oder noch abgeschlossen werden, ist dieses Lehrvertragsmuster zugrunde zu legen. Die neuen Lehrvertragsvordrucke können von den Industrie- und Handelskammern im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet bezogen werden.

2. Anmeldung zur Lehrlingsrolle.

Mit diesem einheitlichen Lehrvertrag wird gleichzeitig bei allen Industrie- und Handelskammern des Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebietes die für die Metallindustrie bereits angelegte Lehrlingsrolle auf die gesamte Industrie ausgedehnt. Der Lehrherr hat für alle laufenden und noch zum Abschluß kommenden Lehrverhältnisse die von den Vertragsbeteiligten unterschriebenen Lehrverträge unverzüglich in zweifacher Ausfertigung bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer zum Eintrag in die Lehrlingsrolle vorzulegen.

Für die Eintragung jedes Lehrverhältnisses in die Lehrlingsrolle wird eine Gebühr von 1 RM. erhoben. Diese ist bei der Vorlage der Lehrverträge zu entrichten.

Mit der Anlage einer alle industriellen Facharbeiterlehrlinge erfassenden Lehrlingsrolle wird auch das Facharbeiter-(Gesellen-)Prüfungswesen innerhalb des Bezirkes des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages weiter ausgebaut werden. Lehrlinge, deren Lehrvertag nicht in die Lehrlingsrolle eingetragen wurde, können in Zukunft nicht zur industriellen Facharbeiter-(Gesellen-)Prüfung zugelassen werden.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei.

Achtung! Wer ist der Gauner?

Am Montag, 10. Febr., gegen 11.30 Uhr, ist es einem Betrüger gelungen, auf dem hiesigen Schlachthof einen Geldbetrag in Höhe von 3297 RM. zu erschwindeln. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 26—30 Jahre alt, kräftige Figur, frisches, volles Gesicht, etwa 1,65—1,70 Meter groß. Er trug blaue Schirmmütze und grünlich-gelben Mantel oder Jacke. Der Täter war mit den Örtlichkeiten und Gepflogenheiten des Schlachthofes genau vertraut. Es ergeht die Bitte an alle, die über die Persönlichkeit des Täters Angaben machen können, dies der Kriminalpolizei, Zimmer 79, mitzuteilen. Vertrauliche Behandlung der Angaben wird gewährleistet.

Einbruch in ein Manufakturgeschäft.

Aus Langgöns, Kreis Gießen, wird mitgeteilt, daß dort in der Nacht zum 5. Febr. aus einem Manufakturgeschäft folgende Gegenstände mittels Einbruchs gestohlen worden sind: 3 Lederjacken, 4 grüne Lodenjöppchen, 6 graugrünmelierte Herrensportanzüge, Größe 48 bis 52, 1 graugrüner Motorradfahreranzug, 8—10 blaue Drelljacken, Marke „Greiff“ und „BB.“, 6 Normal-Herrenunterhemden, 2 Dutzend halbsteife Herrenkragen, etwa 60 Pfund Eßlinger und Schöllerstrickwolle (rotbraun, grau, schwarze, beige, olivengrün), mehrere Coupon Bettbarchent, 1 Paar Herren-Plüschunterhosen, 1 Dutzend Damen-Sommerhandschuhe, 1 Dutzend Knaben-Krimmerhandschuhe, 30 Selbstbinder, verschiedener Farben, und 1 gebrauchte Lederjacke. Vor Ankauf der Gegenstände wird gewarnt.

Diebstähle aus Autos.

Im Dezember 1935 wurde in Frankfurt a. M. in der Taubenstraße aus einem Auto eine neue Reiseschreibmaschine „Olympia“, Nr. 77 464, in schwarzem Bakalitkasten und eine schweinslederne Aktentasche mit Papieren gestohlen. Für die Wiederherbeischaffung ist eine Belohnung zugesichert. — Am 3. Febr. erbeutet hier ein Dieb aus einem in der Augustastraße parkenden Auto eine Werkzeugtasche aus braunem Rindsleder. In der Tasche befanden sich drei Kneifzangen, zwei Schraubenzieher, eine Taschenlampe und eine Plombenzange, gez. E. W. 28.

Wieder eine Ladendiebin festgenommen.

Eine Frauensperson wurde dabei erwischt, wie sie in einem Warenhaus von einem Verkaufstisch Sachen stahl. Sie wurde festgenommen.

Kollidiebstahl.

Am 7. Febr. wurde von einem Rollfuhrwerk, das in der Neugasse stand, ein in Papier eingepackter Ballen mit Webwaren gestohlen.

Wäschediebstahl.

In der letzten Zeit werden wiederholt Wäschediebstähle gemeldet. So wurden von einem abgeschlossenen Trockenplatz der städtischen Mietshäuser an der Eichendorffstraße verschiedene Wäschestücke, insbesondere Leibwäsche, entwendet.

Diebstahl eines Pelzes.

In einem hiesigen Kino wurde am 6. Febr. in der Zeit von 17 bis 19 Uhr einer Besucherin ein dunkelgrauer Skunkspelz gestohlen.

Achtung! Kleinviehhalter!

Achtet auf alle verdächtigen Personen, die sich in den Außenbezirken zwischen den Gärten umhertreiben. Es sind verschiedentlich in den letzten Wochen wieder Kleinviehdiebstähle vorgekommen. Auch Mitteilungen über Personen, die Kleinvieh zum Verkauf anbieten, sind von Wichtigkeit.

Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Aufklärung der vorgenannten Diebstähle beitragen, nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 87 und 90 bis 94, entgegen.

Festgenommen

und dem Amtsgericht vorgeführt wurden in der letzten Woche: vier Personen wegen Betrugs und Unterschlagung, zwei wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses, eine wegen Vergehens gegen § 175, zwei wegen Vergehens gegen § 174,1 (RStGB.), sowie sechs Frauen wegen nächtlichen Umhertreibens.

— **Wiesbadener Fremdenzahl.** Die Zahl der vom 1. Jan. bis 13. Febr. gemeldeten Fremden beträgt 7189 Kurgäste und Passanten.

— **Unerwartetes Glück.** Ein Patient der Heilstätte in Naurod zog am Donnerstag von einem grauen Glücksmann den Betrag von 50 RM. — Das zehnfache dieses Betrages, nämlich 500 RM., gewannen am Freitagabend zwei Gäste einer Biebricher Gaststätte, die sich zusammen ein WHW.-Los gekauft hatten. Die Freude über die Gewinne war natürlich groß.

— **Winterliches Idyll am Warmen Damm.** „Ach ja, der Warme Damm ist ein gar zu sonniges Fleckchen Erde, auch mitten im Winter,“ sagt neben mir eine Dame im Silberhaar. „Immer ist er Anziehungspunkt für Wiesbadens Jugend, immer ist seine Fauna Gegenstand der Bewunderung und täglich lockt sie durch ihre Schönheit und bezaubernde Eigenart die glücklichen Mütter mit ihren Kleinen herbei. Aber auch wir alten Leute finden unser Vergnügen daran, den putzigen Tierchen auf dem Eise zuzuschauen.“ — Mittelpunkt des allseitigen Interesses sind die flinken, klug ins Leben blickenden Brautenten — auch Baumenten genannt — dann aber auch die weißen Enten, das Bleßhuhn und neuerdings auch ein Wasserhuhn. Zumal jetzt, wo der Weiher zu zwei Drittel zugefroren ist, spielt sich das Leben der Fauna meist auf dem Eise ab. Da wackeln sie nun in langen Reihen über das Eis oder sie hocken einzeln auf der Eisfläche, oder sie lagern sich in Gruppen umher und sonnen sich in der schon kräftig wirkenden Mittagssonne. Und immer ist dieses Bild in seiner anschaulichen Farbigkeit und Natürlichkeit ein Anziehungspunkt für die Menschen — für die kleinen und für die großen. Man könnte einwenden: es ist noch immer dasselbe, was man sieht. Wie aber der Mensch nicht jeden Tag derselbe ist, so wechselt auch der Weiher fast täglich sein Bild. Die treffendste Antwort geben uns übrigens die jüngen Mütter, die behaupten, daß hier ihre Kinder nicht nur die Liebe zur Natur, sondern auch die Liebe zu den Tieren am besten kennenlernen. Und beides ist doch wohl wertvoll. Man muß einmal in die strahlenden Augen dieser jungen Mütter geblickt haben, wenn sie ihren Lieblingen das Sprüchlein vorsagen: „Alle meine Entchen, schwimmen auf dem See, Köpfchen ins Wasser, Beinchen in die Höh' . . .“, und beim Nachsprechen dafür belohnt werden, indem sie die Tiere füttern dürfen. Am eindrucksvollsten ist das winterliche Bild in den Abendstunden, wenn die roten und weißen Lichtflammen ihren Schein auf die Eisfläche werfen und vibrierende Reflexe hervorzaubern. Dann sitzen diese putzigen Tierchen wie Silhouetten auf dem Rande des Eises und wirken wie gnomenhafte Schatten, in die erst Leben kommt, wenn sie gegen zehn Uhr ihre Quartiere auf den Bäumen des Warmen Dammes aufsuchen.

— **Paketnachsendung für Kreuzer „Emden“.** Privatpakete für die Besatzung des Kreuzers „Emden“ können bis zu einem Höchstgewicht von 10 Kilogramm mit dem M. S. „Frida Horn“ ab Hamburg 10. März, Ankunft in Santo Domingo 3. April, nachgesandt werden. Die Pakete müssen spätestens am 7. März bei Matthias Rohde u. Co., Frachtkontor, G. m. b. H., Hamburg 1, Ferdinandstraße 38/40, eintreffen. Die Beförderungskosten bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen eine Reichsmark durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos.

— **Vorbereitungslehrgang für den amtlichen Sanitätsdienst.** Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Frühjahr die Ortsgruppe für weibliche Hilfskräfte des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Stadtkreis Wiesbaden, einen Vorbereitungslehrgang für den amtlichen Sanitätsdienst (Krankenpflege, erste Hilfe, sachgemäßes Anlegen von Verbänden und Notverbänden). Der Lehrgang beginnt am Donnerstag, 27. Febr., in der Poliklinik des Städtischen Krankenhauses. Der Unterricht umfaßt zwanzig Doppelstunden, und zwar: Montags und Donnerstags von 20—22 Uhr. Junge Frauen und Mädchen, nicht unter 18 Jahren, die sich mit diesem Lehrgang zur Samariterin ausbilden lassen wollen, können sich anmelden bei der Ortsgruppenleiterin Frau Marie Bührer, Nikolasstraße 1 (Rotkreuzküche), am Mittwoch, 19. Febr., und Donnerstag, 20. Febr., von 17—19.30 Uhr. Zur Anmeldung ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf mitzubringen.

— **Schulgemeinde-Abend der Lorcher-Knabenschule.** Montag, 17. Febr., 20 Uhr, findet in der Turnhalle am Exerzierplatz ein Schulgemeinde-Abend statt. Die Eltern werden hierzu ergebenst eingeladen.

— **Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Zum sechsten und letzten dieswinterlichen Konzert, das am kommenden Donnerstag im Kasino 19½ Uhr stattfindet, sind Walter Gieseking und Professor Georg Kulenkampff gewonnen worden, die gemeinsam Werke für Klavier und Violine von Reger, Schubert, Brahms und Richard Strauß vortragen werden.

— **Karneval-Revue in der Scala.** „Drunter und drüber“ betitelt sich die ganz auf Karneval eingestellte Ausstattungs-Revue, die ab Sonntag, 16. Febr., in der Scala startet. 24 bunte Bilder in Witz, Farbe, Musik und fabelhaften Kostümen werden von 26 Personen zu einer Symphonie ausgelassenster Karneval-Hochstimmung gebracht.

Wiesbaden-Sonnenberg.

In der letzten von dem Vereinsführer Etz geleiteten Versammlung des Kleintierzuchtvereins wurde der Antrag auf Zuteilung der diesjährigen Kreisschau gestellt. Für den Fall der Genehmigung der Kreisschau soll zur gleichen Zeit eine besondere Lokalschau für Kaninchen stattfinden. Es wurde erneut auf die dringende Notwendigkeit der Gründung einer Frauengruppe hingewiesen. Frau Schnell hat sich bereit erklärt, die Mitglieder dieser zu gründenden Frauengruppe unentgeltlich im Pelznähen zu unterrichten.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Im Gasthaus „Zur Rose“ fand am Donnerstagabend eine Versammlung der hiesigen Ortsbauernschaft statt. Lehrer Paul von der Bäuerlichen Werkschule Wiesbaden hielt einen längeren Vortrag über Schweinemast, Aufzucht der Ferkel und Läufer, sowie der Zuchtsauen. Seine überaus lehrreichen Ausführungen wurden durch einen Lehrfilm unterstützt.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Männergesangverein „Union“ (E. V.) hielt am vergangenen Samstag seine Haupt-Jahresversammlung im Vereinslokal „Zur Germania“, Helenenstr. 27, ab. Nach Eröffnung durch den Vereinsführer Karl Debus gab der stellv. Vereinsführer Fritz Grohmann durch seinen Jahresbericht einen interessanten und übersichtlichen Rückblick des Jahres 1935. Der Kassenbericht des Kassierers

H. Neumann sowie des Kassenprüfers H. Ruthmann ergab zufriedenstellende Kassenverhältnisse. Der Vereinsführer Karl Debus berief seine sämtlichen alten Mitarbeiter wieder in den Vorstand. Einem einstimmigen Beschluß zufolge ist der Verein wieder ein selbständiger Chorkörper unter Leitung des Kapellmeisters Gustav Utermöhlen. Der Frauenchor, welcher schon einige Zeit besteht, ist seit 1. Januar 1936 dem Deutschen Sängerbund angeliedert.

* Taunusbund (Ortsgruppe Wiesbaden). Nachdem ein vor kurzem gehaltener Vortrag die Schönheiten der deutschen Ostmark in Wort und Bild gezeigt hatte, wurde den Tauniden zur Abwechslung am Donnerstag im Klublokal Hotel „Einhorn" eine Schilderung eines Teiles der Westmark geboten. Studiendirektor Dr. Konrad aus Sobernheim wußte in ausführlichen und lebendigen Worten seine Zuhörer zu fesseln, indem er den linksrheinischen Teil des rheinischen Schiefergebirges in Wort und Bild erschloß. Das von Rhein, Mosel, Saar und Nahe umflossene Gebiet, der von Nichtkennern als rauh und unwirtlich vermutete Hunsrück, bietet dem Naturfreund eine Menge überraschend schöner und abwechslungsreicher Landschaftsbilder. In Wiesen und Tälern eingebetete, verträumte Dörfchen mit altersgrauen Kirchlein, waldige Höhenzüge, wie der Binger Wald, Soonwald und Hochwald, dessen höchste Erhebung, der 820 Meter hohe Erbeskopf, einen umfassenden Rundblick bietet, verschwiegene, von Bächen durchflossene Waldtäler, in denen zahlreiches Wild äst, von Burgruinen gekrönte Felsgrate führen den Wanderer ins Traumland der Romantik. In buntem Wechsel zogen Land-, Ortschaften, charakteristische Bauwerke, Volkstypen u. a. in prächtigen, zumeist vom Redner selbst aufgenommenen Lichtbildern vorüber. Besonders eingehend behandelte er die Architektonik des Landes, der Profan- und kirchlichen Bauten. Sie legt Zeugnis ab von einer uralten Bodenständigkeit, wie auch die Trümmer einer vorchristlichen — der wohl umfangreichsten, bekannten — Ringwallanlage im Herzen des Hunsrücks. Mit der Bitte, das schöne Gebirge mehr als seither zum Wanderziel zu wählen, schloß der Redner, und aus dem reichen Beifall zu schließen, dürfte seine Bitte nicht ungehört verhallt sein.

* Echt karnevalistische Stimmung herrschte am vergangenen Sonntag im Saal des „Nassauer Hofes" in Wiesb.-Sonnenberg, wo die Deutsche Stenographenschaft 1897 Wiesbaden zu einem „Anfängerlehrgang närrischen Frohsinns" eingeladen hatte. Nach einstündigem Tanz erfolgte Punkt 5.11 Uhr der Einmarsch des „närrischen Lehrkörpers" unter lebhafter Anteilnahme aller Anwesenden. Nach kurzen humoristischen Worten der Begrüßung durch den Präsidenten Erich Fritz, verstanden es der bewährte Sekretär Alfred Stolz mit seinem Protokoll, Paul Haas mit seinem närrischen Kassenbericht, die „Schüler Kurt Martin und Heinz Bechler" eine „Vereinsjungfrau" (Alfred Stolz) sowie Hans Krauß mit ihren humoristischen Vorträgen ständig neue Lachsalven auszulösen. Besonderen Beifall erhielten der bekannte Sprudler Bolduan und ein junger Schriftfreund aus Mainz als „Bäckerstift". Auch der jugendlichen Tänzerin Lydia Bechthold und Ännchen Knoll wurde für ihre trefflichen Darbietungen reicher Beifall zuteil. Mehrere selbstverfaßte Schunkellieder und ein närrischer Tanz sorgten dafür, daß gute Stimmung bis zum Schluß des „närrischen Lehrgangs" erhalten blieb.

Die Gewerbesteuererklärung.

Von Wilhelm Hey, beratender Volkswirt, Wiesbaden.

Nach § 1 der Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer in Preußen unterliegen der von den Gemeinden zur Erhebung gelangenden Gewerbesteuer die stehenden Gewerbe einschl. des Bergbaues, zu deren Ausübung eine Betriebsstätte in Preußen unterhalten wird. Als Gewerbetrieb gilt jede fortgesetzte, auf Gewinnerzielung gerichtete selbständige Tätigkeit, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt. Es muß Selbständigkeit in persönlicher und sachlicher Beziehung vorliegen. Zur persönlichen Selbständigkeit gehört das Handeln nach eigenem Ermessen, auf eigene Rechnung und unter eigener Verantwortlichkeit, unabhängig von den Weisungen, der Aufsicht und Arbeitsordnung eines anderen. Für fremde Rechnung arbeitende und unter fremder Verantwortlichkeit tätige Personen scheiden als unselbständig aus der Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen aus. Die sachliche Selbständigkeit verlangt die Ausgestaltung des Betriebes zu einer in sich geschlossenen, für sich bestehenden Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr.

Von der Gewerbesteuer sind — von weniger wichtigen Ausnahmen abgesehen — befreit die Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Jagd, Fischzucht, Fischfang, Obst-, Wein- und Gartenbau sowie die Ausübung eines der reinen Kunst oder der reinen Wissenschaft gewidmeten freien Berufs. Gegensatz zum stehenden Gewerbe ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen (Hausier- oder Wandergewerbe). Er unterliegt der Hausier- oder Wandergewerbesteuer. Soweit diese zu zahlen ist, kann nicht eine nochmalige Heranziehung derselben Tätigkeit zur Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbe erfolgen.

Die Gewerbesteuererklärung nach dem Ertrage, auf die sich die folgenden Ausführungen beschränken, ist in diesem Jahre ebenso wie die Einkommen- und Umsatzsteuererklärung bis zum 29. Febr. 1936 entweder schriftlich auf dem von der Steuerbehörde dem Steuerpflichtigen zugesandten Vordruck einzureichen oder mündlich vor dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses abzugeben. Sie dient als Unterlage zur Festsetzung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1936. Bei Ermittlung des Ertrages sind die nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes berechneten Einkünfte aus Gewerbebetrieb anzugeben, die im Kalenderjahr 1935 bzw. — bei Betrieben mit einem vom Kalenderjahr abweichenden Wirtschaftsjahr — im Wirtschaftsjahr 1934/35 erzielt worden sind. Zu den Einkünften gehören die in bar oder in Naturalien entnommenen Werte. Die abzugsfähigen Betriebsausgaben umfassen eine Reihe von Steuern, die unmittelbar mit dem Gewerbebetrieb zusammenhängen, insbesondere die Gewerbe-, Grundvermögen- und Umsatzsteuer, die sogn. indirekten Steuern (Salz-, Tabak-, Branntwein-, Bier-, Zucker-, Leuchtmittel-, Zündwarensteuer), Zölle und Stempelabgaben. Nichtabzugsfähig sind dagegen die Personalsteuern: die Einkommensteuer einschl. des Steuerabzugs vom Kapitalertrag, der nur eine besondere Erhebungsform der Einkommensteuer ist, die Vermögensteuer und die Kirchensteuer. Über die Vornahme oder Unterlassung des Abzugs dieser Steuern sind im Vordruck zwecks Erzielung eines genauen Überblicks und Vermeidung von Rückfragen besondere Erklärungen des Steuerpflichtigen vorgesehen.

Hinsichtlich der vom Betriebsinhaber gezahlten Zinsen ist zu unterscheiden zwischen den Zinsen für eigenes oder fremdes im Betrieb arbeitendes Kapital, der Verzinsung der dauernden oder festen und laufenden Schulden und den Miet- und Pacht„zinsen" (Zinsen im volkswirtschaftlichen Sinne). Zinsen für Kapital, das im Betriebe arbeitet, sind nicht abzugsfähig. Hat der Gewerbetreibende derartige Zinsen in der Bilanz oder bei anderweitiger Berechnung des Gewinns von den Einkünften abgesetzt, so sind sie unter II 1 der Steuererklärung wieder zuzusetzen. Auch die Zinsen für dauernde oder feste Betriebsschulden müssen dem Ertrage zugesetzt werden. Betriebsschulden sind solche Schulden, die zwecks Anlage oder Erweiterung des Geschäftes, Verstärkung des Betriebskapitals oder sonstiger Verbesserungen aufgenommen worden sind. Haben sie eine Laufzeit von mehr als sechs Jahren, so müssen sie nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts als Dauerschulden angesehen werden. Das Oberverwaltungsgericht hat umgekehrt entschieden, daß eine nur drei Monate laufende Schuld auf keinen Fall eine Dauerschuld ist. Für Schulden, die eine zwischen diesen Zeiträumen liegende Laufzeit haben, hängt hinsichtlich ihrer Beurteilung als dauernde oder laufende Schulden alles von der Lage des einzelnen Falles ab. Zahlreiche Gewerbesteuerausschüsse rechnen Schulden mit einer Laufzeit bis zu einem Jahr zu den laufenden Schulden. Kontokorrent- und Wechselschulden sind in der Regel keine dauernden Schulden. Kann jedoch aus dem der Kreditgewährung zugrundeliegenden Abkommen der Parteien auf die Absicht der dauernden Widmung eines bestimmten Kredites geschlossen werden, so liegt eine Dauerschuld vor. Erhebliche Schwankungen der Verschuldung des Kunden, die eine durchschnittliche Höhe einer gewissen Verschuldung nicht erkennen lassen, insbesondere eine öftere völlige oder fast völlige Ausgleichung der Kontokorrentschuld, sprechen gegen die dauernde Widmung eines Schuldkapitals.

Über die Miet- und Pachtzinsen bestimmt § 3 Abs. 2d Gewerbesteuerverordnung: Zu den abzugsfähigen Betriebsausgaben gehören nicht der Teil der Miet- und Pachtzinsen der dem Gewerbebetrieb dienenden gemieteten und gepachteten Grundstücke, Gebäude, Räumlichkeiten und Betriebsmittel, der über die von gleichartigen Betrieben unter ähnlichen Verhältnissen üblicherweise gezahlten Miet- und Pachtzinsen hinausgeht, und ein Viertel der nach der Ausscheidung der vorbezeichneten Beträge verbleibenden Miet- und Pachtzinsen.

Vom Finanzamt bei der Veranlagung zur Einkommensteuer zugelassene Abzüge wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Gewerbetreibenden wesentlich beeinträchtigen, wie z. B. außergewöhnliche Belastung durch Unterhalt oder Erziehung und Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Verschuldung, Unglücksfälle usw. können bei der Gewerbesteuer nicht berücksichtigt werden. Die Gewerbesteuer ist Objektsteuer. Sie ruht auf dem Unternehmen. Die persönliche Leistungsfähigkeit des Betriebsinhabers ist unbeachtlich, weil dieser lediglich Zahler der Gewerbesteuer ist. Bei Härten kann auf Antrag Milderung oder Erlaß der Steuer ausgesprochen werden.

Als Ausgabe wird weiter ein Betrag von 1500 RM. (bei den freien Berufen 6000 RM.) fingiert, der vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses von Amts wegen bei der Steuerberechnung berücksichtigt wird. Dieser Betrag wird für sämtliche Geschäftsinhaber und für sämtliche einzelnen Gewerbebetriebe desselben Unternehmers, die gemeinsam veranlagt werden, insgesamt nur einmal abgezogen.

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Residenz-Theater	Kurhaus
Sonntag, 16. Febr.	14.30 bis etwa 17 „Die Geisha". Außer Stammreihe. 19.30 bis etwa 22.15 In neuer Inszenierung: „Robert u. Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang und Tanz von Gustav Raeder. Stammr. E [illegible]	15.30 bis gegen 18 „Krach im Hinterhaus". 20 bis 22.30 „Liselott von der Pfalz".	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 Uhr: Konzert. 20.11 Uhr: Karnevals-Konzert.
Montag, 17. Febr.	20 bis etwa 22 „Der Strom". Stammr. B 21. Vst.	20 bis gegen 22.30 Kraft durch Freude „Der Sprung aus dem Alltag".	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 20 Uhr: Konzert.
Dienstag, 18. Febr.	19.30 bis nach 22 „Die weiße Dame". Stammr. A. 21. Vst.	20 bis gegen 22.30 Zum letzten Male: „Krach im Hinterhaus".	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 Uhr Kaffeekonzert. 20 Uhr: Konzert.
Mittwoch, 19. Febr.	19.30 bis geg. 22.15 „Der Waffenschmied". Stammr. D 12. Vst.	20 bis gegen 22.30 „Liselott von der Pfalz". Stammr. [illegible]	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 u. 20 Uhr Konzert
Donnerstag, 20. Febr.	19.30 bis etwa 22.30 „Pique Dame". Stammr. C. 22. Vst.	20 bis gegen 22.30 Zum letzten Male: „Der Sprung aus dem Alltag".	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 u. 20 Uhr: Konzert
Freitag, 21. Febr.	20 bis nach 22 „Die Bohème". Stammr. F 21. Vst.	Geschlossen.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.15 Uhr Kaffee-Konz. 20 Uhr: Konzert.
Samstag, 22. Febr.	19.30 bis etwa 22.15 „Robert u. Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Stammr. F. 2[illegible] Vst.	20 bis gegen 22.30 Karneval im Residenz-Theater. Großer bunter Abend. Mitwirkende das gesamte Personal, Tanzgruppe [illegible] u. Lilly Düring.	11 Uhr: Schallplatten-Konzert a. Kochbrunn. 21 Uhr: 3. Großer Maskenball
Sonntag, 23. Febr.	19.30 bis etwa 22 „Die Geisha". Außer Stammreihe.	15.30 bis gegen 18 Karneval im Residenz-Theater. Gr. bunter Abend. 20 bis gegen 22.30 Karneval im Residenz-Theater. Gr. bunter Abend.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr i. d. Saale und Wandelhalle Kinder-Maskenball. 20 Uhr: Konzert.

Auswärtige Bühnen.

Mainzer Stadttheater. Sonntag, 16. Febr., 15 Uhr: („Kraft durch Freude"): „Der Zigeunerbaron"; 20 Uhr: „Carmen". Montag, 17. Febr., 20 Uhr: „Jugend". Dienstag, 18. Febr., 20 Uhr: (Zum ersten Male): „Der Tanz ins Glück". Mittwoch, 19. Febr., 20 Uhr: „Spatzen in Gottes Hand". Donnerstag, 20. Febr., 20 Uhr: „Die verkaufte Braut". Freitag, 21. Februar, 19.33 Uhr: „Konfetti". Samstag, 22. Februar, 19.33 Uhr: „Konfetti". Sonntag, 23. Febr., 20 Uhr: „Der Tanz ins Glück".

Opernhaus Frankfurt a. M. Sonntag, 16. Febr., 15 Uhr: „Der Zarewitsch"; 20 Uhr: „Rigoletto". Montag, 17. Febr., 20 Uhr: (Für Deutsche Arbeitsfront): „Tosca". Dienstag, 18. Febr., 20 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail". Mittwoch, 19. Febr., 19 Uhr: „Tristan und Isolde". Donnerstag, 20. Febr., 20 Uhr: „Der Bettelstudent". Freitag, 21. Febr., 19 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". Samstag, 22. Febr., 20 Uhr: „Die Fledermaus". Sonntag, 23. Febr., 15 Uhr: „Der Vogelhändler"; 20 Uhr: „Der Bettelstudent".

Schauspielhaus Frankfurt a. M. Sonntag, 16. Febr., 16 Uhr: „Pitt kapert den Pirat"; 20 Uhr: „Das kleine Hofkonzert". Montag, 17. Febr., 20 Uhr: „Die Pfingstorgel". Dienstag, 18. Febr., 20 Uhr: „Schach den Cäsaren". Mittwoch, 19. Febr., 20 Uhr: „Schach den Cäsaren". Donnerstag, 20. Febr., 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett". Freitag, 21. Febr., 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett". Samstag, 22. Febr., 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett". Sonntag, 23. Febr., 16 Uhr: „Pitt kapert den Pirat"; 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett".

Neues Theater Frankfurt a. M. Sonntag, 16. Febr., 20 Uhr: (Gastspiel The English Players): „On Approval". Montag, 17. Febr., 20 Uhr: (Gastspiel The English Players): „Mary Stuart", Drama von Drinkwater, hierauf „The Village Wooing". Dienstag, 18. Febr., 20 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". Mittwoch, 19. Febr., 20 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". Donnerstag, 20. Febr., 20 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". Freitag, 21. Febr., 20 Uhr: („Kraft durch Freude"): „Pygmalion". Samstag, 22. Febr., 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett". Sonntag, 23. Febr., 20 Uhr: „Lustiges Faschingskabarett".

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Sachspende des Böttcher- und Küferhandwerks für das Winterhilfswerk.

Im Einvernehmen mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks werden am Sonntag, den 15. Februar d. J., in allen Bezirken Deutschlands den zuständigen Gauleitungen des WHW. eine größere Anzahl Kinderbadewannen als Sachspende des Böttcher- und Küferhandwerks durch die Bezirksinnungsmeister überreicht. Auch die Bezirksstelle Hessen des Reichsinnungsverbandes ist an dieser Spende mit einer größeren Anzahl beteiligt. Das WHW. wird die Wannen der Organisation „Mutter und Kind" zur Verfügung stellen.

Die Lahn zum Teil bereits zugefroren. — Einstellung der Schiffahrt.

= **Diez a. d. L.**, 14. Febr. In den letzten Nächten zeigte das Thermometer im unteren Lahngebiet bis zu 18 Grad Kälte. Trotz des Einsatzes von Schiffen als Eisbrecher konnte die Lahn an vielen Stellen des Unterlaufs nicht eisfrei gehalten werden und ist zugefroren. Die Schiffahrt mußte deshalb eingestellt werden.

Beim Holzsammeln tödlich verunglückt.

= **Wetzlar**, 14. Febr. Als der 73 Jahre alte Christian Weber am Donnerstagnachmittag im Klosterwald Holz sammelte, kam er, ohne daß er es merkte, in einen Bezirk, in dem Holzhauer arbeiteten. Von einem gefällten Baum brach ein starker Ast ab, der dem alten Mann auf den Kopf fiel und ihn derart schwer verletzte, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

= **Breithardt**, 14. Febr. Bei der am Donnerstag, 13. Februar, im hiesigen Gemeindewald stattgefundenen Holzversteigerung konnten folgende Preise erzielt werden: Buchenscheit 18 bis 20 RM., Buchenknüppel 15 bis 18 RM., Eichen-Knüppelholz 10 bis 12 RM. je Klafter. — Die im Distrikt „Gründchen" zur Zeit in Angriff genommenen Wegebauarbeiten wurden an den Maurermeister Karl Martin von hier vergeben.

Die schwere Kunst einen Damenhut aufzusetzen.

Erstens mußt du dich einmal
Prüfend vor den Spiegel stellen,
Denn das Hütchen, eng und schmal,
Quetscht dir deine Dauerwellen.

Zieh den Hut dann auf den Kopf,
Aber fest, in kühnem Bogen!
Prüfe dann den blonden Schopf,
Ob die Haarpracht sich verbogen.

Schaut ein Löckchen schief hervor,
Stopf es mit dem Finger drunter!
Achtung! Auch das eine Ohr
Muß noch gleichfalls mit hinunter!

Zieh noch einmal von der Stirn
Dann das Hütchen schief und tiefer —
Bis zum Rand vom Kleingehirn;
So, — jetzt geht es nicht mehr schiefer!

Ob der Hut dich drückt und preßt,
Sei dir weiter gar nicht wichtig.
Eins jedoch steht bombenfest:
Wenn er schief sitzt, sitzt er richtig!

Buck.

Der unanständige Papagei.

Der Papagei, als Affe der Vogelwelt, hat schon unzähligen Menschen durch seine gelungene Nachahmung der Sprache Freude und Verlegenheit bereitet.

Aus eigner Anschauung kannte ich einen Papagei, der vermutlich aus der rauhen Schulung eines Matrosen auf unbekannten Wegen in ein gutbürgerliches Haus geraten war, in dem er sich allerdings schon in den ersten Tagen durch die unanständigen Redensarten unmöglich gemacht hatte.

Die klar herausgeschmetterte Aufforderung des Götz, die die erstaunte Hausfrau vernahm, war noch das Liebenswürdigste!

Jack wurde, da Kinder im Hause waren, sofort an den Händler zurückgegeben, der ihn auch ohne weiteres zurücknahm, als er einige Sprachübungen Jacks hörte, von denen er, nach seiner Versicherung, keine Ahnung hatte.

Die reizvollste Papageiengeschichte aber wird von einem alten Prediger erzählt, der zwei Papageien, Vater und Sohn, mit Mühe und Zucht erzogen hatte.

Wenn der Alte dem Sohn an den Futternapf ging, schrie der Kleine: „Du sollst nicht stehlen!" worauf der Papageien-Papa dann schnarrend erwiderte: „Du sollst Vater und Mutter ehren!"

P. K.

Mordprozeß Seefeld vor dem Abschluß.

Seefeld: „Es tut mir unendlich leid, aber ich bin es nicht gewesen."

Mordfälle Metzdorf und Gnirk.

In der Freitagvormittagssitzung wurde zunächst der Mordfall Metzdorf-Potsdam verhandelt. Der achtjährige Wolfgang Metzdorf verschwand am 7. Juni 1933. Der Junge war bei seiner Großmutter, Frau G., in der Brandenburger Straße untergebracht, weil die Eltern vorübergehend seine Wohnung hatten. Die Großmutter schickte das Kind 7.30 Uhr morgens zu seiner Urgroßmutter nach der Mennstraße, weil sie ihrer Arbeit nachgehen mußte. Dort ist der Knabe nicht angekommen und er blieb seitdem verschwunden.

Im Mordfall Metzdorf sind im Gegensatz zu den anderen Fällen, die bereits verhandelt wurden, keine Zeugen vorhanden, die Seefeld mit einem Jungen zusammen gesehen haben. Die einzige Belastung liegt hier in dem Tagebuch des Angeklagten. Als ihm die Eintragungen vorgehalten wurden, gab er wiederum auf Befragen seine unklaren Antworten und fand keine deutliche Erklärung. Er will die Gegend, in der der Junge als Leiche aufgefunden wurde, nicht einmal kennen, obwohl er gebürtiger Potsdamer ist.

Erschütternd war die Aussage des Vaters des ermordeten elfjährigen Schülers Kurt Gnirk aus Wittenberge, der zuerst als Zeuge in diesem Falle gehört wurde. Am 16. April 1933, einem Ostersonntag, so bekundet der Vater mit tränenersticker Stimme, habe sein Junge ihn geliebkost und nicht eher geruht, als bis er seinem Vater, der zwei Tage später Geburtstag hatte, schon vorher die Geschenke überreichen durfte. Es waren sechs Zigarren und eine Schachtel Pralinen, die der Kleine, wie er stolz sagte, aus eigenen Ersparnissen gekauft hatte. Das Geld, so erzählte er, habe er von einem Mann bekommen, dem er hin und wieder kleine Dienste geleistet habe. In freudiger Stimmung habe der Junge dann die elterliche Wohnung verlassen, um zu seiner Stiefschwester am Mühlenbergweg zu gehen. Von dieser Stunde ab habe jede Spur von ihm gefehlt. In den Mittagsstunden, so bekundete der Zeuge weiter, sei seine Frau sehr unruhig geworden und plötzlich habe sie gesagt: „Unser Junge ist tot; wir kriegen unser Kind nicht mehr lebendig wieder zu sehen."

Nach zwei Tagen, am 18. April, wurde die Leiche des Knaben dann in einer dichten Kiefernschonung der Wentdorfer Tannen an der Lenzener Chaussee in typischer Schlafstellung gefunden.

Vors.: „Was sagen Sie dazu, Seefeld?"

Angekl.: „Es tut mir unendlich leid, aber ich bin es nicht gewesen."

Verdächtig sind wiederum die Eintragungen,

die Seefeld in der fraglichen Zeit in seinem Notizbuch gemacht hat. Am 15. April, also am Ostersamstag, hat er darin den Ortsnamen unleserlich zu machen versucht. Dieser durchgestrichene Ortsname lautet nach dem chemischen Gutachten „Wittenberge".

Auf Vorhaltungen erklärt Seefeld: „Ich kann dafür keine Erklärung geben."

Vors.: „Das Gericht hat aber dafür eine um so bessere Erklärung: Der Oberstaatsanwalt hat schon einmal gesagt: „Wo Seefeld wandert, da wandert der Tod, denn überall, wo ein Kind verschwand, war Seefeld in der betreffenden Gegend." Aus den Strafakten stellt der Vorsitzende sodann fest, daß Seefeld auch früher stets hartnäckig geleugnet hat und erst durch schlüssige Beweise überführt werden konnte.

Am kommenden Samstag Urteilsspruch.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung im Mordfalle Gnirk-Wittenberge teilte der Vorsitzende mit, daß am kommenden Montag und Dienstag die Sachverständigen ihre Gutachten erstatten sollen. Am Donnerstag werden voraussichtlich der Oberstaatsanwalt und der Verteidiger des Angeklagten ihre Schlußvorträge halten. Es ist damit zu rechnen, daß am Samstag, 22. d. M., das Urteil gesprochen werden wird.

Was dieser Prozeß lehrte.

Der Prozeß, der in der Öffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden hat, nähert sich seinem Ende. Neben der Aufgabe, die Täterschaft in den Mordfällen so rasch wie möglich aufzuklären, hatte die Hauptverhandlung vor allem den Zweck, darüber hinaus noch erzieherisch und belehrend zu wirken. Alle beteiligten amtlichen Stellen können aus dem Prozeß Seefeld viele neue Erkenntnisse schöpfen. Vor allem aber — und darauf muß immer wieder hingewiesen werden — hat dieser Prozeß allen Eltern und Erziehern in eindrucksvoller Weise deutlich gemacht, wie unbedingt wichtig es ist, die Kinder so zu erziehen, daß sie sich mit keinerlei fremden Personen einlassen.

Zurückschauend muß gesagt werden, daß die bisherige Hauptverhandlung ebenso gründlich wie sorgfältig durchgeführt wurde. Ihre Dauer ist vor allem durch den Umstand bedingt, daß ein reiner Indizienbeweis zur Überführung des Angeklagten nötig war, weil Seefeld jeden Mord hartnäckig bestreitet. Unmittelbare Tatzeugen waren nicht vorhanden, und auch die Ursache des Todes der Knaben konnte nicht festgestellt werden. Aus diesem Grunde konnte die Erörterung nur eines Mordfalles nicht ausreichen. Es war vielmehr notwendig, eine Reihe gleichgelagerter Fälle zu beleuchten und nach Möglichkeit aufzuklären. Hinzu kommt hier auch noch, daß nicht nur die Eltern der ermordeten Knaben, sondern alle Volksgenossen ein wesentliches Interesse an der Aufklärung sämtlicher Mordfälle haben. Die bisherige eingehende Prozeßverhandlung hat den Erfolg gehabt, daß sich wichtige Tatzeugen bei Gericht gemeldet haben und daß noch neue Fälle bekannt geworden sind, in denen Seefeld möglicherweise als Mörder in Frage kommt.

Der Prozeß hat aber außerdem noch mit überzeugender Deutlichkeit bewiesen,

wie unbedingt notwendig die neugeschaffenen nationalsozialistischen Gesetze zur Regelung der Erbgesundheit sind.

Kommende Generationen werden erst die vollen Früchte dieser Gesetzgebung ernten. Wir haben heute schon die beruhigende Gewißheit, daß eine gesetzliche Möglichkeit geschaffen worden ist, die dem Unheil begegnet, das von triebhaften Unholden angerichtet werden kann.

Die verurteilten Königsmörder

verzichten auf Berufung.

Paris, 14. Febr. Aus Aix-en-Provence wird gemeldet, daß die drei wegen Mittäterschaft an der Ermordung König Alexanders und des Außenministers Barthou verurteilten Kroaten nach Beratung mit ihren Verteidigern beschlossen haben, keine Berufung gegen das Urteil des Schwurgerichts einzulegen.

Wie Namen geändert werden.

Ein Mitarbeiter der „Leipziger Neuesten Nachrichten" hat den zuständigen Referenten des Reichs- und preußischen Innenministeriums über die Methode der Namensänderungen befragt.

Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß der neue Name ähnlich klingen soll, wie der alte. Läßt sich dies aber nicht durchführen, kann man sich den Namen heraussuchen, den man für besonders „schön" hält. Tatsächlich spielt die liebe Eitelkeit dabei oft eine große Rolle: Die vollkommendsten Namen werden ausgewählt, Romanhelden zum Vorbild genommen oder Phantasienamen erdacht. „Da hat sich ein eingefleischter Verehrer der klassischen Literatur als neuen Namen „Goethe" gewünscht. Wir genehmigen aber prinzipiell nie Namen, die von historischer, politischer oder künstlerischer Bedeutung sind. Niemand darf sich Luther, Kant, Bismarck, Dürer oder Goethe nennen, wenn er nicht seiner Abstammung nach dazu berechtigt ist."

Nicht nur anstößige oder lächerlich machende Namen können geändert werden, sondern auch solche, die von geschichtlicher Bedeutung sind und deren Aussterben verhindert werden soll. So war es beispielsweise bei den Namen Zeppelin und Krupp. Will sich der Träger eines ausländisch klingenden Namens anders benennen, gilt auch das als hinreichender Grund, wenn er deutschen Blutes ist. Dann wird der Name meist einfach übersetzt. So heißen heute viele Menschen Stein statt früher Kaminsky, oder Adler, bei denen der Geburtsschein noch auf Orlofsky lautete. Würde ein Mensch durch seinen Namen auf längere Zeit mit einem Kapitalverbrechen in Verbindung gebracht werden, ist das Grund genug, seinem Änderungsantrag stattzugeben. Bei den Frauen von Mördern ist das Problem meist dadurch leicht gelöst, daß sie einfach ihren Mädchennamen wieder annehmen, den auch die Kinder tragen dürfen. Geschwister ganz schlimmer Verbrecher aber dürfen mitunter ihren Namen wechseln, damit ihnen nicht unnötige Härten im Existenzkampf entstehen.

Der Name soll grundsätzlich erhalten werden, für seine Änderung muß deshalb eine wirklich zwingende Veranlassung vorliegen. Es bedeutet schon einen Namenswechsel, der erst genehmigt werden muß, wenn sich Herr Schoen plötzlich „Schön" also mit „ö", nennen will, vielleicht aus dem Grunde, weil er eines Tages die Feststellung machte, daß sich sein Großvater so schrieb. Unerläßliche Voraussetzung für alle Abänderungen jedoch ist, daß der Namensträger nicht vorbestraft ist, keinen Offenbarungseid geleistet hat und ein in jeder Hinsicht mustergültiges Leben führte, denn niemand, der gute Gründe dafür hätte, soll sich hinter einem anderen Namen verstecken können.

„Ein wenig leichter als für die Auswechslung des Familiennamens sind die Bestimmungen für die Änderung des Vornamens", erzählt uns unser Gewährsmann. „Wenn in der freudigen Aufregung der Geburt vergessen wurde, dem neugeborenen Mädchen auch den Namen Lisbeth beizugeben, obwohl das doch der sehnlichste Wunsch der Großmutter war, die ebenso heißt, so wird der Nachtrag im standesamtlichen Register ohne weiteres vorgenommen." Man kann auch keinem Jungen zumuten, als „Lenin" durchs Leben zu gehen, wenn ihm sein Vater einst diesen Vornamen gab. Heute werden auch manchmal Vornamen von den Behörden mit Zustimmung der Träger geändert. Da ist in der turbulenten Nachkriegszeit ein ewig hastender Geschäftsmann auf die Idee gekommen, seinen Sohn „Rufraku" zu nennen, eine scheußliche Zusammenziehung von Rudolf, Franz und Kurt. Solche Überbleibsel einer Zeit, der jeder Sinn für Tradition und Pietät fehlte, passen nicht mehr in unsere Epoche.

Marktberichte.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 14. Febr. Es notierten (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loko Mainz) in RM.: Weizen (W 19) 21.60 frei Mühle, Roggen (R 18) 17.90 frei Mühle, Futterhafer (H 14) 16.80 ab Station (Erzeugerfestpreis), Futtergerste (G 11) 17.70 ab Station (Erzeugerfestpreis), Weizenkleie (W 19) 11.00 (Mühlenpreis), Roggenkleie (R 18) 10.40 (Mühlenpreis), Industrie- und Braugerste —, Biertreber 18.75—19.25, Malzkeime 17—17.50, Weizennachmehl 17.00, Weizenfuttermehl 13—13.25. Tendenz: Weizenangebot nicht dringend, Roggen gefragt, Gerste ohne Umsatz, Futtermittel ruhig.

Karl Schmitt-Walter singt:
„Dunkelrote Rosen bring ich, schöne Frau"
(aus Millöckers „Gasparone")
auf **Telefunken-Schallplatte** (A. 1906 RM. 2—)
Verkaufsstelle **Radio-Leffler,** Kirchgasse 22.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 14. Febr. Die seit einigen Tagen bestehende Spannung der Butterversorgung in den Großstädten konnte bisher noch nicht überwunden werden, obgleich die deutsche Erzeugung eine weitere Zunahme aufweist. Andererseits hat sich die erwartete Verbrauchssteigerung weiter fortgesetzt, so daß es meist schwer fiel, den Anforderungen nachzukommen, zumal ausländische Butter nur in kleinen Mengen eingeführt wurde. Indes bleibt der Großhandel in Erwartung größerer Zufuhren aus Dänemark.

Die Zufuhren von Eiern waren anfangs der Woche größer, so daß die Verteilung reichlicher vorgenommen werden konnte. Die kalte Witterung blieb auf die Legetätigkeit der Hühner bisher ohne Einfluß. Soweit aus dem Auslande Eier vorlagen, stammten sie aus den Balkanländern. Gegen Ende der Woche haben sich die Anlieferungen etwas verringert; der Großhandel hielt im Einkauf angesichts der bevorstehenden Preisermäßigung etwas zurück. Die Kleinverteiler waren dagegen noch versorgt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Unsere
Frühjahrs-Ausstellung Innendekoration
zeigt allen, die sich in den eigenen vier Wänden am wohlsten fühlen, an zahlreichen Beispielen das, was man heute als
„Neues Wohnen"
bezeichnet: den lichtfrohen Zeitstil des Fensterschmucks und der dekorativen Stoffbehandlung.

Auch Ihnen wird der Besuch unserer wirklich sehenswerten Schaufenster-Ausstellung — selbst wenn Sie noch nicht kaufen wollen — reichste Anregung bieten.

M. Schneider

Radio
in allen Typen
große Auswahl

A. L. ERNST
Reparaturen — Antennenbau
Taunusstr. 13 und Rheinstr. 41
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

PROBEHÖREN
ist wichtig!

Und hören ist besser als sehen.
Kommen Sie ins Rundfunkgeschäft
den TELEFUNKENSUPER »T543«,
den schwundfreien Kleinsuper,
hören!
Mit Röhren: T 543 WL RM 269.–

Unverbindliche Vorführung durch:
Radio-Leffler
FERNRUF 24453 Reparaturen
KIRCHGASSE 22 Antennenbau

Zurück.
Dr. F. Graf
Frauenarzt

Anzug- und Kleiderstoffe
liefert
in 6 Monatsraten zahlbar.
A. Stuckart,
Adolfsallee 21.
Postkarte genügt

Zurück.
Dr. R. Foerster
Augenarzt.

Arbeit gibt Brot!

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien Sicher zu haben: **Drog. Apoth. E. Kocks**, Kräuter- u. Drogenhaus, Sedanplatz 1; **Drogerie Minor**, Schwalb. Str. Ecke Mauritiusstr.; **Nassovia-Drogerie**, Kirchgasse 20; **Germania-Drogerie Apoth. C. Portzehl Nfl.**, Rheinstraße 67; **Drogerie J. Chr. Tauber**, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. F36

Makulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag,
Schalterhalle

Lani Seibel
Paul Streib
Verlobte

Wiesbaden, den 15. Februar 1936

Yorckstraße 14 Emser Straße 39

Zahn-Praxis Dentist W. Lanke
27 Friedrichstraße 27 (neben Polizeipräsidium).
Sprechzeit f. Zahnleidende wochent. 8-22 Uhr durchgehend
Sonntags 8-13 Uhr durchgehend.
Künstl. Zähne mit Gold- und Kautschukplatte.
Goldkronen und -brücken.
Sachgemäße Gebiß-Reparaturen in 2—4 Stunden.
Sicheres Zahn- und Wurzelziehen sowie Plombieren fast schmerzlos.

Familien Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Harnanalysen
auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 9

Arbeit gibt Brot!

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Philipp Kohl

sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Dr. Kranz, dem Pfleger vom Diakonenheim, sowie Herrn Pfarrer von Bernus für seine trostreichen Worte. Ferner danken wir seinen Arbeitskameradinnen und -kameraden, der Kreiswaltung der DAF. und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Kohl, geb. Flab, Wwe.

Wiesbaden, den 16. Februar 1936.
Webergasse 4.

Gott der Herr erlöste heute morgen um 7 Uhr durch einen sanften Tod meinen lieben Mann, meinen guten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Enk
Konditormeister u. Café-Besitzer

im Alter von 53 Jahren von seinem schweren Leiden.

Er starb, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in Homberg (Niederrhein), wo er Genesung zu finden hoffte.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Enk**, geb. Warkocz
Günther Enk
und Anverwandte.

Homberg, Niederrhein, Moerserstraße 61, **Wiesbaden**, Wilhelmstr. 20, „Neu-Wien", **Duisburg-Laar, Münster i. W.** und **Essen**, den 14. Februar 1936.

Die Beisetzung findet statt am Dienstag, 18. Febr., 3¼ Uhr vom St. Josefs-Krankenhaus Duisburg-Laar aus.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Lang
geb. Schmidt
im Alter von 59 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1936.
Kiedricher Straße 12.

Beerdigung findet am Montag 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am Freitag entschlief nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Wilhelm
geb. Stüber
im Alter von 63 Jahren.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Johann Wilhelm.

Wiesbaden, den 16. Februar 1936.
Hermannstraße 4.

Beerdigung am Dienstag, 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof.

Danksagung.

All denen, welche unserer lieben Entschlafenen innige Teilnahme bekundeten, Herrn Pfarrer Bars für die trostreichen Worte, sowie für alle Kranz- und Blumenspenden herzlichen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
August Becker
O.-Post-Sch. i. R.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme anläßlich des Heimganges meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir hierdurch allen unseren aufrichtigsten Dank.

H. Lena und Kinder.

Wiesbaden, den 15. Februar 1936.
Westendstraße 8

Am 11. Februar entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Clotilde Oebbecke
im 79. Lebensjahr.

Für die Hinterbliebenen:
Geh. Sanitätsrat
Dr. August Oebbecke

Wiesbaden, Bad Godesberg a. Rh., 15. Februar 1936.

Die Feuerbestattung hat in der Stille stattgefunden.

Kaufmann Carl Schrott

* 10. 1. 84 † † 11. 2. 36

wurde infolge Unglücksfalles plötzlich und unerwartet von mir gerissen.

Für alle Hinterbliebenen
in tiefstem Schmerz:
Frau Anny Schrott, geb. Traudt.

Die Einäscherung hat in der Stille stattgefunden. Für die so herzlich erwiesene Teilnahme aufrichtigsten Dank.

Statt Karten.

Meine innigstgeliebte Ehefrau, unsere treusorgende unvergeßliche Mutter, meine liebe Tochter, Schwester und Schwiegermutter

Frau Olga Schellenberg
geb. Brugmann

ist nach schwerem mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden von uns gegangen. Einem arbeitsreichen Leben voll aufopfernder Nächstenliebe wurde ein allzufrühes Ende bereitet.

In tiefer Trauer:
Robert Schellenberg.
Kurt Schellenberg
Walter Schellenberg
Liselotte Schellenberg
Hans Schellenberg
Otto Schellenberg
Robert Schellenberg jr.
Wilhelm Brugmann
Fritz Brugmann
Marthel Schellenberg, geb. Hummel.

Freudenstadt (Lossburger Str. 28), **Bethel, Rüsselsheim, Guhden, Flören, Wiesbaden** (Walkmühlstr. 53), 12.2.36.

Die Einäscherung findet am Montag, den 17. d. M., dem 48. Jahrestag ihrer Geburt, um 12 Uhr im Krematorium des Südfriedhofs statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Schöller
im 63. Lebensjahr.

Helene Dieckerhoff, geb. Schöller
Ludwig Dieckerhoff
Otto Dieckerhoff
Robert Dieckerhoff
Lina Dieckerhoff.

Wiesbaden, den 12. Februar 1936.

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Philippsbergstraße 20 sonn. ruh. Haus. 4-Z.-W. sof. od. sp. m. Bad und Balk. N. Erdg.

Philippsbergstraße 43, 1 r., neu herg. sonn. 4-Zim.-Wohn. gr. Blk., Höhenl.

Röderstr. 45, 2. a. d. Taunusstr., 4-Zim.-Wohn. Bad u. Zubeh., z. 1. April z. v.

Schwalbacher Straße 5, 3. Et., sch. sonnige 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Balk. z. 1. 4. 36 zu v. Näh. P. **Bareis**

Seerobenstr. 19 sonn. 4-Z.-W. m. Zub. z. 1. 4. 36 preisw. zu vm. Näh. im Laden.

Wielandstr. 4, 3 4-Z.-W. m. Bad z. 1. 4. 36 zu v.

Wilhelmstr. Rth. billige **4-Zimmer-Wohn.** zu verm. Näh. **Wohnungsnachweis Küchle,** Luisenstr. 7.

Sonn. geräum. 4-Zim.-Wohn. zu verm. Adelheidstraße 79, 2.

4-Zim.-Wohn. m. Zubehör. im 3. St. d. Hauses **Adelheidstr. 91,** zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. Nikolasstr. 20, P.

Schöne **4-Zim.-Wohn.** sofort od. später zu verm. Näh. Dambachtal 5, P.

Sonnige **4-Z.-Wohn. Dambachtal 47, Part.** mit Küche, Bad, Mans., zum 1. April zu vermieten. Näh. **Ludw. Schweißguth,** Dambachtal 45, Part. Fernsprecher 28581.

Sonnige **4-Zim.-Wohn.** Bad, Balk. z. v. N. Herderstr. 1, 1. St., bei **Groß**

4-Zim.-Wohn. m. Zubehör. im 3. St. d. Hauses Herderstraße 13, zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. Nikolasstr. 20, P.

Eine sonnige **4-Zim.-Wohn.** 1. St., mit Et.-Heizung, eingeb. Bad, 1. Apr. 36 zu verm. Lahnstr., Ecke Zietenring, bei **Witte,** im Zigarrenlad.

Große 4-Zim.-Wohn., 1. St., Bad, **Kurlage,** Gart.-Ben., 105.— m. Heiz. Anz. 10-1 u. 4-5. Zu erfr. Leberberg 17, 2.

Abgeschl. 4-Zim.-Wohn. Martinstr., mit reichl. Zubehör. Zentralhz., Bad. sonn. ruh. Lage. in Etagenvilla. zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. Tel. 23540.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. mit reichl. Zub., **Wielandstr. 23, II** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3. Zu bes. b. **Schill** Part. rechts.

4—5-Zimmer-Wohnung sonnig, mit Bad, auch für Etag.-Geschäft geeign., zu vm. Bellritzstr. 27, Drogerie

Schöne sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Badezim. u. Zub. zum 1. 4. zu verm. Anzus. v. 10-12 u. 3-4. N. Wörthstr. 7, 2

Sch. 4-Z.-Wohn. mit Zub. zu vm. Näheres Yorckstraße 14, 2 lks.

Kapellenstraße 8
schöne bequeme 4-Zim.-Wohn. m. Bad, fließ. Wasser u. sonst Zubeh., in ruh., gut. Hause, z. 1. 4. preisw. z. vm. Zu besicht. werktäglich. Näh. 1. St.

In Villa
Hochp., abg. mod. 4½-Zim.-Wohn., Z.-Heiz., Bad, Zub., Garten, zum 1. 4. zu verm. 11—1, 4—6 u. vorh. Anmeld. **Berg,** Magdeburgstr. 1, an der Hindenburgallee.

„Deutsches Haus"
Taunusstraße 58 E.
4 Zimmer
Diele, Bad, Heizg., Warmwasser, zum 1. April oder früher. Näheres im Hause, 4. Stock, Fernsp. 28276.

Etagen-Villa
Kapellenstraße 41, freie sonnige Lage, große 4- oder 6-Zimmerwohnung mit Balkon, eingerichtetes Bad, Zentral-Heizung, Warmwasser, reichlich Zubehör, evtl. Garage zum 1. 4. zu verm.

4 Zimmer mit Et.-Hz. z. v. Mühlgasse 17, 1. 9—1, 3—5.

Villen-Etage 4-Zim.-Wohn. mit allem Komfort. Kurviertel. Miete 180 RM., zum 1. 4. zu vermieten. Ang. u. **L. 440 an T.-V.**

4-Zim.-Wohn. m. Mans., zwei Balk. und Bad, Nähe Kuranl. und Autobus-Haltest., ab 1. 4. zu verm. Näh. **Sonnenberg,** Wiesb. Str. 44.

5 Zimmer

Adelheidstr. 77, 2. Stock, 5-Zim.-Wohn. zu vm. N. Part.

Alexandrastr. 7 **1. Stock,** 5—6-Zimmer-Wohnung, nach Wunsch hergerichtet, 1. Juli od. früher zu v. Näh. daselbst b. **Friedrich.**

Gr. Burgstr. 6, 1. Stock, vollst. neu hergericht. 5-Zim.-Wohn. mit reichl. Zub. zu vermieten.

Emser Str. 32, 2. St., schöne 5-Zim.-Wohn. mit Badezim. u. Zubehör z. 1. 4. zu verm. Näh. Nr. 34, 1.

Herderstraße 12, 2. Stock, Ecke Luxemburgplatz, schöne 5-Z.-Wohn. z. 1. 4. zu verm. Anzus. von 10—1 und 3—5 Uhr. Näh. **Schwank,** das.

Moritzstr. 49, 2. schöne große 5-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zubehör sofort od. 1. April 1936 zu vermieten. Näh. **Dr. Massing.**

Rheinstraße 111, II. Stock schöne 5-Z.-W., Südlg., Bad, zu vm. Näh. 1. St.

Kirchgasse 5, 3. **5-Zim.-Wohn.** mit Zubehör zum 1. 4. 36 zu verm. Ausk. bei **Conrad Heiter.**

Pagenstecherstr. 2, 1. St., neu hergeric. 5-Z.-Wohn. Balk., eing. Bad u. Ankleideraum, Kalt/Warmw., 2 Mans., 2 Kell., Etagenheiz., Festm. 130 Mk., z. 1. 3. z. v. N. Taunusstr. 78, 1 werkt. v. 10—1.

Rüdesheimer Straße 33 III sonnige 5-Zim.-Wohn. zu verm.

Scheffelstr. 4 III 5-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 4. 36 zu vm. Näh. im Hause.

Schenkendorfstr. 6 schöne 5-Zim.-Wohn., 1. Stock, preisw. zu verm. Näh. b. **Krapp,** Part.

Walkmühlstraße 43 schöne sonnige 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör, in ruhig. 2-Fam.-Haus, zum 1. 4., evtl. auch früh., zu verm. Anzusehen v. 10—1, von 3—5 Uhr.

5-Zim.-Wohn. Kais.-Fr.-Rg. 1, Part. u. 3. St., preisw. zu verm. Näh. das., 1. St.

5—6-Z.-Wohn. mit oder ohne Zentralhz., neu herger., z. 1. 4. billig zu verm. Ang. u. **E. 465** an Tagbl.-Verl.

Klopstockstraße 11, 2. Stock, schöne sonnige **5-Zimmer Wohn.** sofort zu vermieten.

● **Marktstr. 28, 2.** **Schöne 5-Zimmer-Wohnung** mit Zub., für Zahnarzt geeignet, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schiersteiner Straße 34, 3. Stock, **5-Zim.-Wohnung** Bad u. Zubehör, m. Etag.-Zentr.-Heizung zu vermieten. Näheres Nr. 36 bei **Maus.**

Sonnenberger Straße 74 mod. 5-Zim.-Wohn., Bad, Zentr.-Hz., fließ. W., mit Zubeh., zum 1. April 1936 zu verm. Besicht. 10 bis 13, 15 bis 18 Uhr. Näh. das. b. Hausm. **Nickolei** oder Baubüro **Ahmus,** Rheinstraße 59.

Schöne sonnige 5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, eingebautem Bad, fließ. Wasser, vollständig neu hergerichtet, gr. Garten, preiswert zu vermieten. Näh. Kapellenstraße 35, 1, 11—1 Uhr vorm.

Sonnige **5-Zim.-Wohn.** zu verm. Näh. Emser Str. 41, **Heidemann.**

Goethestraße 8 Bahnhofsnähe sch. 6-Z.-Wohn., 1. St., m. reichl. Zub. zum 1. 4. z. v. Näh. Part.

6 Zimmer

Bismarckring 8, 6 Zimmer mit reichl. Zubeh. u. Zentralheiz. zu vermieten. Näh. Hochparterre bei **Hessemer.**

6-Zim.-Wohn. Mainzer Str. 9, mit Zubeh., ev. Garten, Garage, zum 1. 4. zu vermieten. Näheres **Dr. Kupfer,** Bahnhofstr. 2, 1

Rheinstraße 59, Ecke Schwalbacher Straße 1. Et., mod. 6-Zim.-Wohn., Bad, Zentr.-Hz., Pers.-Aufz., seith. ärztl. Prax., zum 1. April 1936 zu verm. Besicht. 10 bis 12 Uhr. Näh. Baubüro **Ahmus,** daselbst.

Moderne elegante 6- u. 2-Zim.-Wohn.
(allerbeste Kurlage) in Villa, Parkstraße 35 (Umbau), Bäder gefachelt eingericht., Zentr.-Heiz., Warmwass., evtl. Garage, z. 1. 4., evtl. früh. zu vm. Bes. 11—12½ schriftlich **Kozok,** Humboldtstr. 15.

Geräum. 6-Zim.-Wohn.
1. Etage, mit all. Zubehör, bes. für Arzt- oder Rechtsanwalt-Praxis geeignet.

in bester Geschäftslage
Wiesbadens gelegen, zum 1. 4. 36 zu vermieten. Ang. unt. **W. 463** an den Tagblatt-Verlag erbeten.

7 Zimmer

Herrngartenstraße 18, Ecke Adolfsallee herrsch. 7-Z.-W., Et.-Hz., 1. od. 2. St., sof. od. spät. preisw. **Küchle,** Luisenstr. 7.

Kaiser-Friedr.-Ring 48, II, prächt. Wohn., Sonnens., 7 Z. u. reich. Zubeh. z. 1. 4. zu verm. Näh. i. 1. Stock.

7-Zimmer-Wohnung Südseite, 2. Et., zum 1. April zu vermieten Kaiser-Friedr.-Ring 54, Part.

Laden mit **3-Zim.-Wohn.** zu verm. Näh. Moritzstr. 46, 1.

Kleine Werkstatt od. Lagerraum ab 15. 2., Mauergasse 14, zu vm. Zu erfr. i. Lad.

Läden und Geschäftsräume

Adolfstraße 3 Laden m. Zub., seither Metzgerei, zu v.

Dotzh. Str. 61 und Herrnmühlg. 3/5 **Läden, helle gr. Fabrikr. und kl. Werkst., Lager, Wein- u. Bierkeller u. Garage** zu verm. Näh. Dotzh. Str. 61, **Tel. 27113.**

Hellmundstr. 16 schöner Laden m. 2-Zim.-Wohn. sofort od. später seither Speisehaus, zu verm.

Römerberg 1 **Laden** mit 2-Z.-Wohn. zu verm. Näh. **Hessemer,** Bismarckring 8.

Neubau Saalgasse 3, Laden mit Nebenraum, Heiz., auch als Büro od. Werkstatt, f. 50 RM. zu verm. Näh. das., 1. St. od. **Eugen Bier,** Friedrichstr. 46, Telephon 27196.

Taunusstr. 28 Laden zu verm. Näh. im Eckladen od. Bahnhofstraße 9, bei **Cramer,** Telephon 25162.

Laden m. 2-Zim.-Wohn. preisw. zu vm. Näh. Hellmundstraße 42, 1.

Großer heller Laden sof. zu vm. Näh. Marktstr. 10.

Eckladen Röderstr. 3 Schaufenster, billig zu verm. **Reinmuth,** Lehrstraße 16.

Laden m. 2-Z.-Wohn., seith. Lebensm.-Geschäft, z. 1. 4. zu v. Oranienstraße 42, 2 lks.

Laden m. 2-Z.-Wohn., seither auto. Schreib- u. Rauchwarengeschäft zu verm. **Blum,** Scharnhorststr. 5, P. 1.

Laden u. 2-Zim.-Wohn. weg. Todesfalls zu verm. Näh. Schiersteiner Str. 24, 1 lks.

Laden in bester Geschäftslage, zu vm. Ang. unter **G. 454** T.-Verl.

Werkstatt und Lager 350 qm, Erdgesch., massiver Bau, mtl. 90.—.

Fabrikräume 350 qm u. mehr. mit Kraft, Licht, Gas u. Wasser, äußerst günstig zu vermieten. **Ducasse,** Sonnenberger Straße 82.

Lagerräume, Werkstatt, Büro- und Wohnräume z. 1. April zu vm. Dotzheimer Straße 38, P.

Schöner Eckladen
mit **3-Zim.-Wohn.,** Laufseite, gute zentrale Stadtlage (bish. gutgehende Metzgerei) zu vermieten. Adresse im Tagblatt-Verlag Gl

Großer Laden m. Zubeh., sowie Zwischenstock (Front nach d. Str.)
Kirchgasse 27
zu vermieten. Näheres bei **Hohlwein,** Möhringstraße 5, Telephon 24168.

Großer Eckladen
Ecke Oranien- u. Adelheidstr. 53, mit 4 Schaufenstern 3-Zimmer-Wohnung, Zubehör, sofort oder später preiswert zu vermieten. Näheres 1. Stock links.

Büro
Friedrichstraße 53, Part. rechts, 3, bezw. 4 Räume, mit oder ohne großen unbebauten Hofraum, sof. oder später zu vermieten. Näh. Mauritiusstr. 7, Tel. 59461.

Schöner sonniger Werkstattraum
Luisenplatz, billig zu vermieten. Näheres unter L. 454 an den Tagbl.-Verlag.

Villen u. Häuser

Einfamilien-Villa mit Garten und Garage, sehr schön. Hindenburgallee, z. 1. 4. zu verm. Ang. unter **D. 465** an Tagbl.-Verl.

Kleines Haus sonn. und frei gelegen, 3 Zim. u. K., zu verm. **Benz, Niedernhausen, Ts.**

Auswärtige Wohnungen

Sonnige Wohn., 3 Zim. u. Zub., Nähe d. Wald., zu vm. **Hofmann Rückershausen, Post Michelbach Nassau Land.**

Möblierte Wohnungen

G. mbl. Zim. u. kl. Küche an Berufst. sof. b. zu vm. Eltviller Str. 19c, 3 lks.

Gut mbl. Wohn-Schlafzimmer som. **Alleinküche** (35 RM. mon.) sofort zu verm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Ge

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 34, 2 Bahnh., g. m. Z.

Adolfstr. 7, E. 2 g. m. Z. b. zu v.

Bertramstr. 15, 3 r., 1 gut mbl. Zim. a. Berufst.

Friedrichstr. 44, 1 L., g. möbl. Z.

Niederwaldstraße 5 nahe Bahnh., nahe Ring, ist im 3. St. bei **Frank,** ein gut mbl. Zim. mit fl. Wasser zum 1. April preiswert zu vermieten.

Schierst.Str.8, P. sch. möbl. Zim. m. f. g. Verpfl. 65.-, 70.- Badb.

Schützenhofstr. 2, 3. Stock, Ecke Langgasse, möbl. Zim. z. v.

Viktoriastr. 8, 1 g. möbl. Zim. zu vermieten.

Wohn- und Doppelschlafzim. gut möbl., mit Küchenben. und Balkon, zu vm. Adelheidstr. 80, 1

Einf. mbl. Zim. mit Kochgel. z. v. Adolfsallee 40, **Kleber.**

Möbl. Zim. zu verm. Albrechtstraße 46, 2 l.

Möbl. und leere Mans. m. Wass., Licht und Herd zu vm. Arndtstraße 8, 2 r.

Möbl. Zimmer zu vm. Bertramstraße 14, 3 lks.

Möbl. od. leer. Zim. sof. oder später zu verm. Bleichstr. 43, 2 l.

Sonn. gut mbl. Zim. mit separ. Eingang sof. zu verm. **Schmidt,** Blücherstr. 19, 3

Möbl. Mans.-Z. zu verm. Große Burgstr. 6, 4.

Möbl. Zim. an berufst. Hrn. o. Dame zu verm. Bülowstr. 11, 2 l.

Sep. u. kl. Zim., ev. m. Pension, frei. Teleph. ● Dotzh. Str. 31, 1

Eleg. Wohn-Schlafzim., son., zum 1. 3. zu vm. Dotzheimer Str. 31, 2 rechts

Wohn- u. Schlafz. sehr gut möbl., sep., Dotzheimer Straße 53, 3 r.

Sch. m. Z. Emser Straße 44, 3 l.

Möbl. Frontsp., heizb., Wass. u. Gasherd sof. od. spät. bill. Feldstraße 18, P. l.

Sch. möbl. Zim. zu v. Friedrichstr. 10, Sth. r. 1

Sonn. Höhenlage gut möbl. Zim. abzugeb. Geisbergstr. 28, 2.

Schön mbl. Zim. zu verm. Jahnstraße 46, P. l.

● **Gemütl. son. Zimmer mit Badben.** sof. bill. zu v. Kais.-Fr.-Ring 46, 2 r.

Sch. möbl. Zim. mit Verpflegung preisw. zu vm. Kaiser-Friedr.-Ring 50, 1. St.

Schön möbl. Wohn- und Schlafz. sof. z. v. Kais.-Friedr.-Ring 50, 2.

● **Möbl. Zim.** z. vm. Kapellenstraße 7, 2 r.

Bei Dame mbl. Zim. mit u. od. Pension zu vm. Kirchg. 44, 3 r.

Möbl. Zim., ev. m. Tel., an berufst. Pers. zu v. Klarenthaler Str. 1, Part. r.

Möbl. gr. Zim. frei. Näheres Körnerstr. 5, 3 r.

Neubau
gr. gerade l. a. möbl. Mans. klein. Kochofen, elektr. Licht, z. 1. 3. an nur **ältere** ruh. Dame zu vm. Loreleiring 12, 1 rechts

Gr. m. Part.-Z. z. v. Lothringer Straße 29, Part.

Möbl. Mans. zu vm. Mauergasse 10, 3 r.

Behagl. möbl. Zimmer ● **Moritzstr. 30, 2. St. rechts**

Möbl. Zimmer zu verm. Neugasse 15, 1 lks.

Gut möbl. Zim. zu verm. Neugasse 19, 3.

Bei Dame gut mbl. Z. sof. z. v. Rauenthaler Straße 9, Hochp.

Mbl. Z. an ber. Dame od. Herrn zu v. Wöchentl. 4.50 Rüdesheim. Str. 33, P. lks.

2 gut mbl. Zim. m. Aussicht i. d. Kochbr.-Garten, zu verm. Saalgasse 38, 3 lks.

Gut möbl. sonn. Wohnschlafz. preisw. sof. od. später zu verm. Schwalbacher Straße 2, 2.

Groß. gut mbl. Zim. zu verm. Schwalbacher Straße 14, 1 r.

Gut möbliertes Dopp. u. Einzelzim. Spiegelgasse 1, 2, sof. z. v., z. erfr. **Speisehaus Schneider.**

Gut möbl. Zim. mit 1—2 Betten z. verm. Webergasse 3, Gth. 1.

M. Ml. Wagemannstr. 33, 2.

Zimmer möbl., mit 1 od. 2 Betten sof. od. später zu verm. Webergasse 11, 2

Möbl. Doppelschlafz. Webergasse 37, 2 lks.

Sch. m. Z. 4 M. w. m. Kaff. Wellritzstr. 55, 3 lks.

Bahnhofsnähe bei Dame sehr gut möbl. Zim. an ber. Dame zu vm., evtl. m. Küchenben. Ang. **F. 458** T.-Verl.

Gut möbl. Zim. mit Frühstück, evtl. mit voller Pension, an Berufstät., in ruh. Hause, zu verm. Adr. T.-Bl. Fu

Leere Zimmer und Mansarden

Idsteiner Str. 11 groß leer. Zim. m. Balk. a. ält. Dame zu verm.

Leeres schönes l. Zim., mit oder ohne Küchenben., ev. mit Mansarde, zu vm. Adolfsallee 4, Part.

Sch. leeres Zim. zu verm. Adolfstr. 10, M. 1 r.

2 gr. Zimmer **leer oder teilm. möbl.,** m. Gasanschluß zu vm. Adolfsallee 12, 3

2 leere Zim. **ev. Z. u. Küche,** an ruh. Mieter abzugeb., **Preis 30 RM.,** Adolfsallee 32, 1.

2 leere sonnige Zimmer mit Heizung an Einzelperson zu verm. Bierstadter Str. 39, 10—11 Uhr.

Sch. leer. Zim. zu v. Bismarckring 37, 1 r.

L. Mansarde m. Kochgel. an alleinst. Frau zu vermiet. Bleichstraße 30, 1 r.

Sch. leeres Zim. billig zu verm. **Kobold,** Friedrichstr. 37, Sth. 2. St.

Sch. l. od. mbl. Z. an Einzelp. presw. Goebenstraße 18, 3 r.

Neuberger. leere Mans. zu verm. Goethestr. 24, P. lks.

Sch. l. P.-Zim. an berufst. D. zu vm. Herderstraße 6, 3 r.

Leer. sonn. Zim., sep. Eing., sof. od. später zu vermiet. Jahnstraße 25, 3 lks.

Gr. sonn. l. Mf. zu verm. Erfr. 1—2½ Kiedrich. Str. 15, P. lks.

Leeres schönes Zimmer sof. zu vermiet. Moritzstraße 34, Parterre.

L. Mf. m. Kochg. Moritzstr. 66, 3.

Schönes l. Zim. elektr. L. und Gas, sof. zu vm. Oranienstraße 46, 3.

Gr. l. l. Balk.-Z. m. kl. Keller z. v. Philippsbergstr. 35, 1 l.

Gr. sonn. Zim., leer, m. Küch.-Ben. u. Keller billig abzugeb. Philippsbergstraße 37, 1 lks.

Sch. gr. leer. Z. (Sonnenseite) Nähe Kochbr., evtl. mit Mans. sofort zu verm. Mon. 18 RM. Besicht. Montag 8.30 bis 10 Uhr Querstraße 4, 2. bei **Becker.**

Geräumiges leeres Zimmer, Sonnens., 1. St., neu renoviert, in der mittleren Riehlstraße, sofort zu verm. **H. J. Wagner,** Wiesbaden, Rheinstraße 108 Fernspr. 26586.

L. Mans., el. L., heizbar, zu vm. N. Rüdesheimer Straße 39, 3 l.

Sch. heizb. l. Mf.-Z. an sof. Pers. zu v. Seerobenstr. 31, **3. St. l.**

Leere Mansarde mit Ofen, Licht u. Wasser zu vm. Weilstraße 19, Ausk. Erdgesch.

Zimmer, leer od. möbl., zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Gi

Bei Dame 1 od. 2 l. Räume, sep. Eing., eig. Licht, Gas, Wasser u. Herd oder Ofen zu verm. Ang. unter **J. 460** an Tagbl.-Verl.

Garagen, Stall., Keller

Stallung mit Boxe f. e. Reitpferd, mit od. oh. Verpfl., zu verm. Feldstr. 25 b. **Petry,** Refer.: **Süreth,** Lanzstraße 4.

Fremdenheime

In schön. ruhig. Villengrundstück kann ält. Herr, Rentner oder Pensionär **vornehmes Heim** u. Fam.-Anschl. bei Arztwitwe, vorm. Krankenschwester, erhalt. Gesunde Ortslage am Rhein, Gart. u. Wint.-Gart., Bad, gute Bahnverb. nach allen Richtung. Seriöse Interess. woll. Anfr. richt. unter **A. 652** a. Tagbl.-Verl.

Privat. **2—3 Pers. find. gute Erhol. auf dem Lande,** jetzt od. später. N. Bad Schwalbach. Zuschr. u. **T. 457** an T.-B.

Mietgesuche

Dame sucht Haus zu miet. Besitzer kann wohnen bleiben und la verpflegt werd. Ang. u. **F. 455** an Tagbl.-Verl.

Klein. Häuschen 4—5 Zim., mit Garten, zu miet. oder kauf. gef. **Kettenbach,** Lindenstraße 30.

Alleinsteh. Frau sucht **1 Zim. u. Küche,** abgeschlossen, in ruh. Hause, sof. od. spät. Ang. **G. 443** T.-Verl.

Ruh. Mieterin sucht 1 Zim. u. **Küche** zum 1. 4. Ang. u. **J. 462** an Tagbl.-Verl.

1 Zim. u. Küche zu miet. gesucht. Pünktl. Zahler. Ang. u. **H. 455** an Tagbl.-Verl.

Sonn. 1-Zim.-Wohn. ges. zum 1. 4. i. Zentr., im Abschl. Pr.-Ang. u. **F. 461** an Tagbl.-Verl.

1 Zim. u. Küche von ält. alleinsteh. erwerbstät. Mann z. 1. April ges. Angebote u. H. 467 a. T.-Bl.

Berufst. Mann sucht 1 Zim. und Küche i. Abschl. z. 1. 4. Ang. u. **K. 461** T.-Verl.

Nette sonnige 1-Zim.-Wohn. v. alleinst. ruh. Dame bei Vorauszahlung zum 1. April gesucht. Ang. **W. 460 T.-B.**

Dame mit berufstät. Tochter sucht 1 Zim. u. Küche in nur gut. Hause. Bis 25 RM. **Ang. u. H. 462** T.-Verl.

Kleinrtn. sucht 1—2 Zim. u. Küche. Ruh. pünktl. Mietz. **Ang. u. H. 463** an Tagbl.-Verl.

1 Zim. u. Küche sucht ält. allst. Frau. Süd- od. Südwestviertel. Pünktl. Zahler. Ang. u. **D. 460** an Tagbl.-Verl.

Dame sucht **1-1½ leeres sonn. Zimmer** sep., mögl. mit Heizung. Ang. unter **O. 461** a. Tagbl.-Verl.

Abgeschl. 1½- b. 2-Zim.-Wohn. od. 2 leere Z., sep., m. Kochgel. mögl. Zentr., v. berufst. Dame z. 1. 4. zu miet. gesucht. Angeb. mit Preis unter **M. 649** an T.-B.

Dauermieter sucht z. 1. April **1—2 Z. u. Küche** bis 28 RM. mtl. **Höhenlage oder Kurviertel. Preisangeb. an Postlagerk. 106.**

Jung. Ehepaar sucht zum 1. 3. od. 1. 4. 36 seßl. **1—2-Zim.-W.** Angebote mit Preisangabe u. **B. 465** a. T.-Bl.

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 4. 36 **1—2-Z.-Wohn.,** Tlw. nicht ausgeschl. (Sicheres Eink.) Ang. u. **H. 460** an T.-B.

Alleinst. Wwe. tagsüb. i. Gesch. sucht z. 1. 4. 2 kl. od. 1 gr. Zim. u. Küche. **Vdhs.** Mietpr. 25-30.-. Ang. u. **W. 464** an Tagbl.-Verl.

Pens. Beamter sucht z. 1. 4. 36 **2-Zim.-Wohn.** mit Zubehör, i. Abschl., in ruh. bess. Hause. **Preisangeb.** u. **G. 448** an T.-B.

Alleinst. pens. Beamter sucht **2-Zim.-Wohn.** zum 1. 3. 1936. Bevorzugt freie ruh. Lage, auch Vorort. Ang. u. **G. 457** T.-Verl.

Jg. Ehepaar (Ingenieur) z. 1. April **2-3-Wohn.,** a. Stadtrand, od. schöne Frontsp. Ang. u. **E. 463** T.-B.

Pens., allein, sucht 2-Z.-Wohn. bis zu 30 RM. od. 2 l. od. halbmbl. Z., bald, i. 1. St. o. P. Pr.-Ang. **G. 463** T.-B.

2-Zim.-Wohn. mit Bad u. kl. Küche v. alleinsteh. ruh. Dame bald, spätestens **April,** gesucht. Ang. m. Preisang. u. **M. 460** an Tagbl.-Verl.

Jg. Ehep. sucht zum 1. 4. sonn. **2-Zim.-Wohn.** bis 48 RM. mögl. mit Bad. Ang. u. **F. 462** an Tagbl.-Verl.

Ruh. Ehepaar sucht zum 1. 4. **2 Zimmer u. Küche** Preisangeb. u. **M. 457** an T.-B.

Pünktl. Zahler sucht abgeschloss. **2-Zim.-Wohn.** zum 1. 4. oder früher. Angebote mit Preis unter **M. 464** a. T.-Bl.

Sonnige 2-Zim.-Wohn. auch Frontspitze, N. Bahnhof, von jg. Ehepaar ges. Ang. mit Preis u. **W. 458** an d. Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohn. zum 1. 4. gesucht. Ang. mit Preis unter **S. 463** a. Tagbl.-Verl.

Sch. 2-Zim.-W. auf 1. 4. 36 **ges.** Pr. 35—38 RM. Altstadt oder Zentrum. Ang. u. **L. 464** an den Tagbl.-Bl. erb.

Abgeschlossene 2-Zim.-Wohn., a. Hochpart., z. April gesucht v. eins. Dame, bis 30 RM. Ang. u. **S. 458** an T.-B.

Jg. Ehepaar staatl. Angest., **sucht zum 1. 4. 2-Zim.-Wohn.** Ang. m. Preis **F. 459** T.-Verl.

Aelteres ruhig Ehepaar sucht 2 Zim. u. Küche in Sonnenberg. Ang. u. **W. 459** an Tagbl.-Verl.

2 Z. u. K., Abb., a. Frontsp., von jg. Ehep. (Mann in sich. Stell.) z. 1. 4. 36 gesucht. Ang. u. **U. 458** an Tagbl.-Verl.

Jung. Ehepaar sucht zum 1. 4. schöne sonnige **2-3-Zimmer-Wohnung** (Bad) Südviertel. Angebote an **H. Stüwe,** An der Ringkirche 9.

Ehepaar sucht z. 1. 3. 36 **2—3-Zimmer-Wohnung** Preis bis 45 M. **Hans Bergner, St. Goar a. Rh.** Heerstraße 88.

Zum 1. April **2—3-Z.-W.** z. m. gef. Ben. Gart.-H. (3 Personen). Ang. m. Preis **S. 450** T.-Verl.

Ges. 2—3-Zim.-W. mit Lagerraum. Ang. unt. **D. 455** T.-Verl.

Lehrerin sucht f. ruhige sonn. 2—3-Zim.-Wohn. mit Zubeh. Preisang. u. **W. 456** T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung, Nähe Nerotal, v. jg. Ehepaar gesucht. Preisang. u. **R. 463** T.-B.

Ält. Ehepaar sucht z. 1. 4. eine **2—3-Z.-Wohn.,** mögl. P., oberes Nerotal o. Walkmühl. o. Platter Straße. Ang. m. **Pr. U. 456** T.-B.

2½—4-Z.-W. z. 1. 4. 36 von Behördenangestellten ges., auch Stadtgrenze od. Vorort. Ang. u. **F. 463** an T.-B.

3-Zimmer-Wohnung Nähe Paulinenstift, zum 1. 4. 1936 ges. Ang. mit Preis unter **Z. 457** T.-Verl.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Balk., Zentr.-Heiz. ges. Ang. m. Preis u. **D. 459** an d. Tagbl.-Verl.

Ruh., pünktl. zahl. Miet. sucht z. 1. 4. 36 abgeschl. 3-Zim.-Wohn. Zuschr. u. **O. 462** T.-B.

Akademiker sucht 3- oder 4-Zim.-Wohn. m. Zub., Nerober- od. Lanzstr. Preisangeb. u. **A. 643** T.-B.

Ruh. Ehepaar sucht **3- od. 4-Z.-W.** zum 1. 4. 1936. Angeb. m. Angabe der Miete u. **H. 465** T.-Bl.

3- bis 4-Zim.-Wohnung in sonn. freier Lage sofort ges. Angeb. nur mit Preis erbeten u. **K. 651** an T.-B.

3—4-Zimmer-Wohnung mit Mans., zu miet. ges. Ang. **M. 461** T.-Verl.

4- od. gr. 3-Zim.-Wohn. m. Zubeh., Bad, Heiz., Warmw., von ält. Ehep. z. 1. 4. gesucht. Nähe Bahnhof. Ang. u. **F. 460** an Tagbl.-Verl.

Gesucht abgeschl. Etage, 4 oder 5 gr. Zim. mit Zub. Kur- oder hohe Lage, son. sof. od. 1. April. **Angebote unter S. 418** an T.-B.

Gel. z. 15. 3. oder 1. 4. **geräumige 5-Z.-Wohn.** mit Heizung, mögl. auch i. Mädchenzim., Warmwass. i. Küche u. Bad gr. Balkon, mögl. Gart.-Ben., 1 Abstellkammer, 1 b. 2 Keller. Eilang. (ohne Preis zwecklos) u. L. 450 an Tagbl.-Bl.

Offizier a. D. sucht in Kurlage moderne **5–6-Zim.-W.** Angeb. m. Mietangabe unter G. 465 a. T.-Bl.

Möbl. Zimmer, heizb., m. Kochgel. bevorzugt, von jg. Ehep. ab 18. Februar vorübergeh. gesucht. Preisang. u. L. 460 T.-B.

Dauerpension sucht ält. höh. Beamt.-Wwe. Gr. sonn. gut möbl. Zim., Zentralheiz., fl. W. (Kurv. bevorzugt.) Ang. mit Preis u. S. 456 an Tagbl.-Verl.

Gebild. ält. Dame sucht in nur gut. Hause **beh. möbl. Wohnschlafzimmer.** Preisang. u. J. 459 an d. Tagbl.-Bl.

Berufst. D. f. möbl. Zim. Pr. 18 RM. Nähe Ringk. Ang. u. M. 459 T.-Verl.

Pens. Beamter sucht als Alleinmiet. z. 1. April **1–2 möbl. Zim.** b. fürsorg. Dame in ruh. gutem H. Preisang. u. W. 457 an T.-B.

Nähe Kranzplatz Dauermieter sucht zum 1. 3. **angest. elegant möbl. Zimmer** mögl. mit fließ. Wasser u. Zentralheizung. Preisang. unter B. 461 an den Tagbl.-Verl.

Schön möbl. Zimmer mit Badben. **in Kurhausnähe** gesucht. Ang. F. 464 an Tagbl.-B.

Aelt. Dame sucht als Dauermiet. zum 1. April **2 Zimmer** mit Pens. oder a. Untermieterin 2 Zim. mit sep. Kochgel. i. gut. Hause, 1. Etage, m. Heiz. Ang. m. Preisang. u. G. 462 T.-Verl.

Alleinst. ält. Herr s. als Dauermieter b. gut. Fam. 2 leere ineinandergeh. sonn. Zim. m. Bed. u. Frühstück. Ang. u. H. 457 T.-V.

Dame sucht **1 bis 2 Zimmer** in guter Lage, m. Kochgelegenh. Ang. u. M. 462 an Tagbl.-Verl.

Ältere Dame sucht 1. ev. auch 2 l. sonnige Z. Nur Nähe Kurhaus, ebene Lg., Hochp. od. 1. St. Gerne Teilwohnung. Ang. u. B. 463 T.-B.

Berufst. Dame sucht sonn. leer. Zim. mit Heiz. u. fl. Wass. zum 1. April. Nähe Hauptbahnhof. Ang. u. J. 458 an Tagbl.-Verl.

Berufst. Fräul. sucht 1. Zimmer mit Kochgel. od. schön. Frontsp.-Z. m. Gasanschl. Ang. u. U. 463 an Tagbl.-Verl.

Beamt. sucht 2 leere Zimmer im Zentrum. Ang. mit Preis u. E. 460 T.-B.

Herr sucht leeres Zim. od. kl. Wohn. in gut. Hause. **Müller,** Wilhelmstr. 58.

Geräum. Mans. z. Möbeleinstell. zum 1. 3. gef. Zuschr. u. O. 460 an Tagbl.-Verl.

Metzgerei zu miet. gesucht. Ang. m. Preisang. u. B. 462 an Tagbl.-Verl.

Laden **evtl. mit Wohn.,** zu miet. gesucht in nur guter Geschäftslage. Ang. u. A. 639 an Tagbl.-Verl.

Wohnungen zu vertauschen

Tausche mein schön. 1 Zim. u. Küche geg. 2 Z. u. Küche. Ang. unter D. 456 a. Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

10 000 RM. an 1. Stelle auf gutes Hausgrundstück in Wiesbaden auszuleihen durch Bezirks-Direktion **Max Heineck,** Abt. Hypothek., Wiesbaden, Wilhelmstr. 1, 1.

5000 RM. auf nur erstkl. Objekt an erster Stelle zu zeitgem. Bedingung. auszul. Anfr. u. U. 462 an den Tagbl.-Verl.

Kapitalien-Gesuche

Bausparvertrag zu verkaufen. (20 000 RM.) Erforderl. 5000 RM. Angeb. u. K. 459 T.-Verl.

Wer leiht **200 b. 250 RM.** gegen Renten- oder Wechsel-Sicherh. Ang. u. G. 464 a. T.-Bl.

1. Hypothek 30 000–40 000 M. für 4 Häuser im Rheingau von Selbstgeber gesucht. Angebote u. S. 464 T.-Bl.

Pension, i. best. Kurl., sucht Darlehen gegen Abgabe v. 1–2 möbl. oder unmöbl. Zim. m. Pension an 1 bis 2 Pers. zu günst. Bed. auf Verrechn.-Weg. Ang. unter S. 462 an Tagbl.-Verl.

Teilhaber (in) mit mindestens 5000 RM. für gute Sache sofort gesucht. Ang. u. T. 456 an Tagbl.-Verl.

Darlehen an Beamte, Angestellte durch Finanz-Büro Manthe, Luisenstr. 16, Seitenbau 2.

Kredite 4½%ige **Hypotheken** schnellstens durch **Friedebach,** Hypotheken **Bleichstr. 9,** Telephon 23563.

10 000 RM. Hypothek an 1. Stelle auf 1a Etagenhäuser, zu vergeben, evtl. auch geteilt. **Immobilien-Verkehrs-Ges.** Abt. Finanzierungen Wilhelmstraße 9, Tel. 26550.

Hypotheken günstig und schnell durch **Scheller** Hypothekengeschäft, Schwalbacher Straße 36

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Hochherrschaftl. Villa Kurlage, mit großem Garten, 3×3-Z.-Wohn., Heiz., für 30 000 RM. zu verkauf. **Dr. jur. H. Schmidt,** Bau u. Boden, Taunusstr. 13.

2 Villen Waldesnähe, m. Garten, Heiz., niedr. Steuern, für 20 000, bezw. 15 000 RM. vf. **Dr. jur. H. Schmidt,** Bau u. Boden, Taunusstr. 13.

Herrschaftl. Etagen-Villa a. Kurhaus, 3×8- und 2×4-Z.-W., fließ. Wasser, Zentr.-Heiz., Lift, f. San., Hotel und Pension geeignet, preiswert zu verk. **Eugen Bier** Friedrichstraße 46. Tel. 27196.

Zweifam.-Villa allerbeste Kurlage, mit groß. Garten, durch Rückreise nach England **für nur 20000.-** zu verk. Anfrag. u. U. 469 T.-B.

Entzück. geleg. **Villa** m. gr. Garten, 5 Z., Kü., Bad, Winterg., Balk., **für 16 500 RM.** zu verk. Näh. unter K. 466 an den Tagbl.-Bl.

Rentables Wohnhaus mit Fabrikbetr., für jed. Betrieb geeignet, am Hauptbahnhof geleg., billig zu verk. Anzahlung 12 000.–. Ang. M. 462 T.-Verl.

Einfam.-Haus am Walde gel., best. Zustand, Zentralheiz. 2c., geringst. Steuern umständeh. von Besitzer für auß. 18 Mille zu verkaufen. Ang. u. T. 458 an T.-B.

Etagenhaus (Südlage), vollständ. umgebaut in 3- u. 2-Z.-Wohnung., Bad, Heiz., mit 9% verzinslich, bei 20 000 RM. Anzahl. zu verkauf. **Dr. jur. H. Schmidt,** Bau u. Boden, Taunusstr. 13.

Etagenhaus gute Wohnlage, 2- u. 3-Zimmer-Wohnung. **10% Verzins.** (!) umständehalb. f. 45000 RM. bei 15000 RM. Anzahl sof. zu vk. Int. erfahren Näheres unter U. 466 an T.-V.

Prachtvolles Etagen-Haus m. 3- u. 4-Zim.-Wohnung., ohne Hinterh., Balk., Gart., d. Todesfall sofort für **42 000 RM.** b. ger. Anz. zu verk. Angeb. u. G. 467 Tgbl.-B.

Zu jedem annehmbaren Preis verk. mein **Geschäftshaus** i. gut. Lage. Eilang. unt. L. 463 an d. Tagbl.-Bl.

Seit 1872 besteh. Lebensmittelgeschäft mit rentablem Haus durch Krankheit z. v. Käufer erf. Näh. u. H. 468 Tagbl.-Verlag.

Kl. Haus in Dotzheim m. 2×2½-Zim.-Wohnungen für 8500 RM. geg. bar zu verkauf. Näh.: Wielandstraße 12, 2. lks.

Kl. Landhäusch., neu, Omnibushaltestelle, für 10 600 RM. zu verk. Ang. unt. E. 461 T.-Verl.

Bauplatz herrl. Lage, fert. Str., Omnibus-Haltest., 650 qm à 2,75 RM. zu verk. Angeb. u. D. 467 Tagbl.-B.

Hypotheken Bau- und Industrie-Finanzierungen durch **Ernst Schürmann,** Treuhänder **Taunusstr. 55.** Fernr. 24746 Sprechz. 3–6 Uhr, auß. Samst.

30 000 RM. laufend pro Monat in Teilbetrg. v. 100 bis 1000 RM. auszuleihen. Näh. **Friedebach,** Finanz., Bleichstr. 9.

Für Wohnhaus-Neubauten u. -Kauf

sowie zur Ablösung hierfür eingegangener Verpflichtungen **Bauwirt-Darlehn bis zu 80%** bei 20% barem Eigenkapital unkündbar und bei niedrigen Tilgungsraten. Kurze Wartezeiten für Schnellentschlossene. **Eigenheim-Schau Mainz** Große Bleiche 56 1/10

Villa

8 Zimmer, reichl. Zubehör und Hausgarten, sofort beziehbar, zu verkaufen. Gute Wohnlage - nähe Hauptbahnhof - bester Zustand, leicht in mehrere Wohnungen zu teilen, vorteilhafte Zahlungsbedingungen. Näheres unter **O. 447** an den Tagblatt-Verlag.

Zwei kleine Landhäuser im Preise **von 14 000 RM. und 16 000 RM.** mit Nutzgarten, eines mit Garage, zu verkaufen. **Immobilien-Verkehrs-Ges.** Wilhelmstraße 9, Tel. 26550.

Kleine moderne **Landhaus-Villa** m. gr. Obstgart., m. 3 Wohnungen, wovon 4 Zim. usw. frei werden. Auch als Einf.-Villa brauchbar, geringe Steuern, zum Preise von 21 000 RM. zu verkaufen durch **Wulf,** Sonnenberger Straße 66.

Hauszinssteuerfreie, gepflegte **Villa** Nähe Hauptbahnhof, mit 7 Z., Zubehör, Heizg., und schönem Garten, für nur **25 000 RM.** zu verkaufen durch: **Grundstücks- u. Wohnungsmarkt** Wilhelmstr. 34. Tel. 25884.

Hauszinssteuerfrei! 2-Familien-Villa aller Komfort, bester Zustand, Garten, Bierstadter Höhe, durch Wegzug für **25 000 Mk.** zu verkaufen. **J. Schottenfels & Co.** gegr. 1875 Theaterkolonnade 29/35, F. 27225

Gelegenheit. Schönes, gepfl. u. hochrentabl. **Etagenhaus** mit Kleinwohn. Wehrbeitragswert 235 000 RM., Miete 15 350 RM., für nur **68 000 RM.** zu verkaufen durch: **Grundstücks- u. Wohnungsmarkt** Wilhelmstr. 34. Tel. 25884.

Rentables **Etagenhaus** 26 000 RM., mit 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen, über 10% Rendite, bei halber Anzahlung zu verkaufen durch **Wulf,** Sonnenberger Straße 66.

Gelegenheit. Herschaftl., mod. und rentables **Etagenhaus** in feiner Wohnlage Wehrbeitragswert 136 000 RM. Miete 6800 RM. für nur **38 000 RM.** zu verkaufen durch: **Grundstücks- u. Wohnungsmarkt** Wilhelmstr. 34. Tel. 25884.

Neubau (steuerfrei) Hindenburgallee 18a zu verkaufen.

Waldparzelle 32 Morgen arrondiert, schönste Lage Nähe Wiesbadens, tadelloser Bestand, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Immobil.-Kaufgesuche

Villa auch für 2 Fam. bewohnbar, **gegen bar zu kaufen gesucht.** Angebote unter K. 469 an T.-B.

Modernes **Wohnhaus** rentable gute Wohnlage, 3½–4½-Zim.-Wohn., Miete ca. 700–900, v. Selbstk. gesucht. Ang. u. Z. 331 an Tagbl.-Verl.

Obstgarten 30–40 Ruten, zu kaufen ges. Angebote unter Z. 466 an T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft (langj. besteh.) mit schön. kompl. Einricht., krankheitshalb. zu vf. (Günst. Gelegenheit f. jg. Anfäng.) Gel. Anfragen nur v. Selbstrefl. erb. unter W. 467 an Tagbl.-Verl.

Spenglerei- und Installations-Geschäft unter äußerst günstigen Bedingung. krankheitshalber abzugeben. Alles Nähere: unter W. 461 an T.-B.

Jung. deutscher **Schäferhund** umständehalber billig zu verk. Häfnerg. 17, 1.

Wertv. reinrass. Königspudel bei. Umst. b. vf. Näh. Tierschutz, Luisenstraße 3.

Kräftiger Hofhund, prima Wächter, zu verkaufen. **Metzgerei Heinz** Dotzheim, Dörrgasse 13.

Drahthaar-T. 1½ J., zu verk. **Mainz,** Kurfürstenstraße 42, P.

Sehr schöne junge rassereine Schnauzer preisw. zu verk. **Sonnenberg,** Verdunstraße 47

Reiz. Angorakätzch., reinr., in gute Hände bill. tägl. 2–5 Uhr Taunusstr. 31, 2

W. Leghorn 1a Zuchthähne, zu verkaufen. **Geflügelfarm Rittershaus, Lahnstraße.**

Kanarienhähne und Zuchtweibch. Faulbr.-Str. 3, 3

Bl. Konfirm.-Anzug zu verk. Oranienstr. 58, 2 links.

Fisch-Service (Marken-Porz.), f. 12 Pers., sehr bill. vk. Zietenring 16, P. r.

Eleg. schwarzes Abendkleid (Gr. 42) preisw. abzug. Adolfsallee 8, 3.

Hocheleg. Brautkleid (Gr. 42), neu, preisw. zu verk. Anzus. 12 bis 4 u. 6-8 Uhr. Adr. T.-Bl. Fy

Sehr sch. Ueberzieher, bl.-grau, mittelst. Figur, 30 RM. zu vf. **Stahl,** Rauenth. Str. 11, Mtb. 2.

Maß-Paletot, f. starke Fig., bill. abz. Dotzheimer Straße 42, 1.

Smoking mittl. Größe, 10 RM. zu verk. Moritzstr. 66, 2 l.

Smoking und Frack Größe 50 u. 54, sehr gut erhalt., billig zu verk. Dotzh. Str. 33, 1

Smoking und Gehrock kl. Figur, billig zu verkaufen. Telephon 24683.

Smoking gut erh., große volle Figur, zu verk. Schützenstraße 4, Part.

Frack und Smoking-Anzug f. kräft. Fig. zu verk. Mauritiusstraße 8.

Konfirm.-Anzug f. neu, b. zu vf. Albrechtstr. 20, 2 rechts.

Guterhalt. Konfirm.-Anz., schwarz. Seidenkleid (Gr. 46), **schwarz. Damenmantel** (Gr. 46) bill. **Bernhard,** Moritzstr. 44, 1.

Ski-Hose, blau, zu verk. Oestricher Str. 8, Part. l.

Bechstein-Salon-Flügel, 1,82 lg., sehr gut erh., a. Privath. preisw. abzugeb. Besicht. tägl. 11–3 Uhr. Anfr. u. S. 466 an Tagbl.-Verl.

Meistergeigen alte u. neue (75–400 M.) ditto Bögen, v. Priv. zu verk. **Dr. R.,** Meriansstr. 35 **Frankfurt.**

Ein Radio Marke „Ewe". Sachsenwerk 3 Röhr., zu vf. **A. Reitz,** Nerostraße 33.

Zu verkaufen preiswerter Radio-Apparat hellblaukleid, Rokoko-Kostüm Gr. 42. T. 25768.

Radio-Apparat 3 R., zu verk. b. **Todt,** Blücherplatz 2, 4. Stock.

Radio 4-R.-Nora mit Lautsprecher für 30 RM. zu verk. Schulgasse 5, 1.

Radio 3 Röhr. (Seibt) billig zu verk. Dotzheimer Straße 31, 2 r.

Wz. Balustrade gr. Regal, Packtisch, Lampen-Glock., rd. Uhr, eis. Schauf.-Gestell, verstellbar, eis. Bett, 2 Oeltrichter zu verk. **Schwalbacher Straße 5, 3 lks.**

Herrschaftliche 3-Zimmer-Einrichtung, Wohn-, Herren- u. Schlafzimmer, umständeh. abzugeben. Ang. u. E. 453 an T.-B.

Fläm. Eßzim., kompl., 600 M., **2 eis. Oefen** zu je 5 M., **Kollw.,** sehr groß, fast neu, für 20 Mk. zu verk. Adr. i. T.-Verl. Fz

Biedermeierzimmer zu verkaufen: 1 Tisch, 3 Stühle 2 Sessel, Kommode m. Vitrine 1 Spiegel mit Konsole, 1 Sekretär, 1 Eckschrank, 1 Causeuse, 1 Nähtisch u. 1 Tischchen. Zu erfr. Adelheidstr. 35, 1 r. Händler verbet.

Guterh. Schlaf- und Eßzimmer zu verk. Händl. nicht erwünscht. Viktoriastr. 23.

Eich.-Schlafzim. günstig abzugeb. Büdingenstr. 4, 1. Stock rechts. Besichtigung: Sonntagvorm. von 10–2 Uhr.

Zu vf. 1 **Met.-Bettst.,** 1 **Kokosteppich,** 1 **Hausstandsleit.** Bismarckr. 38, 4 l.

Kinderbett z. vf. Eleonorenstr. 8, Stb. 1. Stock.

Deckbett, 2 Kiss. preisw. zu verk. **Diehl,** Adolfsallee 39, P. lks.

Gr. massiv eich. Schrank m. Glastüren u. Einlegebrettern zu verkaufen Mainzer Str. 25 1. St. rechts. Anzusehen vorm.

Aus Privatbesitz bill. zu vf. 2tür. Schrank, wß. lack. Wäschekommode, weiß lack., kpl. Bett, weiß lack. mit Kapokmatr., 1 Polstersess., el. Schaukelstuhl Möhringstr. 9, Parterre.

Nußb.-Sekretär Spült., Sofa, Tisch und versch. zu vf. Taunusstraße 36, 2.

Kompl. Küche, 2 Schr., 2 Stühle u. Tisch u. f. n. **Zinkwanne** preisw. zu verk. Händler verbet. Ang. u. L. 461 an Tagbl.-Verl.

Ausziehtisch u. Stumm. Diener b. zu vf. Walramstr. 10, 2 l.

Ladentisch 2,40 m l., 15 M., **Glasaufsatz,** Facetteglas, für Ladentisch, 2 m lg., 25 M., **Badebahn-Garnitur,** vernickelt, 10 M. **Bodmer,** Bismarckring 5.

Kristallkronleuchter, 9 Fl., preisw. abzugeb. Franz-Abt-Straße 10, 1.

F. u. versenkbare Nähmaschine und ein Volksempfänger günstig zu verk. **Schierstein,** Thieles-Privatstr. 1, 1. St. r.

Singer-Schuhm.-Maschine fast neu, billig zu verkaufen. **M. Elbert,** Schiersteiner Str. 32, Hth. 2.

Schreibmaschine gebr., bill. zu vf. Rauenthaler Str. 9, Hth. 1 r.

Guterhalt. National-Registr.-Kasse zu verk. Ang. u. U. 459 T.-Verl.

Leuchtbuchstab.-Apparat zu verk. **Alber,** Webergasse 4.

Elektr. Motor 1 PS, zu verk. Ang. u. T. 462 an Tagbl.-Verl.

NSU., 200 ccm günstig zu verk. Bahnhofstr. 22, 3 links.

BMW. 3/15, Limousine, zu verkaufen **Schierstein,** Wilhelmstr. 32.

Drehbank mit Eisentisch, nur 20 RM., Gewinde-Schneidekluppe 3 RM., Auto-Feuerlöscher „Total", i. Koff. 10 RM., neuer Füllofen, f. gr. Zim., 35 RM., Luftgewehr 6 mm, 1a Schuß 8 RM. **Photo-Bodmer,** Bismarckring 5.

Guterh. 3/15 BMW., 4-S.-Kabriol., in best. fahrber. Zustand, versteuert bis April, vorteilh. zu vf. **Herborn,** Autorep., Schiersteiner Straße 67.

3/15 BMW. steuerfrei, gut erhalten, gegen bar zu verkauf. Mittelheimer Str. 1, Part. l.

8/40 Opel-Limousine in tadellos. Zustande, preisw. zu verkaufen bei **Christ,** Roonstraße 12.

7/34 Opel-Limous. steuerfrei, billig zu verkaufen. **Roßbach,** Lahnstraße 26, Tel. 27543.

4 PS Opel-Fahr. prima Zustand, billig zu verk. Moritzstraße 32, Telephon 21883.

4/16 Opel-Lim. fahrbereit, in gutem Zustand, billig zu verk. Mainzer Straße 41a.

Opel-„Olympia" Kabr.-Lim., wie fabrikneu, wenig gefahr., 6 Mon. alt, steuerfrei. **Schulze, Rüsselsheim,** Mainzer Str. 60

4/16 Opel 4-Sitzer, steuerfrei, fast bereift geg. bar zu verk. **Seib, W.-Bierstadt,** Wilhelmstr. 31.

1,2 Ltr. Opel-Limous. steuerfr. zu verkaufen. Ang. u. K. 462 an T.-B.

Off. 4sitz. Kleinauto, in gutem Zust., f. leichte Transporte besonders geeign., billig zu verk. Römerbg. 26, P.

Anhänger f. Pers.-Wagen zu verkaufen. Dotzheimer Straße 120, bei **Rappl.**

Einachs-Anhänger Tragkr. 1 Tonne Bereif. 5×19, Pritsche 2000×1500×500 mm, Preis 225 RM. Anzusehen Mainzer Straße 78a.

Dam.-Fahrrad, Foto-Apparat zu vf. **Schäfer,** Schwalbacher Str. 53, M. P.

F. neu. D.-Rad u. 1 Baby-Badewanne mit Gest. zu verk. Steingasse 16, Part.

Modell-Kinderwagen (Brennabor) elfenb., verchr., wie neu, mit Matr. u. Reg.-D. zu verkaufen. **W.-Sonnenberg,** Wiesbadener Straße 74, **Part.** Anzus. 11–1½.

Weißer Kinder-Kastenwagen 12, Laufgärtchen 2. zu verkaufen **Schmitt,** Wellritzstr. 13.

Gebr. guterhalt. wß. Kinderwag. preisw. Albrechtstr. 31, 2, 11–2.

Guterhalt. Kinderwagen billig zu verk. Frankenstr. 17, Vdh. 4 links.

Kinderwagen zu verk. Wörthstraße 25, 1. Et.

St. Waldwagen zu vf. **Riemes,** Röderstraße 4.

Modern. Kl. Gasbackofen nußb.-pol. kpl. **Bett, Nachttisch u. Waschtisch** zu vf. Scharnhorststraße 24, 3 r.

Kl. Gaskocher, gut erh., billig abzugeben Klarenthaler Straße 1, 1 lks.

Komb. m. Herd billig abzugeben. **Straub,** Moritzstraße 48.

Gasöfen modern, und Mantelofen billig abzugeben Webergasse 23, P.

Füllofen tadell., m. Ofenrohr, für 12– zu vf. Wilhelmstr. 58, 2 l. Anzus. 10–12, 3–5

Gasheizöfen und versch. zu verk. Anzuseh. v. 11–12 vormitt. Lahnstraße 2, 2.

Zinkbadewanne zu verk. **Gath,** Blücherpl. 4, 3.

Brutmaschine Beta-Marke, 100 Eier, krankheitshalber zu verkaufen. **Ehrhardt,** Schlichterstr. 12.

Kaninchenstall wenig gebr., sow. Hartsteingut-Waschbecken (ein verchromt. Zapfhahn), neuwert., 58½×43, zu verk. Amielberg 19 (a. der Dietenmühle).

DER WEG zum *Erfolg* ist eine Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt** *Tagblatt-Haus Langgasse 21*

Schottische Terriers preisw. zu verkaufen. Näh. Parkstraße 65, Tel. 27468

Weiße Leghorn
Eintagsküken u. Junghennen unsrer bestbekannt. Leistungszucht bringen Gewinn in der Hühnerhaltung. Zur Junggeflügel-Verbilligung zugelassen. Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten. **Geflügelhof „Deutsches Haus", Wehen i. Ts., Tel. 131.**

Günstige Gelegenheit! **Automat. Personenwaage** für Gaststätten geeignet preiswert abzugeben. **Krüger u. Brandt.**

Flughecke und Einsatzkäfige zu vk. Klärner, Wellritzstr. 46.

Händler-Verkäufe

Alleinvertretung Gelegenheiten in gespielten **Flügel - Pianinos** Harmoniums - Kauf - Miete - Stimmg., Repar. **A.L.Ernst** Taunusstr. 13 u. Rheinstr. 41

Schlafzimmer Flämisches Speisezimmer Kleiderschrank Küchen Waschtische usw. zu verk. **Heesen**, Bleichstraße 36.

Wenig gebr. Couche 60 RM., Schreibt., Eiche, 60 RM., Chaiselongues 22 RM. Ausziehtische 35. Büroschreibtisch 20. Küchen- und Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtschränkch., Zimmertische, Stühle, Sofas, gr. Vancellsofa 15 RM., ältere Kleiderschränke, Anrichten, Küch.-Schränke ganz billig, Säulenöfchen mit Rohr 14 RM. zu verk. **Frau Klapper**, Büdingenstraße 4 (an der oberen Webergasse).

Küchen-Anrichte (Pitch), w. neu, nur 22 M., im Auftr. abzug. i. Möbel-Transp.-Geschäft **Peter**, Dreiweidenstr. 6

A. Kanobel Bleichstr. 33 Bequeme Teilzahlung.

Nähmaschinen neueste Modelle **Weltmarke, auf Teilzahlung** gegen **Wochenraten von 1.50** an. Liefg. sofort ohne Anzahlg. Alte Maschinen werd. in Zahlg. genommen. **Grosch**, Rheinstraße 88. Besichtigung unverbindlich.

Nähmaschinen neu, beste Mark. und gute gebr. **Krieger**, Frankenstr. 22, 1

2 gute Nähm. bill. zu verkauf. **J. Lumb**, Friedrichstr. 29, 1 r.

Nähmaschinen erstkl. Ausführ. **Engel**, Bismarckring 43

Zwei fast neue **Nähmaschinen** billigst abzugeb. **Becker**, Moritzstraße 2.

15 Autos DKW., Opel, 4, 8, 10 PS u. 1,8 Liter. Mercedes, 8/38 PS. Nehme jeden Wagen in Zahl. Gr. Lager gebr. Teile. **Kraft** W.-Dotzheim, Holzstraße 13.

Möbel von **Möbel-Hess** Wiesbaden, Bismarckring 9 sind preiswert und gut. Größte Auswahl am Platze.

Jedes Brautpaar freut sich mit Recht auf die Ehe, wenn es weiß, daß es in eine schöne, wohltuende Umgebung einziehen kann. Solche gute MÖBEL erhalten auch Sie im MÖBELHAUS **F. DARMSTADT** Frankenstr. 25 Tel. 22558

Möbel kaufen Sie gut und preiswert beim wirklichen Fachmann **H. Velte** Goebenstr. 3 Kein Laden. — Ehestandsdarlehen —

Möbel mit denen Sie Ihr ganzes Leben lang zufrieden sind, kaufen auch Sie, wie viele andere, vorteilhaft bei **Hans Ihle** Goldgasse 1 und 4

Möbel-Vogel 19 Frankenstr. 19 verkauft **billig** und **gute Möbel u. Betten** Auch Teilzahlung Ehestandsdarlehen-Annahme

Wissen Sie schon daß Sie bei **Möbel-Reichert** Frankenstraße 9 gut und preiswert kaufen?

Vorführungs-Wagen: Cabrio-Limousine „Typ Olympia" 4-Fenster-Cabriolet 2,0 Liter, 6 Zyl. beide Fahrzeuge vollkommen neuwertig. **Autohaus Wiesbaden** G. m. b. H. Nikolasstr. 7 - Tel. 22520.

Gebrauchte Motorräder preiswert zu verkaufen **Hans Braun** Moritzstr. 43, Telephon 24393

DKW. Autos zu verk. Tel. 27659.

Gebr. Hrn.-Rad u. Knab.-Fahrrad zu verkauf. **Becker**, Moritzstraße 2.

Wer gut u. preisw kauf. will u. Wert auf erstkl. Qual legt, d. kaufe für Zentralheizungen Gas- oder Zechenkokskohle, Anthrazitkohlen usw. bei „Vulkan" Kohlenkontor Dipl.-Ing. Wouter fachmännische Beratung jederz. bereitwilligst. Telephon 61590.

Spottbillig! Zimmeröfen nur 16.30 RM. **Gaskocher** ab 3 RM. **Gasherd** 3 Flammen, Backröhre, nur 65 RM. **Kohlenherd** weiß, mit Gasanhang, nur 95 RM. Emaille- Alum.- **Töpfe** in gr. Auswahl. **K. Jungmann Wwe.** Haushaltwaren Langgasse 8.

Kaufgesuche

Dackel, kleine Rasse, gef. **Alber** Webergasse 4.

Sehr gut erhalt. Konfirm.-Anz. sof. zu kauf. gef. Ang. F. 466 T.-V.

Perserbrücke Teppiche, Stilmöbel, Gemälde, Porzellane, Zinn, Gläser u. dgl. kauft **E. Ludwig**, 23 Weberg. 23. Fernruf 26854.

Guterhalt. **Treppenläufer** bis zu 25 m, zu kauf. gesucht. Ang. mit Ang. des Preises, der Länge, Breite u. der Qualität u. D. 464 an T.-V.

Flügel kleineres Format, zu kaufen gesucht. Ang. u. Z. 450 an T.-V.

Guterhalt. **Flügel** (Stutz-Flüg.) geg. Barzahl. zu kauf. gesucht. Ang. u. Angabe v. Pr., Marke, Bauj. und Nummer u. E. 6583 a. Anzeigen-frenz, Mainz.

Piano noch in gutem Zustand, z. kauf. gesucht. Ang. u. E. 450 an T.-V.

Gebr. Klaviere kauft gegen bar **Schwender**, Mühlgasse 17.

Jg. M. f. bar **Schlafz.-Einr.** u. dito Möbel z. k. Pr.-Ang. u. E. 457 T.-Verl.

Metallbetten Matratz., Deckbetten, Schränke, Schreibtisch, Tische, Stühle, gef. Ang. unter K. 464 T.-Verl.

Vitrine zu kauf. gesucht. Ang. u. S. 452 an Tagbl.-Verl.

Einige ältere Kleiderschränke zu k. gef. Ang. D. 457 T.-Verl.

Wh. Wäscheschrk. u. Speisez.-Möb. preisw. zu kauf. gef. Ang. erbet. U. 460 T.-Verl.

Soennecken- oder Zeiß- Bücherschrank 2—3teil., gebr., zu kauf. gesucht. Gef. Angeb. u. W. 466 an T.-V.

Guterhalt. **Küchenschrank** zu kauf. gesucht. Adr. T.-Bl. Gk

Guterhaltene Gartenmöbel zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis U. 461 an den Tagbl.-Verl.

Groß. gebraucht. Rohrplattenkoffer gesucht. Ang. u. L. 456 an Tagbl.-Verl.

1,2 Opel Kabr., gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ausführl. Preisangebote an **R. H.** Steubenstraße 5, P. r.

Schaukelgerüst für Garten zu kauf. gesucht. Ang. u. H. 466 an Tagbl.-Verl.

Steuerfreier Wagen Ford od. Opel, zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 457 an Tagbl.-Verl.

Kleines Personenauto zu kauf. gesucht (BMW., Adler, Hanom., DKW.) nur guter gebrauchsfäh. Zustand. Ang. mit Beschreibung u. Barpreis unter E. 464 an T.-V.

Motorrad mit oder ohne Beiwagen, neueres Modell, mindestens 500 ccm, sofort geg. bar zu kaufen gesucht. Ang. u. H. 464 an T.-V.

Herd Kohlenfeuerung, in best. Zustand, f. Fremdenpens. zu kauf. gesucht. Ang. u. L. 459 an Tagbl.-Verl.

GOLD das Gramm 2 Mk. SILBER, PLATIN, ZAHNGEBISSE, BRILLANTEN kauft **BECKEL** WAGEMANNSTR. 15

Alte Zinngeschirre Teller, Schüsseln usw. kauft seit über 50 Jahren **W. Fliegen, Wagemannstraße 37**

Anzüge kauft gegen sof. Kasse Wiesbadener Kleider-Vermittlung Moritzstr. 12 - Tel. 20930

Alteisen, Metalle Lumpen, Papier, Flaschen kauft **Georg Lied**, Wiesbaden Adlerstraße 31 Tel. 22601

Dein richtiger Weg!

Willst Deinen Wagen Du verkaufen
Und willst Du nicht lange laufen —
Willst Du Erfolge, überleg',
Zum „Wiesbadener Tagblatt" stets Dein Weg!

Handwagen zu kauf. gesucht Hellmundstr. 52.

Kohlenbadeofen emaill. Badewanne, Feuertonwaschbecken zu kauf. gesucht. Ang. u. A. 647 an Tagbl.-Verl.

Guterh. **Badewanne** zu kauf. gesucht. Ang. Tel. 20125.

Badewanne und Gasbadeofen gesucht. Ang. u. J. 464 an T.-V.

Roßhaar kauft Holland, Sedanstraße 5.

Akten unter Garantie des Einstampf., **Lumpen, Flaschen, Metalle** kauft **Markloff**, Hellmundstr. 52. Tel. 22626.

Arbeit gibt Brot!

Verpachtungen

Obstgarten zu verpachten. 69 Ruten, gegen Abtretungsentschäd. Zuschr. u. T. 459 T.-V.

Garten (Pachtl.) bill. abz. Hallg. Str. 6, H. P. l.

Pachtgesuche

Suche sofort Landhaus 3 Z., Stallungen oder Scheune, mit Wiesenland 1—1½ Morgen, f. Geflügelfarm, zw. Wiesbaden oder Schwalbach zu pachten. Pr.-Ang. u. G. 460 an Tagbl.-Verl.

Garten zu pacht. gesucht. Wilhelminenstr. od. Umgeg., geg. Abstand. Ang. u. G. 459 an T.-V.

Kl. Garten, N. Exerzierplatz, Güterbahnhof, Kleinfeldch., zu pacht. gef. Ang. u. J. 463 T.-V.

Obstgarten oder Acker zu pacht. gesucht. Ang. u. K. 465 an Tagbl.-Verl.

Unterricht

Französisch Englisch Spanisch Schwedisch individuell, schnell, fördernd. Ang. unt. D. 421 an Tagbl.-Verl.

Wer erteilt Unterricht in Konversation? Ang. mit Preisang. u. G. 455 an Tagbl.-Verl.

Tanzstunden (privat) erteilt **W. Klapper**, Bleichstr. 31, 1. Tel. 28459.

Im Nordviertel ist eine **Bier-Wirtschaft** mit Wohnung zum 1. 4. 1936 für monatlich 90 RM. Festmiete zu verpachten. Angebote u. B. 459 an den Tagbl.-Verlag.

Schach: Unterricht nach erstkl. bewährt. Methode wird erteilt. Ang. u. B. 452 an T.-V.

Geschäftliche Empfehlungen

Selbstfahrer-Vermietwagen E. Brezing, Bertramstr. 15. Telephon 23016.

Autofahrten u. Mietwagen Kirchgasse 50, 1.

Beiladung Strecke Fulda, Eisenach, Erfurt gesucht. **Willi Rischer**, Rheinstraße 71. Tel. 21767.

Schreibstube Hemmen Seite v. 1 Pf. an Masch. verleih. 50 Pf. täglich. Billige Gelegenheitskäufe Neugasse 5

Ingenieur-Schule (HTL) **Mittweida** Maschinenbau / Betriebswissenschaften Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Oberlahnstein Collegium Carolinum geleitet von Pallotinern Städtisches Gymnasium mit Ersatzunterricht

Wer hat Ladung von und nach **Köln—Düsseldorf?** Fahre diese Strecke regelmäßig. **Spedition Felix Horn**, Neugasse 19. Telephon 26898.

Einzelne Auskünfte über Personen, Familien. Heirats-Auskünfte betr. Herkunft, Vorleben, Ruf, Gesundheitsverh., Einkommen, Vermögen usw. schnell, zuverlässig, diskret, aktuell von überall. **Auskunftei „Kosmos"** Aelt. Ermittl.-Institut a. Platze Nikolasstr. 10, Telephon 24180

Nähmaschinen - Reparaturen aller Systeme werden bill. ausgef. **Joh. Lumb**, Friedrichstraße 29, 1.

Buchführungs- und Revisionsarbeiten Wirtschaftsberatung. sorgf. und bill. **L. Schwemmer**, Dotzheimer Straße 53, 3.

Haus- und Vermögens-Verwaltungen u. alle einschl. Steuerangelegenheiten erledigt **G. Ringwald**, Oranienstr. 22, 3

Haus- und Vermögens-Verwaltungen übern. gewissenhafter und sachkundiger abgeb. Bankkaufmann. Näh. Ang. unter T. 466 T.-Verl.

Kindergarten Rheinstr. 84, Telephon 26526. **D. Scharbag**, staatl. geprüfte Jugendleiterin, wöchentl. 1.50.

Jg. Schneiderin sucht Kunden a. Haus. Tag 3.— Ang. u. G. 466 an Tagbl.-Verl.

Lampenschirme Seide, Pergament, jeder Art fertigt an. gr. Lager, sowie **Beleuchtungskörper. Bernstorf**, Kirchgasse 19, 1.

Handsch. w. gew., gef. u. rep. Hellmundstr. 34, 1.

Heiraten

Mädchen 29 J., 1.62 m, sucht Herrenbekanntschaft zw. **Heirat**. Ang. u. L. 458 T.-V.

Einf. solid. Frl., 29 J., ersehnt, da alleinst., das Glück einer harmon. Ehe m. Herrn, 30 bis 40, in f. Stell. Ang. u. L. 8159 a. Anzeigen-frenz, Mainz.

Solides Frl. 31 J., ev., groß, schlank, häusl., w. m. charaktervollem Herrn in sich. Stellung in Verb. zu treten **zwecks Heirat**. Ww. mit Kind nicht ausgeschl. Erspart. vorh. Mögl. Bildung. u. H. 461 T.-V.

Gebildete Frau mit erwachsener Tochter wünscht sich wieder zu verh. mit Herrn in gesich. Stell. Bin Blondine, Ende d. 40, gute Erschein., frohe Natur, geordn. Verhältnisse, eigenes Heim, 20 Morgen Grundbesitz. Gegenseitige ehrenwörtl. Behandl. Beding. Vermittler verbet. Zuschr. erb. A. 640 T.-Verl.

Dame, 40 J., naturblond, schl. m. erbgesd. Jg., 2 J., möchte w. heiraten, würde auch gerne ein. mutterl. Kindch. Mutter sein. Eilangebote u. K. 460 an T.-V.

Geb. Dame möchte sich wied. verh. mit Herrn Anf. 60, m. vornehmer Gesinn., naturliebend. Ang. u. M. 463 an Tagbl.-Verl.

Herr aus Mittelst., Mitfünfziger, evangel., groß, gesund, bedeut. Vermögen, einf., sucht Dame ohne Anhang zwecks Heirat. Gef. Zuschriften erb. u. L. 464 T.-Verl.

Heirat. Welche herzg. lebensfr. vermög. Dame, auch schuldl. geschied. od. verw., einwandfr. Vergangenh., Alter 30—40 J., will Herrn in sich. Stellung, v. angenehm. Aeuß., einwandfr. Vergangenh., verm., gemütl. Heim bereiten? Nur ernstgem. Ang. mit Bild wollen sich melden unt. A. 646 an T.-V. Verschw. Ehrens. Anonym zwecl.

Verschiedenes

Gr. Auswahl in **Masken Bongartz**, Dotzh. Str. 63, 2

Karlstr. 38, 1 r. Masken b. z. vl.

Verich. sch. **Maskenkostüme** sehr bill. zu verl. Rheinstr. 86, P.

Sch. Mask. vl. b. **Lammert**, Karl-Ludwig-Str. 9, P.

2 el. Mask.-Kost. bill. z. vl. Emser Str. 6, Mth. 3.

Masken: Kostüme verleiht **Bodenbach**, Arndtstr. 3, P. 1.

Masken größte Auswahl bill. Friedrichstraße 41, 1 lks.

Russin, Schellenkönig, Spanierin bill. zu verleih. Schachtstr. 21, P.

Herr sucht f. Fastnacht saub. Kostüm (alt. Mütterch.) Ang. u. T. 463 an Tagbl.-Verl.

J. 527 postlagernd erbitte Antwort.

Geschäfts-Anzeigen

Akkordion-Noten Bandonion-Noten Große Auswahl Kataloge frei **Ad. Stöppler jr.** Luisenstraße 17.

Zum Erfolg führt die kleine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Billige nützliche **Kleinigkeiten**

Strahlenregler 15—16 cm lang	9 ₰
Aluminium-Wolle 5 Bund	10 ₰
Hochgl.-Schuhcreme braun und farblos	7 ₰
Gutes Lederfett schwarz und gelb	10 ₰
Schuhsenkel 65 u. 90 cm 3 Paar	10 ₰
Haushalt-Kerzen 18 cm lang	5 ₰
Gute Zahnpasta große Tube	20 ₰
Haarnetze — nach Vorrat Stirn: 10 ₰ Haube: 10 ₰	
Butterbrotpapier fettdicht 50 Blatt	10 ₰
Krepp-Toil.-Papier „Servus" 10 Rollen	75 ₰

Zimmermann 29 Kirchgasse 29

Ein neuer Beruf ergibt sich für Sie, wenn Sie augenblicklich ohne ges. Existenz sind; Beschaffen Sie sich und arbeiten Sie mit der

HEISSMANGEL von **BERGER** BERGISCH GLADBACH VERLANGEN SIE PROSPEKT!

Herren- und Damenkleider Wäsche, Schuhe, die Sie nicht mehr benötigen, sowie ganze Nachlässe übernimmt **Karl Betz**, Wagemannstr. 7. An- u. Verkauf. Deutsches Geschäft.

Innige Lebensgemeinschaft ist auch Ihr Wunsch. - Verlangen Sie gleich unser 36 seit. illustr. Heft für **evgl. Ehewillige** gegen 60 Rpf. **Burg-Union** Frankfurt/M 1, Schließf. 48/48

Sie haben sich gefunden! Und damit auch alle Tanten, Onkels und Bekannten von ihrem Glück erfahren, geben sie ihre Verlobungsanzeige im „Wiesbadener Tagblatt" auf. Familienanzeigen finden im „Wiesbadener Tagblatt" weiteste Verbreitung. Etwa 95% aller Tagblatt-Abonnenten wohnen in Wiesbaden.

Reisen und Wandern

Winterkuren für Nervös-Erschöpfte Spezialkuranstalt Hofheim im Taunus 32 bei Frankfurt a. M., Tel. 214 Mäßige Preise - Prospekte durch: **Dr. M. Schulze-Kahleyss**, Nervenarzt

Winter-Erholung im Schwarwald! **Dornstetten** Gasthaus u. Pension „Zur Blume" Weitbekannt. Haus für erstkl. Verpfl., in sonn. Höhenl., neuzeitl. einger., m. fließ. **kalt. u. warm. Wasser** im ganz. Haus, **Zentralheizg.** Pensionspr. 3.50 RM. b. 4 Mahlzeiten. **Butterküche.** K. Kurtaxe. Prospekte. Besitzer: **Fr. Hiller.**

Verdun.

Das Denkmal größten deutschen Heldentums.

Am 21. Februar 1916, nachmittags 5 Uhr, steigen an der Front nördlich von Verdun auf einem Streifen, der kaum breiter als 15 Kilometer ist, die Sturmtruppen des VII. Reservekorps, des XVIII. und des III. Armeekorps aus den deutschen Gräben, nachdem seit 8 Uhr morgens ein Feuerorkan von bis dahin ungekannter Stärke über die französischen Stellungen hinweggerast ist. Die französischen Stellungen bei Brabant, Haumont, Beaumont und Ornes erheben unter diesem Feuerorkan, die Anmarschwege liegen unter Feuer, die Schluchten sind durch deutsches Sperrfeuer verriegelt, Vernichtungsfeuer liegt auf den Hügeln, die die Franzosen besetzt halten. Der Angriffsbefehl für diese deutschen Truppen freilich ist zwiespältig. „Mit lichten Schützenlinien" ist „gegen die 1. Linie des Feindes vorzufühlen und diese in Besitz zu nehmen". Ist das gelungen, so soll versucht werden, die 2. französische Linie aufzuklären". Also kein Vordringen um jeden Preis, aber andererseits sagt der Befehl auch, daß es unbedingt darauf ankomme, „den Angriff niemals ins Stocken kommen zu lassen". Diese

Zwiespältigkeit des Angriffsbefehls

führt bereits am Anfang zu einem sehr ungleichen Vorgehen der deutschen Angriffstruppen. Auf dem rechten Flügel das VII. AK. kommt gut voran, seine Truppen denken gar nicht daran, vor dem Widerstand der Franzosen in der zweiten Linie haltzumachen. In der Mitte bei dem XVIII. AK. gehen befehlsgemäß zum „Vorfühlen", „Aufklären" tatsächlich nur Patrouillen gegen die erste Linie vor und weichen zurück, als sie an der zweiten Linie Widerstand finden. Der günstige Augenblick geht hier ungenutzt vorüber, denn als die auf Grund der Erfolge auf dem rechten Flügel abgeänderten Befehle die Truppe erreichen, ist es zu spät. Auf dem linken Flügel das III. AK. nimmt zum Teil auch die zweite Linie, muß aber an anderen Stellen die Stürmer vor der noch sehr stark verteidigten zweiten Linie zurücknehmen, um der Beschießung vom nächsten Tage nicht vorzugreifen.

Woher rührt nun diese Zwiespältigkeit im Angriffsbefehl? Die Frage läßt sich heute, nachdem die Akten bekannt geworden sind, zuverlässig beantworten. Beiden für diese Offensive maßgebenden Stellen, nämlich dem Chef des Generalstabs des deutschen Feldheeres, General von Falkenhayn, und dem Armee-Ober-Kommando V, Deutscher Kronprinz, schwebte keineswegs das gleiche vor. Das AOK. V wollte Verdun „im beschleunigten Verfahren" nehmen, oder doch wenigstens die beherrschenden Höhen, mit deren Erreichung die Festung erledigt gewesen wäre. Aber der Mann, der sich entschloß, die deutschen Kräfte gegen Verdun einzusetzen, General von Falkenhayn, dem ging es nicht in erster Linie um die Maashöhen und nicht um Verdun, sondern er wollte

die Kriegsentscheidung durch ein völlig neuartiges Mittel

erzwingen, durch ein Mittel, von dem die Kriegsgeschichte bis zu diesem Augenblick nichts wußte, nämlich die Ausblutungsschlacht. Nicht wollte der deutsche Generalstabschef große Massen in Bewegung setzen, nicht wollte er die Front durchbrechen, um dann den Gegner vernichtend zu schlagen, ihm ein Cannä bereiten, sondern er wollte unter sparsamem eigenem Menschenaufwand das französische Heer zum Ausbluten bringen.

Es ist nötig, sich in die Gedankengänge Falkenhayns zu versetzen. Er sah vor sich im Westen eine endlose, erstarrte Front, eine Front von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze. Alle Versuche, diese Front zu durchbrechen, waren bisher gescheitert. Daraus ergab sich für ihn die Erkenntnis, daß „Massendurchbruchsversuche gegen einen moralisch intakten, gut bewaffneten und zahlenmäßig nicht erheblich unterlegenen Feind, auch bei größter Menschen- und Materialanhäufung nicht als aussichtsreich betrachtet werden können". Ja, Falkenhayn geht noch einen Schritt weiter. Er bezweifelt, ob die großen Massen, die für eine Entscheidung im alten Sinne eingesetzt werden müßten, überhaupt lenkbar sind. Er schreibt in der Ablehnung eines Offensivplanes dem AOK. III u. a.: „Wir dürfen doch auch nicht übersehen, daß die bisherigen Kriegserfahrungen mit Massenaufgeboten an Menschen wenig zur Nachahmung einladen. Es scheint fast, als ob die Frage ihrer Leitung und Versorgung nicht zu lösen sei." (Kronprinz Rupprecht von Bayern bemerkt gerade zu dieser Stelle: „Wenn die französische und englische Führung in der Leitung der Massen versagte, mußte darum auch die unsere versagen?") Auf der anderen Seite aber glaubte Falkenhayn auch nicht, die Massen zur Verfügung zu haben, da er die anderen Fronten nicht schwächen wollte. Aber Falkenhayn ist sich auch klar darüber, daß man nicht einfach abwarten kann, denn

die Zeit arbeitet nicht für Deutschland.

Es gilt also, einen Weg zu finden, der ohne Durchbruchsschlacht, ohne allzu großen eigenen Menschenaufwand, dennoch den Gegner friedenswillig macht. Man muß Artillerie in einem bisher nicht bekannten Ausmaße massieren, man muß so eine Mühle aufbauen, die alle Kräfte des Gegners unerbittlich zermahlt, zermalmt. Freilich ist es dazu nötig, daß der Franzose sich stellt. Denn der Franzose muß getroffen werden. Er ist der Degen Englands, des Hauptfeindes, dessen Insel aber unverwundbar ist. Ist der Degen zerschlagen, wird auch England den Krieg als nutzlos und zwecklos aufgeben. Um diese Friedenswilligkeit Englands zu stärken, muß der uneingeschränkte U-Bootskrieg die Aktion gegen die Franzosen unterstützen (was Falkenhayn bekanntlich nicht erreichte).

Freilich setzt dieser Gedankengang nun voraus, daß sich der Franzose auch zu der Schlacht stellt, zu der Falkenhayn ihn zwingen will. Gibt es einen Punkt an der endlosen Front, den Frankreich unter allen Umständen halten muß, wo es einem deutschen Angriff einfach nicht ausweichen kann? „Hinter dem französischen Abschnitt der Westfront", so schreibt hierzu Falkenhayn in seiner Denkschrift im Dezember 1915, „gibt es in Reichweite Ziele, für deren Behauptung die französische Führung gezwungen ist, den letzten Mann einzusetzen. Tut sie es, so werden sich Frankreichs Kräfte verbluten, da es ein Ausweichen nicht gibt, gleichgültig, ob wir das Ziel selbst erreichen oder nicht. Tut sie es nicht und fällt das Ziel in unsere Hände, dann wird die moralische Wirkung in Frankreich ungeheuer sein ... Die Ziele, von denen hier die Rede ist, sind

Belfort und Verdun".

Der Plan Belfort wird eingehend geprüft, aber das Unternehmen „Schwarzwald", das war der Deckname für diesen Plan, wird aufgegeben zugunsten von Verdun. Das AOK. V erhält den Befehl für „Chi 45" alle notwendigen Arbeiten einzuleiten. Nach dem Chiffreschlüssel aber bedeutet „Chi 45" „Gericht", das vereinbarte Deckwort für die Verdunoffensive. Aber die Falkenhaynsche Denkschrift ist dem AOK. V unbekannt, nichts weiß man dort von der Ausblutungsschlacht. Diesen, kühler Rechnung entsprungenen Gedanken, behält Falkenhayn für sich, der „einsame Feldherr" muß allein die Verantwortung tragen. Nichts weiß die Truppe von diesem Gedankengang, ja sie weiß nicht einmal daß auch Schmidt von Knobelsdorf, der Generalstabschef des Kronprinzen, nicht eigentlich Verdun, sondern nur die Maashöhen haben will, denn davon „konnte man aber im Beginn unmöglich im Angriffsbefehl sprechen", also Schmidt von Knobelsdorf. Das AOK. V weiß nur, daß von seinem ursprünglichen Angriffsplan, der auf Angriffen auf beiden Ufern der Maas aufgebaut war, nur der Angriff auf dem Ostufer übrig geblieben ist. Starke Artillerie, drei Korps stellt Falkenhayn zur Verfügung, die Auslassungen über Reserven, die später eingesetzt werden können, bleiben unklar. Alles durchaus logisch im Sinne des Falkenhaynschen Planes, dem es nicht so sehr auf die Eroberung von Verdun als auf

die Zerschlagung des französischen Heeres,

das er dort finden mußte, ankam. Fiel Verdun dabei in die deutsche Hand, nun, umso besser. Also, um es nochmals kurz zusammenzufassen, keine Materialschlacht, keine Abnutzungsschlacht mehr mit dem Ziel des Durchbruchs, wohl aber stärkster Materialeinsatz auf schmaler Front, verhältnismäßig bescheidener eigner Aufwand an Menschen, Kampf um den Punkt, um den sich der Franzose verbluten muß.

In einem Punkt erwies sich Falkenhayns Rechnung sofort als richtig: der Franzose stellte sich vor Verdun. Vielleicht, ja sicher, wäre alles wesentlich anders gekommen, wenn der deutsche Angriff, wie vorgesehen war, am 12. Februar losgebrochen wäre. Wir wissen heute, daß damals das Verhältnis von Angriffs- zur Verteidigungsinfanterie 6:1 gewesen wäre! Aber das Wetter macht den Deutschen einen Strich durch die Rechnung. Die Franzosen, zwar nicht absolut sicher, daß sich der Stoß gegen Verdun richten wird, aber doch durch mancherlei Anzeichen gewarnt, verstärken in der Zeit, die das Wetter die Deutschen zum Warten zwingt, ihre Truppen, bauen ihre Stellungen aus, kurzum sind am 21. Februar wesentlich besser vorbereitet, als es am 12. der Fall gewesen wäre. Aber trotz allem wird für sie die Lage noch so kritisch, daß sie die Räumung des ganzen Ostufers in Erwägung ziehen, daß hierfür schon der Befehl gegeben wird, der freilich dann schleunigst widerrufen wird: „Die Maas wird auf dem rechten Ufer verteidigt". Es ist nicht möglich, hier im einzelnen auf die

Heldenleistungen der deutschen Truppen

einzugehen. Der Franzose wirft immer neue Kräfte in die tobende Schlacht. Es geht um jedes Grabenstück, um jedes Widerstandsnest, um jeden zerschossenen Waldgipfel, um jede verwüstete Batteriestellung, um jeden Meter Drahthindernis. In prachtvollem Schwung und unvergleichlichem Draufgängertum nehmen deutsche Truppen das Fort Douaumont am 25. Februar. Aber mehr und mehr versteift sich der Widerstand der Franzosen, fangen die deutschen Kräfte an zu erlahmen, die Angriffstruppen sind geschwächt durch die Verluste, aber es folgen ihnen keine Reserven, die den Angriff weiter vorantragen könnten. Das Halten eroberter Stellungen kostet oft mehr Verluste als die Eroberung selbst. Der 26. Februar ist der erste Tag, der seit dem Angriffsbeginn keine bedeutenden örtlichen Verschiebungen mehr bringt. Nicht mehr das „beschleunigte Verfahren", das dem AOK. V vorschwebte, die Mühle Falkenhayns kommt jetzt zu ihrem Recht. Es gibt keine Pause trotz allem in dieser Schlacht. Bald muß man sich entschließen, den Angriffsstreifen zu verbreitern, man muß auch auf dem Westufer der Maas angreifen, die Flankierung von hier aus ist unerträglich geworden. Cumières- und Rabenwald, vor allem die Kuppe des „Toten Mann" sind Brennpunkte des blutigen Kampfes. Auf dem Ostufer brennt der Kampf weiter. Am 8. Mai ereignet sich eine schwere Explosion im Fort Douaumont, 650 Tote zählt man allein hier! Wohl wird erwogen, ob man den Kampf abbrechen soll, aber noch denkt man nicht an ein Aufgeben. Die Panzerfeste Vaux wird nach schwerem Kampf genommen (Kapitulation am 7. Juni). Noch über das Dorf Fleury hinaus geht der deutsche Vorstoß. Nur noch eine einzige Höhe liegt zwischen Fleury und Verdun! So ist es Sommer geworden. „Aber hier oben ist kein grünes Blatt zu sehen. Es gibt keine Gräben mehr. Nur noch Trichter und umgewühlte Erde. Die Straßen sind verschwunden. Die Dörfer sind wie von einem Sturmwind weggefegt. Weiße Gerölllhaufen bezeichnen die Stellen, wo sie einst standen". Hier gibt es keine Ruhe. Die Mühle arbeitet. Ja, nicht einmal die Toten finden Ruhe, berstende Granaten wühlen sie aus dem Erdreich wieder heraus, neue Granaten verschütten sie wieder, unablässig wird der Boden umgepflügt von Granaten allen Kalibers. Immerhin einen Erfolg hat die Mühle:

Joffres Reserven für die Sommeschlacht

sind angeknabbert. Er muß sie teilweise vor Verdun einsetzen. Aber es bleiben ihm immer noch Kräfte genug, die deutschen Stellungen an der Somme zu berennen. Dort tobt jetzt der Kampf, er zwingt die Deutschen zu Abgaben an Artillerie und Infanterie von der Verdunfront.

Hatte es Falkenhayn vorgeschwebt, „seine Offensive schnell oder langsam zu führen, sie zeitweise abzubrechen oder zu verstärken", so zeigt sich jetzt, daß diese Mühle weiter arbeitet, auch wenn es die OHL. nicht wünscht. „Die Gesamtlage macht es erforderlich, bei dem Gegner im Maasgebiet den Eindruck lebendig zu erhalten, daß die Offensive dort deutscherseits systematisch fortgesetzt wird." Der Kronprinz will die Angriffe einstellen, er trennt sich von seinem Generalstabschef Schmidt von Knobelsdorf. Die Ereignisse folgen Schlag auf Schlag. Rumänien erklärt den Krieg, Falkenhayn wird durch Hindenburg und Ludendorff ersetzt. Die neue OHL. befiehlt am 2. September: „Der Angriff auf Verdun ist einzustellen, die gewonnene Linie ist als Dauerstellung auszubauen". Bis zu diesem Tage betrugen die deutschen Verluste 281 333 Mann, die der Franzosen 315 000 Mann! Aber noch tritt keine Ruhe an der Front vor Verdun ein. Die Franzosen setzen Ende Oktober zu einem Gegenangriff an. Deutscherseits wird Douaumont und bald darauf auch Fort Vaux geräumt. Mitte Dezember 1916 setzt wiederum stärkstes französisches Feuer ein, ein neuer französischer Angriff folgt, bei dem 11 000 Gefangene und 115 Geschütze in der Hand der Franzosen bleiben. Damit erreicht

die Tragödie von Verdun

ihr Ende. Die Kämpfe verebben hier. Das in blutigen Kämpfen eroberte Gebiet ist zum größten Teil wieder verloren. Schlimmer aber noch, die Mühle von Verdun — den Ausdruck prägten die Franzosen, die Deutschen sprachen von der Hölle von Verdun — zermalmte nicht nur die französischen Divisionen, sondern auch die deutschen. Die Gesamtverluste der Schlacht von Verdun betrugen auf deutscher Seite 336 831 Mann, auf französischer Seite 362 000 Mann!

Es ist nachträglich die Frage erörtert worden, ob man die Angriffe hätte früher abbrechen, ob man sie dennoch hätte fortsetzen sollen. Eine einwandfreie Antwort darauf, was geschehen wäre, wenn ... läßt sich nie erteilen. Sicher ist daß

Falkenhayns Rechnung falsch

war. Die Franzosen haben ihre Divisionen vor Verdun verhältnismäßig sehr schnell abgelöst. Daraus glaubte Falkenhayn den Schluß ziehen zu können, daß die französischen Verluste wesentlich größer seien als die deutschen. Im Endergebnis hatten vor Verdun 47 deutsche Divisionen im Kampf gegen 70 französische gestanden. Mögen die Militärwissenschaftler den Streit darüber weiterführen, ob die eine oder die andere Maßnahme unberechtigt oder unzeitgemäß war oder nicht. Mögen sie über die Auswirkungen von Verdun geteilter Ansicht sein, und gar noch die Meuterei von französischen Heer im Mai und Juni 1917 auf Verdun zurückführen. Mögen sie in Verdun die Kriegswende sehen, weil Verdun das Ende des alten Heeres heraufbeschwor. „Ein gut Teil bester Kraft des deutschen Heeres", so sagt das amtliche Werk über den Weltkrieg, „ist vor Verdun geblieben. Umso höher steht seine Leistung". Für das deutsche Volk ist und bleibt Verdun für alle Zeiten das Denkmal größten deutschen Heldentums.

Walter Asmus.

Vor 20 Jahren: Verdun.

In den Februartagen dieses Jahres jährt sich zum 20. Male der Beginn der Schlacht um Verdun, die die grauenhafteste und opferreichste des ganzen Weltkrieges werden sollte. Von beiden Seiten mit heldenmütigem Einsatz durchgeführt, wird die „Hölle von Verdun" für ewige Zeiten an höchstes heroisches Soldatentum gemahnen. Unser Bild zeigt den Eingang in das Fort Douaumont nach seiner Erstürmung durch die deutschen Truppen am 25. Februar. Das Fort wurde bekanntlich durch einen kühnen Handstreich der 7. und 8. Kompagnie des 24. Infanterieregiments unter Führung von Hauptmann Haupt und Oberleutnant von Brandis genommen. (Scherls Bilderdienst, M.)

Wasserstand des Rheins

am 15. Februar 1936

Biebrich:	Pegel	2,02 m	gegen	2,12 m	gestern
Mainz:	„	1,27 „	„	1,37 „	„
Kaub:	„	2,48 „	„	2,59 „	„
Köln:	„	2,68 „	„	2,88 „	„

den Mittelläuferposten beziehen, in denen dann auch Horn wieder den Sturm führen wird. Diesmal muß es noch einmal so gehen. Wir hoffen, den Mittelstürmer mit mehr Schneid und größerer Einsatzbereitschaft am Werk zu sehen als am letzten Sonntag, denn war Pfeddersheim schon eine harte Kampfmannschaft, dann ist Bingen erst recht eine. Die schwarzrote Hassia ist aus ihrer Ligazeit hier noch bestens bekannt dafür.

In der Gruppe I (Frankfurt) treffen die Sieger vom vergangenen Sonntag, die beiden Ligamannschaften des Vorjahres, aufeinander. VfR. Schwanheim, der bereits sein zweites Spiel gewonnen hat, zuletzt schlug er TV. Niederrad 7:3, wird sich durch einen Sieg über die Tgl. Offenbach, die sich nur mit viel Glück gegen Reichsbahn/Rotweiß Frankfurt 4:3 durchsetzte, weiter als erster Anwärter behaupten.

In der Gruppe II (Darmstadt) erwartet der TV. Groß-Zimmern den Favoriten Germania Pfungstadt. Pfungstadt konnte bereits dem TSV. Braunshardt, der schon wiederholt vergeblich Anlauf zur ersten Klasse genommen hat, mit 7:3 das Nachsehen geben.

Im Bezirk Saar spielt Tgd. Neunkirchen gegen ATV. Dudweiler.

Kreis Wiesbaden.

1. Kreisklasse:

TV. Breckenheim — Tschft. Geisenheim (5:15).

Das letzte Spiel! Wird Geisenheim noch gleichziehen mit „Eintracht" und ein Entscheidungsspiel um den Meistertitel erzwingen? Bis jetzt hat Breckenheim alle Mannschaften seiner Klasse zu Hause sicher geschlagen, zweistellig (!), mit Ausnahme von „Eintracht", die aber auch mit drei Toren Unterschied dran glauben mußte. Werden die Rheingauer als einzige Elf das Kunststück fertigbringen, den Spieß umzudrehen? Ihr hoher Vorspielsieg, so kräftig wurde Breckenheim in diesem Jahre nicht noch einmal geschlagen, läßt vermuten, daß es gelingt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Freundschaftstreffen:

SK. Waldstraße — TV. Niederurbach.

Zwei Vertreter der 2. Kreisklasse begegnen sich um 10.30 Uhr auf dem Platz an der Waldstraße.

Auf den Hockeyfeldern.

WTHK. gegen „Etuf" Essen verlegt.

Das ursprünglich für Sonntag, 16. Febr., mit der spielstarken Mannschaft von „Etuf" Essen vereinbarte Spiel mußte um eine Woche verschoben werden. Der Grund der Verlegung ist darin zu suchen, daß die in der Essener Mannschaft spielenden Olympiakandidaten auf Anordnung des Fachamtsleiters im Reichsbund für Leibesübungen noch bis einschl. 16. d. M. pausieren müssen, so daß die Essener nur in geschwächter Aufstellung hier hätten antreten können. Da auch die Wiesbadener Wert darauf legen, die Essener in allerstärkster Besetzung hier spielen zu sehen, ist als neuer Termin nunmehr Sonntag, 23. Februar, festgelegt.

Badens beste Frauenmannschaft im Neckartal.

Die Frauen des WTHK. erhalten am Sonntag den Besuch der Frauen des Mannheimer TV. von 1846, die bekanntlich die beste Frauenmannschaft Badens darstellen. Schon bei ihrem letzten Besuch in Wiesbaden verstanden es die Mannheimerinnen, ein unentschiedenes Ergebnis gegen die Wiesbadenerinnen herauszuholen. Inzwischen sollen sie sich aber noch weiter verbessert haben, so daß es auch diesmal wieder zu einem recht hochstehenden und spannenden Kampf kommen dürfte. Die Hiesigen werden sich sehr anstrengen müssen, wenn sie keine Niederlage einstecken wollen, denn es ist damit zu rechnen, daß die Mannheimerinnen alles aus sich heraus geben werden, um auch gegen die als beste süddeutsche Frauenmannschaft geltenden Wiesbadenerinnen einmal siegreich bestehen zu können. Spielbeginn 14.30 Uhr.

Der DHK. in Offenbach.

Der Deutsche Hockey-Klub Wiesbaden begibt sich am Sonntag nach Offenbach, um gegen die Hockey-Abteilung des Rudervereins Freundschaftsspiele auszutragen. Die Offenbacher haben in diesem Jahre einige beachtliche Resultate erzielt, doch fehlt der Mannschaft die erforderliche Stabilität, ein Mangel, der allerdings vielen unserer Gaumannschaften anhaftet. Wenn man bedenkt, daß auch der DHK. sehr schwankend in seiner Form ist (Mangel an Training!), so wird wohl das Spiel in Offenbach von der Mannschaft gewonnen werden, die gerade „ihren Tag" hat. Im Spiel der Frauen ist mit einem Sieg der Wiesbadenerinnen zu rechnen. Den Anfang machen die beiden Juniorenmannschaften.

Geräte-Rundenkämpfe

im Turnkreis Wiesbaden/Rheingau.

Wenn bereits in letzter Woche die Geräte-Rundenkämpfe der Deutschen Turnerschaft im RL. ihren Anfang genommen haben und dieselben von den Turnern mit allem Eifer betrieben werden, so sind seit dem letzten Sonntag bereits interessante Ergebnisse für die Steigungswertungen vorhanden. In mehreren Klassen sind die ersten Runden bereits durch. Recht schöne turnerische Veranstaltungen sind in verschiedenen Orten mit dieser Kampf-Austragung verknüpft worden, die alle auch den geistigen Wert, die Verbundenheit und den Einsatz der Fachgruppe Turner zum Reichsbund für Leibesübungen verkörpern. Stets werden die Kämpfe mit Liedern der Bewegung und des Turnertums eingeleitet; die Dietwarte setzen sich ein, um die Geistesarbeit des Leibesübungen treibenden Turners und Sportlers zu prüfen. So ist Geist und Körper bei den Rundenkämpfen zugleich im Sinne des RL. mit lebendiger Arbeit erfüllt.

Gruppe Wiesbaden, Kreisklasse II:

TSV. Eintracht Wiesbaden — Tgd. Sonnenberg — TV. Rambach

in Wiesbaden bei der „Eintracht". Eine stattliche Zahl Gäste wohnten den Kämpfen bei. Werbewart Weber richtete an die Teilnehmer eine Ansprache, in der er den Wert und die hohe Bedeutung der Rundenkämpfe erläuterte. Recht gute Leistungen wurden erzielt. „Eintracht" setzte sich gut durch, TV. Rambach folgte hart in den Punktwertungen, konnte aber die führende Mannschaft nicht aufholen. Sonnenberg hatte etwas Pech und mußte sich mit dem dritten Platz begnügen.

Die Ergebnisse:

1. „Eintracht" Wiesbaden	340 Punkte
2. TV. Rambach	335 „
3. Tgd. Sonnenberg	270 „

Die Best-Einzelleistungen sind: Hohl, TV. Rambach, 91 P.; Rau, „Eintracht" Wiesbaden 91 P.; Wilsenborn, TV. Rambach, 87 P.; Schick, „Eintracht" Wiesbaden, 85 P.

In der Gruppe Rheingau

treffen sich am 11. Februar im Beisein des Kreis-Männerturnwarts Konrad in W.-Schierstein Kreisklasse II:

Tgd. Schierstein — Tschft. Geisenheim — Tgl. Johannisberg.

Die Tgd. Schierstein setzte sich in Führung. Johannisberg holte immer gut auf und überholte Schierstein am Schluß mit einem Punkt Vorsprung. Ergebnis:

1. Tgl. Johannisberg	382 Punkte
2. Tgd. Schierstein	381 „
3. Tschft. Geisenheim	375 „

Vorschau:

Am 15. Februar, Klasse C: 20 Uhr: Tgd. Hochheim — TV. Dotzheim — TV. Biebrich.

Am 16. Februar, Klasse E, Abtlg. II: 10 Uhr: Hochheim — Dotzheim — Sonnenberg III. — Tgd. Wiesbaden. — Klasse D: 16 Uhr: Schierstein — Geisenheim — Eltville.

Erhöhter Umsatz nach günstigem Einkauf auf der

LEIPZIGER FRÜHJAHRS-MESSE

Mustermesse 1. bis 6. März / Textil- u. Bekleidungsmesse 1. bis 4. März
Grosse Technische Messe und Baumesse: 1. bis einschliesslich 9. März

Auskunft erteilen: Der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts: **Karl Else,** in Firma **Max Else & Sohn,** Wiesbaden, Weißenburgstraße 4, Telephon 24374; die **Industrie- und Handelskammer** für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet, Bezirksstelle Wiesbaden, Adelheidstraße 23, Telephon 59426 und die Vertretung des Norddeutschen Lloyd, **Reisebüro J. Chr. Glücklich,** Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 3, Ecke Webergasse.
Meßabzeichen zu Vorzugspreisen: Beim Ehrenamtlichen Vertreter **Karl Else** und bei der Vertretung des Norddeutschen Lloyd, **Reisebüro J. Chr. Glücklich.**
Sonderzüge nach Leipzig 50% ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.
Meßadreßbuch: Band I, Mustermesse — Band II, Technische Messe, wird rechtzeitig vor Messebeginn versandt gegen Voreinsendung von je Band 1 RM. auf Postscheckkonto Leipzig 66750 der Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts G. m. b. H., Leipzig C 1, Hohe Straße 34.
Gewandhaus-Sonderkonzert: Dienstag, den 3. März, 20 Uhr, Dirigent: Generalmusikdirektor **Professor Hermann Abendroth,** Solistin: **Erna Sack** (Staatsoper Dresden). Karten für 6.50, 4.50 und 3.50 RM. im **Reisebüro Meßamt,** Leipzig C 1, Markt 4.

LEIPZIGER MESSAMT IN LEIPZIG

Sie haben die Stoffe im Inventur-Verkauf billig gekauft. Jetzt sollen sie zu hübschen Kleidern und Mänteln verarbeitet werden, dazu braucht man

— natürlich Kurzwaren von Krüger & Brandt

Armblätter, bed., wasch- u. kochbar, geschw. Form Paar	25 ₰
Gummilitze, zum Durchziehen . . 3 Mtr. 10 ₰, 5 Mtr.	15 ₰
Strumpfhalter, zugfeste Ware . . . . . Paar	12 ₰
Gummi-Abschnitte, für Damen-Strumpfhalter 70 cm	10 ₰
Maschinen-Obergarn, 1000 Mtr., 4fach . . . Rolle	40 ₰
Stopftwist, mit Seidenglanz oder Baumwolle, 8 Knäuel à 20 Mtr. . . . . Karton	20 ₰
Halbleinenband, weiß, 3×2 Mtr., sort. Breiten Päckchen	10 ₰
Stahlstecknadeln 50-gr-Dose	12 ₰

„Pa-Sa" das Reinigungsmittel! Vorführung ab Montag

die gute Handarbeits-Wolle!

Zum Selbstarbeiten für Pullover und Kleider

Orchidea-Wolle . . . . . 50 gr	35 ₰
Woll-Noppen-Garn . . . . . 50 gr	35 ₰
Herzliebchen-Garn, Neuheit . . . . . 50 gr	1.10

Krüger & Brandt

Frankfurts großes Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen
mit seiner vorbildlichen Schau wohnfertiger Räume und seinen preiswerten Angeboten bittet um Ihren Besuch!

Deutsche WK-Möbel
Mustergültig in Form und Arbeit!

Stil-Möbel	Wohnstatt-Möbel
wie Barock, Renaissance, Chippendale usw.	Deutsch in Stil Holz u. Arbeit

Zimmer aller Preislagen
und Geschmacksrichtungen in Eiche, Nußbaum, Birke, Mahagoni, Birnbaum und vielen anderen Holzarten!

Küchen, Einzel- u. Polstermöbel

Inh. Heinrich Helberger 27
Grosse Friedbergerstr. 27
Frankfurt am Main
Annahme von Bedarfdeckungsscheinen!

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich.
Gegründet 1830. F69

Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit — L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt

Erster Gang durch die Berliner Autoschau.

Mit welchen Neuerungen wartet die deutsche Automobil-Industrie auf?

Wirtschaftlich in der Anschaffung und im Betrieb, zuverlässig im Gebrauch, frei von jedem Experiment, vielfach eingestellt auf heimische Treibstoffe, ausgerüstet mit neuesten Zubehörteilen, dabei nicht teurer, sondern im Preis herabgesetzt, äußerlich geformt nach der erprobten Stromlinie, verbesserte Fahreigenschaften, teilweise schon in der Schnelligkeit eingerichtet auf die Ausnutzung der Verkehrsverbesserungen auf den Reichsautobahnen und schließlich einfach in der Wartung — das sind die hervorstehenden Eigenschaften der 600 Fahrzeuge, die auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936 bis zum 29. Februar zur allgemeinen Begutachtung und zum Kauf bereitstehen.

Diese 25. Autoschau in Deutschland ist zugleich die 10. in Berlin; sie steht außerdem im Zeichen eines weiteren Jubiläums, des goldenen, der durch die deutschen Erfinder Daimler und Benz zur Wirklichkeit gewordenen Kraftfahrt. In über 1000 Ständen auf einer Fläche von 50 000 Quadratmeter zeigen hier die Aussteller, was im vergangenen Jahre Konstrukteure und Zeichner, Arbeiter und Ingenieure an den alten, erprobten Modellen Neues und Besseres herausgeholt haben. Ein gewissenhafter Besuch aller Stände ergäbe einen „kleinen" Spaziergang von 20 Kilometer. Das ist die diesjährige Schau der Autos, Anhänger, Motorräder, Zugmaschinen und Zubehörteile, die der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie unter Vermeidung einer Überladung außerordentlich übersichtlich gestaltet hat.

Reichspost und Reichsbahn als Aussteller.

Berlin, 15. Febr. Die Deutsche Reichspost, der größte deutsche Kraftfahrzeughalter, zeigt einen 14 Meter langen Kraftpostkurswagen auf Mercedes-Benz-Diesel-Fahrgestell mit 150-PS-Leistung. Die Verteilungs- und Arbeitseinrichtungen sind hier wie in einem Bahnpostkurswagen angeordnet. Man sieht ferner ein fahrbares Postamt, wie es erstmalig beim Reichsparteitag 1935 und beim Erntedankfest auf dem Bückeberg eingesetzt wurde.

Für die Strecke Berchtesgaden-Oberfalzburg wird die Post einen Kraftomnibus mit Allrad-Antrieb (Mercedes-Benz) in Betrieb nehmen.

Die Deutsche Reichsbahn zeigt einen Schnellreisewagen für die Reichsautobahnen mit einem 6-Zylinder-Dieselmotor von 90 PS Stärke. Mit 25 Reisenden kann der Wagen eine Geschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde entwickeln. Zur Beförderung schwerster Lasten und sperriger Güter ist das neue Schwerlast-Straßenfahrzeug bestimmt. Die beiden Fahrgestelle mit je zwölf Rädern können je nach Länge der Last auseinandergezogen werden. Man sieht hier ferner ein Straßenfahrzeug für Eisenbahnwagen für die Zufahrt von zweiachsigen Eisenbahnwagen für Schüttgüter an Verbraucher, die kein Anschlußgleis besitzen. Außerdem zeigt die Reichsbahn drei Triebwagen mit Dieselmotoren.

Reichsautobahnen-Schau.

Auch der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen ist mit einer Sonderschau vertreten. Eine Generalkarte mit dem Grundnetz der Reichsautobahnen gibt eine lehrreiche Übersicht über sämtliche Baustellen und bereits fertiggestellte Strecken sowie über das Bauprogramm für die nächsten zwei Jahre. Die Reichsstraße zu den Olympischen Winterspielen, die zur Muster-Reichsstraße erklärt wurde, und die deutsche Alpenstraße werden als Beispiele für richtigen Straßenbau gezeigt. Ein Fahrdiagramm von der Strecke Frankfurt a. M.-Heidelberg beweist und erläutert die verkehrstechnischen Erfolge des Betriebs auf den Reichsautobahnen.

Außerdem werden in Halle V ein Modell eines Autohofes an der Reichsautobahn und geländegängige Kraftfahrzeuge der Wehrmacht gezeigt.

Die Fabriken zeigen.

Personenkraftwagen . . .

Adler bringt allgemeine Verbesserungen, z. B. größere Spurenweite, verlängerten Radstand und eine neue Kühlerverkleidung.

Austro-Daimler-Steyr zeigen mit der Neukonstruktion des Typs 50 den österreichischen Kleinwagen mit 4-Ganggetriebe (1000 Kubikzentimeter) bei 22 PS Leistung.

Bei Auto-Union wurde aus dem 2-Liter-6-Zyl.-Wanderer-Geländesportmodell ein Sportfahrzeug mit hoher Spitzenleistung entwickelt, der mit Kompressor ausgerüstet 150 Stdkm. erreicht.

BMW. bringt mit dem Typ 326 die Neukonstruktion eines 6-Zyl.-Wagens mit 1957 Kubikzentimeter Inhalt heraus.

An der Spitze der Neuschöpfungen der bisherigen Autoschau steht wohl wieder Daimler-Benz, die gewissermaßen zum Auftakt eines neuen Zeitabschnittes in der Automobilgeschichte im 51. Jahr den ersten Personenwagen mit Dieselmotor herauszustellen. Der Viertaktmotor arbeitet mit 4 Zylindern nach dem bewährten Vorkammer-Verfahren bei einem Kraftstoffverbrauch von 9 bis 11 Liter auf 100 Kilometer. Spitzengeschwindigkeit soll 90 Stdkm. sein. Mit den Typen 170 V und 170 H sind zwei weitere Neukonstruktionen geschaffen worden, von denen der zweite einen Heckmotor mit Preßluft-Wasserkühlung besitzt. Die neue, besonders ansprechende Karosserie schafft einen sehr geräumigen Kofferraum.

Mit dem Typ 1500 stellt Fiat einen neuen 6-Zyl.-Wagen mit 1485 Kubikzentimeter heraus.

Hanomag zeigt einen 32 PS 4-Zylinder-4-Takt-Dieselmotor, der bestimmt ist für den Einbau in Personenwagen, Lieferwagen und Zugmaschinen. Dieser kleinste 4-Zylinder-Diesel der Welt ist seit einem Jahr erprobt in Personen- und Lieferwagen und ist jetzt reif für die Serienherstellung. Ferner ist eine vollautomatische Hanomag-Kuppelung geschaffen worden. Der Fahrer hat dabei nur noch zwei Fußhebel, den Brems- und Gashebel, anstatt drei zu bedienen. Das bedeutet ein wesentliche Erleichterung für den Fahrer und eine Schonung der Maschine.

Ein neuer 6-Zyl.-3,5-Liter-Wagen von Hansa-Lloyd hat einen obengesteuerten Motor; die Vorderräder sind durch Parallele, an der Querebene schwingende Lenker geführt, die sich gegenseitig durch Schraubenfedern abstützen.

Kaiser bringt ein Kleinstfahrzeug mit DKW.-Heckmotor auf 2,50 Meter Radstand heraus.

Maybach hat aus dem im Vorjahr gezeigten Typ SW 35 einen vergrößerten Typ SW 38 mit neuem Motor, verlängertem Radstand und Schwingachsen vorn und hinten entwickelt.

Bei Opel entstand durch die Kreuzung zwischen dem früher schon aufgegebenen 1-Liter-Wagen und dem 1,2-Liter-Modell der neue P 4. Ein Sportwagen soll erhöhten Anforderungen gerecht werden.

Stoewer hat im Typ „Greif Junior" nach Tatra-Lizenz den luftgekühlten Motor leistungsfähiger und geräuscharmer entwickelt.

. . . Lastkraftwagen, Omnibusse, Schlepper . . .

Allgemein ist bei diesen Fahrzeugen bemerkenswert, daß zahlreiche Maschinen auf dem Betrieb mit heimischen Treibstoff eingerichtet sind. Daneben ist eine Zunahme von Elektrofahrzeugen zu bemerken, die z. T. schon nach modernen fahrzeugtechnischen Grundsätzen konstruiert sind. Zahlreiche Kleinschlepper arbeiten mit Motoren, die ursprünglich für den stationären Betrieb gebaut wurden.

Die AEG. zeigt Elektrofahrzeuge mit 2-Ganggetrieben für Bergfahrten.

Bergmann's Elektro-LKW. haben bei Geschwindigkeit bis 20 Kilometer ein Fahrbereich von 60 Kilometer.

Die Elektrowagen von Bleichert besitzen eine „Stromkuppelung", die die Stromverbindung trennt.

Die Büssing-NAG. haben ihre Dieselmotoren wärmetechnisch sehr verbessert. Der Fahrersitz liegt z. T. neben dem Motor, wodurch eine bessere Fahrbahnübersicht und gesteigerte Wendemöglichkeit besteht. Außerdem tritt ein Gewinn der Ladelänge ein. Dieselbe Neuanordnung hat übrigens auch

Daimler-Benz: Hier hat man im Typ L 1100 eine Neukonstruktion, bei der Vergaser- und Dieselmotor zur Wahl stehen. Nachdem aber die Schwierigkeiten, die dem Bau eines verhältnismäßig leichten und schnellaufenden Dieselmotors bisher entgegenstanden, heute beseitigt sind, ist dieser Typ als richtungweisender Vorstoß in das Gebiet des leichteren Lastkraftwagens zu werten. Maßgebend ist hier wohl der Gedanke, daß von einem gewissen Ausnutzungsgrad ab weniger die Beschaffungskosten sprechen, als der Gesamtwirkungsgrad, der durch die höhere Wirtschaftlichkeit des Dieselmotors jetzt auch in dieser Größenklasse entscheidend beeinflußt wird. Der Typ 10 000, ein dreiachsiger LKW., von dem zwei Achsen angetrieben werden, soll in erster Linie die Ausnutzung der durch die Reichsautobahnen geschaffenen Verkehrsverbesserungen ermöglichen.

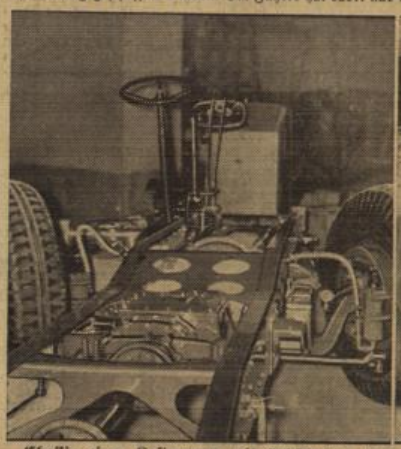
Henschel zeigt mit dem Omnibus Typ 68 einen 12-Zyl.-31-Dieselmotorwagen mit zwei angetriebenen Achsen bei 300 PS Leistung.

Krupp bringt die Konstruktion eines luftgekühlten Dieselmotors und einen dreiachsigen Geländewagen mit Allrad-Antrieb. Der Krupp-Omnibus ist mit einem Flüssigkeitsgetriebe ausgerüstet. Der Typ L 3,5 M 162 hat einen Gaserzeuger für teerfreie feste Kraftstoffe. (Koks).

. . . und Krafträder.

BMW. entwickelte auf der Siegermaschine der 6-Tagefahrt den Typ R 5 mit kombinierter Fuß- und Handschaltung.

Die Neukonstruktion von Zündapp, das Sportmodell KS 500 hat als besonderes Merkmal Ventilsteuerung durch Stoßstangen, Nockenwellenantrieb durch Zahnräder und zwei Vergaser.



Chassis eines Lastwagens mit Holzschwelgas-Antrieb. (Atlantic, M.)

Das Gesicht des modernen Überlandbus. (Weltbild, M.)

Neuheiten von der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung,

die jetzt in Berlin eröffnet wurde: (von links) Fußschaltung am Motorrad erleichtert das Fahren und gibt größere Sicherheit. Ein leichtes Antippen mit der Fußspitze und der nächste Gang springt ein (NSU.) — Beim Mercedes-Benz-Heckmotortyp 170 H birgt die Vorderhaube das Reserverad, einen 40-Liter-Tank und Koffer über der Werkzeugablage. — Die neue NSU.-Quick mit ihrem 100-Kubikzentimeter-Motor hat ein Zweiganggetriebe, das durch den linken Hebel an der Lenkstange geschaltet wird. (Werkbild, M.)

Eine Weltreise für alle Leser des „Wiesbadener Tagblatts"

Ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder

Nur 30 Pf. pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — —? Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur Wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die anderen darauf verzichten? Nein! — Wir wollen dem lernetrigen Sinn das ganze herrliche Erdenrund schenken, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturbetrachtungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen den Lesern genußreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt" genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und enthält die Berichte, Erlebnisse, Jagdabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. Der interessante Text wird durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupiertiefdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnements in Lieferungen gegen Erstattung der Versandspesen

außerdem einen großen Handatlas.

Füllen sie nebenstehenden Anmeldeschein aus, senden Sie ihn an uns ein und die Reise in Wort und Bild wird sofort angetreten.

Anmeldeschein für die Leser des „Wiesb. Tagblatts"
An Peter J. Oestergaard, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Ich bestelle „Durch alle Welt" jede Woche ein Heft für 30 Pf. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht vier Wochen vor Bezugsquartalschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubeziehen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Gegen Erstattung der Versandspesen erhalte ich in Lieferungen den großen Handatlas.

Name: _____ Alter: _____

Ort: _____ Straße: _____

Deutsches Handwerk

Spruchweisheit des Handwerks.

Ein Schlüssel zu alten Techniken. — Was alte Bücher lehren können.

Wie wir erfahren, ist Professor Kloepell bei Wiederherstellungsarbeiten an der Danziger Marienkirche vielleicht einem Grundgeheimnis der bisher verloren geglaubten Baukunst des Mittelalters auf die Spur gekommen. Die Bauhütten des Mittelalters wahrten bekanntlich ihre technischen und konstruktiven Geheimnisse auf das strengste, und wo diese überhaupt schriftlich oder in Büchern niedergelegt waren, da waren sie mit Absicht in dunkle und unklare Fassungen gekleidet, von denen anzunehmen war, daß sie der Nichtkundige auch nicht enträtseln konnte. Dazu kommt aber noch, daß diese schriftlichen Niederlegungen fast ausnahmslos nach dem Abschluß des betreffenden Baues vernichtet wurden, um Uneingeweihte nicht hinter die Geheimnisse der Baukunst kommen zu lassen.

Dieser Brauch beschränkte sich keineswegs auf die Bauhütten allein, sondern alle Handwerke, die besondere Techniken verwendeten, waren bemüht, auf ähnlichen Wegen die Übermittlung von Kunst- und Handwerksgeheimnissen nur auf den Kreis der Vertrauenswürdigen zu beschränken. Die Folge davon ist, daß es uns vielfach heute noch nicht gelungen ist, solche Aufzeichnungen vollkommen zu enträtseln. Die vielfach gebrauchten Bilder und symbolischen Begriffe sind in ihrem Sinne verloren gegangen, und nur da finden wir vereinzelt Anhaltspunkte, wo, z. B. in der Chemie, sich der Gebrauch der symbolischen Bezeichnungen noch in spätere Zeiten hinübergerettet hat. Es ist also, so sonderbar dies klingt, vielfach leichter, die sonderbaren Versuche und Verfahren der Alchimisten zu verfolgen, als alten handwerklichen und technischen Künsten auf die Spur zu kommen.

Das alte Handwerk war sich ständig der Verbindung mit dem tieferen geistigen Gehalt seiner Arbeit bewußt, seine Tätigkeit war ihm nicht totes „Arbeiten", sondern ein lebendiges Werk und Schaffen, das in ständiger Fühlung mit den Urgründen alles Seins und Lebens stand. Deshalb waren auch viele Einheiten, wie Maße und Gewichte, immer wieder an das tägliche Leben gebunden, waren keine feststehenden Einheiten, sondern wurden an Ort und Stelle neu berechnet und festgelegt und dann für diesen einen Zweck, mochte dies nun ein über Jahrhunderte dauernder Dombau oder eine kleinere Arbeit von Wochen oder Monaten sein, festgehalten. Wäre nun das Material wenigstens reichlicher, aus dem wir unsere Kenntnisse ergänzen könnten, so wäre noch nicht viel verloren. Die oben erwähnte Danziger Erfahrung zeigt, daß man mit Geduld und Fleiß den Dingen auf den Grund kommen kann, wenn man nur einen Punkt — in diesem Falle waren es ein paar Verse aus dem einzigen uns erhaltenen Regelbuch einer Bauhütte — als Anhalt hat. Alte Bücher mit Handwerksregeln und Vorschriften stellen also ein köstliches Gut und eine wichtige Quelle dar, die unbedingt den richtigen Stellen zur Erschließung zugeführt werden sollten.

Deutsche Handwerker im Goldenen Buch von Paris.

Auszeichnung auch durch den französischen Wirtschaftsminister.

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, ist die Abordnung des deutschen Färber- und Chemischreiniger-Handwerks aus Frankreich zurückgekehrt, die einen Gegenbesuch zu dem im vorigen Jahre erfolgten Besuch von 40 französischen Färbern abgestattet hat. Die deutschen Handwerksvertreter wurden in Paris im Rathaus und in der Handwerkskammer empfangen und trugen sich in das Goldene Buch der Stadt Paris ein. In Bordeaux, auf dem französischen Färberkongreß, betonte der Führer der deutschen Abordnung, Reichsinnungsmeister Lemke, den Willen des neuen Deutschland zum Frieden und zur Verständigung. Er überreichte dem Präsidenten des französischen Färberverbandes im Auftrage des Reichshandwerksmeisters das silberne Handwerkszeichen. Er erhielt selbst die silberne Medaille des französischen Wirtschaftsministers in Würdigung seiner Verdienste um die deutsch-französische Verständigung. Die deutsche Abordnung äußerte sich sehr befriedigt über den herzlichen Empfang, der ihr überall in Frankreich zuteil wurde.

Die Maurerlehrlinge zeigen im Reichsberufswettkampf was sie können. (Weltbild, M.)

Erleichterung der Handwerksarbeit als Nebenbetrieb.

Wichtige Zweifelsfragen aus der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks sind, wie bereits gemeldet, durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers geklärt worden. Die Dritte Verordnung hatte lückenlos den „großen Befähigungsnachweis", die Meisterprüfung als Voraussetzung für eine selbständige Handwerkstätigkeit grundsätzlich und in jedem Falle verlangt. In der Praxis hatten sich nun verschiedene Schwierigkeiten in den Reihen derjenigen Wirtschaftsgruppen, wie Industrie und Einzelhandel, ergeben, in denen handwerkliche Nebenbetriebe notwendig sind und geführt werden. Es war nämlich nur juristischen Personen erlaubt worden, daß es bei handwerklichen Nebenbetrieben ausreichend sein sollte, wenn der für den Nebenbetrieb Verantwortliche die Meisterprüfung abgelegt hatte. In Einzelfirmen aber, offenen Handelsgesellschaften usw. hätte nach der ursprünglichen Fassung der Inhaber selbst Handwerksmeister sein müssen, auch wenn in seinem Betrieb nur nebenbei Handwerksarbeit zu verrichten war, z. B. wenn bei einer großen Automobilhandelsfirma auch eine Reparaturwerkstatt vorgesehen war. Die neue Verordnung hat jetzt die bisher nur für juristische Personen vorgesehene Erleichterung auch auf natürliche Personen ausgedehnt. In Zukunft kann also weiterhin der Kaufmann an der Spitze eines Unternehmens stehen, dem als Nebenbetrieb ein Handwerksbetrieb angegliedert ist. Weiter bringt die neue Verordnung durch Streichung des bisherigen § 2 Abs. 2 die Beseitigung der sehr weiten Ausdehnung des Begriffes des „handwerksrollenpflichtigen Nebenbetriebs". Nach der neuen Fassung behält sich der Reichswirtschaftsminister den Erlaß näherer Bestimmungen über die Eintragung handwerklicher Nebenbetriebe in die Handwerksrolle vor.

Gewerbelehrer in die Handwerksinnungen.

In einem Erlaß des Reichserziehungsministers an die Unterrichtsverwaltungen der Länder wird bestimmt: Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat mit der Reichsfachschaft 6 im NS.-Lehrerbund ein Übereinkommen getroffen, demzufolge die Gewerbelehrer, die gemäß der Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks Innungsmitglieder werden, einen Jahresbeitrag von 6 RM. zu entrichten haben, gleichviel ob sie einer oder mehreren Innungen beitreten. Da die Mitgliedschaft zu einer Innung wesentlich dazu beiträgt, die Unterrichtserteilung in der Berufsschule lebensnäher und damit wirksamer zu gestalten, ersuche ich, die Berufsschullehrkräfte auf diese Möglichkeit hinzuweisen und ihnen in ihrem Interesse den Beitritt zur Innung nahezulegen.

Die Neuordnung des Meisterprüfungswesens.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks ist seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen für eine Neuordnung des Meisterprüfungswesens beschäftigt. Fünf der sachlichen Vorschriften sind inzwischen fertiggestellt, und weitere 40 sollen im Laufe der nächsten Wochen eingeführt werden. Die fertiggestellten sachlichen Vorschriften sollen als Ergänzung zu den bisherigen Meisterprüfungsordnungen versuchsweise eingeführt werden. Der Reichsstand wird in Kürze eine Anordnung auch für die einheitliche Durchführung von Vorbereitungskursen für die Meisterprüfung herausgeben. Schließlich ist beabsichtigt, einheitliche Richtlinien für die Verbreitung der Buchführung im Handwerk zu erlassen.

Bestandene Meisterprüfung.

Vor der zuständigen Prüfungskommission haben neuerdings mit Erfolg ihre Meisterprüfung abgelegt: Für das Handwerk der Buchdrucker die Volksgenossen Werner Münz und Karl Ritter aus Wiesbaden, Karl Mai-Bierstadt, Heinrich Jakobs-Rüdesheim, Joseph Kitzhöfer und Alfred Rochet aus Limburg, sowie Wilhelm Pfankuche aus Weilburg; als Tüncher und Anstreicher Wilh. Klee, Franz Koch und Karl Lehr aus Biebrich; als Maler Gg. Müller und Georg Weckbacher aus Biebrich, sowie Christian Hünnerscheidt-Gelsenheim; im Küferhandwerk Wilhelm Koch aus Erbenheim, im Wagnerhandwerk August Müller aus Erbenheim. Die gleiche Prüfung bestanden die Dachdecker Karl Vogel-Bierstadt, Stephan Lauer-St. Goarshausen, Emil Thielmann-Breitscheidt und Emil Klein-Dillhausen, sowie als Schreiner Hermann Guckes aus Bermbach.

Vom Meister erdacht, vom Gesellen vollbracht, materialecht und wahr, bietet Handwerk sich dar.

Bäcker

Goldgasse 5 / Telephon 27198
Seit über 40 Jahren
Weygandt's Roggenschrotbrot
nach Kölner Art, Kommissbrot
Bäckerei Weygandt Lieferung frei Haus

Mühlgasse 15 — Anruf 27455
Bäckerei Schröder
Ab 7 Uhr früh frische Brötchen ins Haus

Friseure

Hellmundstr. 58, Ecke Emser Str.
Wo?
Bubikopfschneid., Ondulieren
Dauerwellen, Wasserwellen
Salon-Werner

Installateure

Oranienstr. 39, Fernspr. 23870
W. Chr. Lehna
Spenglerei u. Installation
für Gas u. Wasser

Elektroinstallateure

Friedrichstraße 10 - Tel. 21716
KARL KRAMB
vormals Franz Harsy
Licht, Kraft und Radio
Signal-Anlagen

Lichtbildner

Friedrichstraße 42
4 Paßbilder -.50
sofort z. Mitnehmen, Zu all. Pässen zugelassen
W. HEEP

Fahrzeughandwerker

Hellmundstraße 39 - Fernsprecher 26095
Zentral-Garage Ed. Meyer
Auto-Reparaturen
Tankstation
Ersatzteile
Oele - Fette

Es ist nicht immer leicht, sich selbst zu loben. Aber in d. kleinen Handwerker-Anzeige können Sie, und zwar jedesmal wieder anders, Ihre Leistungen bekanntgeben!

Moritzstraße 32
Gg. Hammerschmidt
Auto-Reparaturen
Telephon 21883

Moritzstraße 50 - Tel. 25584
Maurer u. Hegmann
Reparaturen an Kraftfahrzeugen

Schlosser

Oranienstraße 35
Emil Eisenburger
Kunst- u. Bauschlosserei
Gegr. 1901, Tel. 22979

Die Inanspruchnahme d. Handwerks bedeutet Stärkung des staatserhaltend. Mittelstandes

Maler

Zietenring 10 — Telephon 25463
Heinrich Sopp
MALERMEISTER
Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert

Optiker

Langgasse 17
KÄPERNICK
Reparaturen und Neuanfertigungen
schnell — gut — billig

Schuhmacher

Spiegelgasse 1
Heinrich Harms
Schuhmachermeister — Gegr. 1878
Gut eingerichtete Werkstätte für
Neuarbeiten und Reparaturen
Beste Ausführung, mäßige Preise

Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit an die Entrichtung der nachstehenden fälligen Steuern und Abgaben gemahnt: Staatliche Grundvermögensteuer einschl. Zuschlag, Hauszinssteuer, Städtischer Zuschlag zur Grundvermögensteuer, Müllabfuhrgebühr, Kosten für Sandfangreinigung für den Monat Januar 1936, Gewerbesteuer nach dem Ertrag, Gewerbesteuer nach dem Kapital und Berufsschulbeitrag 4. Rate (Januar/März 1936). Die rückständigen Beträge sind, sofern sie nicht gestundet sind, nunmehr bis zum 20. dieses Monats zu entrichten. Besondere Mahnzettel werden nicht zugestellt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem vorgenannten Tage den zuständigen Kassen portofrei zugeführt worden sein.

Vom 21. d. M. an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Die Berechnung eines Säumniszuschlages von 2% für diese Abgaben ab Fälligkeitstag wird durch diese Mahnung nicht berührt.

Wiesbaden, 15. Februar 1936.

Städtische Steuerkasse.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 16. Februar 1936.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. 6.00, 7.00 und 8.00 hl. Messen, letztere mit Predigt, 9.00 Kindergottesdienst mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Kommunionsunterricht, 18.00 sakramentalische Andacht. An den Wochentagen: Hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.00, Dienstag und Freitag auch um 8.00. Beichtgelegenheit: Samstag von 16.00 bis 19.30 und nach 20.15, Sonntag von 6.00 an.

Pfarrkirche Maria-Hilf. 6.30 Frühmesse, 8.00 zweite hl. Messe, 9.00 Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Schulkinder), 10.00 Hochamt mit Predigt und Segen, 14.30 Christenlehre, zugleich Kommunionunterricht in der Kapelle des Waisenhauses, 18.00 Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen 6.30, 7.05 und 9.00. Dienstag und Freitag 7.05 Schulmesse. Freitag 6.30 gestiftete hl. Messe nach Meinung der Stifter. Beichtgelegenheit Samstag von 16.00 bis 19.00 und nach 20.00, Sonntag von 6.30 an.

Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit. 7.00 Frühmesse (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Hausgehilfinnen), 8.00 zweite hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinderkongregation und aller Schulkinder), 9.00 Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt), 10.00 Hochamt mit Predigt und Segen, 14.30 Vortrag und Andacht für die Kinderkongregation und die Erstkommunikanten, 18.00 Sakramentalische Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15. Montag 7.30 Schulmesse für die Gymnasien. Dienstag und Freitag 7.15 Schulmesse für die Volks- und Mittelschulen. Samstag 18.00 Salve. Beichtgelegenheit Samstag von 6.30 an, Samstag 16.00 bis 19.00 und von 20.00 an.

Pfarrkirche St. Elisabeth. Erste hl. Messe 6.00, zweite hl. Messe 7.00 mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen unserer Pfarrei, 8.00 hl. Messe, 8.45 Jugendgottesdienst (Amt), 10.00 Hochamt mit Predigt, letzte hl. Messe 11.30, 14.30 Christenlehre für die Erstkommunikanten, 18.00 Sonntagsandacht.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Samstags, 17.00 Beichte. Sonntags, 6.30, 7.00 Frühmesse. 10.00 Hochamt. 20.00 Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str. Kein Gottesdienst. (Diasporagottesdienst.) Pfarrer Eder.

Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. Sonntag 10.00 Predigtgottesdienst. — Donnerstag 20.30 Bibelstunde. Pfarrer Eikmeier.

Baptisten-Gemeinde, Adlerstr. 19. Sonntag 9.30 Gebetstunde, 10.45 Sonntagsschule, 16.00 Predigt, 18.00 Jugendgruppe. Von Montag bis Samstag: Beteiligung an dem Singkursus des Christl. Sängerbundes, 20.00, Dotzheimer Straße 51. — W.-Dotzheim, Mühlgasse 17. Sonntag 11.00 Sonntagsschule.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig), Dotzheimer Straße 4, 1. Sonntag, 10.00 Predigtgottesdienst. — Mittwoch 20.00 Bibelstunde. Pfarrer Fritze.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag 20.30 Evangelisation. Mittwoch 20.30 Bibelstunde. — W.-Biebrich, Rathausstr. 67, Hof. Sonntag 20.30 Evangelisation. Donnerstag 20.30 Bibelstunde. — W.-Schierstein, Wilhelmstraße 25, 2. Sonntag 20.15 Evangelisation. Donnerstag 20.15 Bibelstunde.

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag, 9.30 und 16.00 Gottesdienste. Mittwoch 20.30 Gottesdienst. — W.-Biebrich, Dilthey straße 6. Sonntag 9.30 und 16.00 Gottesdienste. Donnerstag 20.30 Gottesdienst. — W.-Schierstein, Adolfstraße 8. Sonntag 16.00 Gottesdienst. Mittwoch 20.30 Gottesdienst. — W.-Dotzheim, Luisenstraße 2. Sonntag 9.30 Gottesdienst. Donnerstag 20.30 Gottesdienst.

Methodistenkirche, Dotzheimer Straße 51. Sonntag, 9.45 Predigt, 11.00 Sonntagsschule, 20.00 Sonntagabendfeier. — Dienstag 20.00 Bibel- und Gebetstunde.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstraße 12. Sonntag 18.00 Predigtgottesdienst. — Mittwoch 10.00 Feier der Menschenweihehandlung. — Freitag 20.15 Betrachtung der Apostelgeschichte des Lukas (A. Schütze).

Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Straße 10. Sonntag 10.30 Heiligungsstunde. 20.00 Öffentlicher Gottesdienst, geleitet vom Leiter der Heilsarmee von Deutschland, Oberst und Frau Stankuweil. Für Kinder Mittwoch 15.00, Sonntag 9.30. Dienstag 15.00 Heimbund. Mittwoch 20.00 Öffentlicher Gottesdienst. Freitag 20.00 Heiligungsstunde.

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 16. Februar 1936.

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter- und Schneebericht. 8.05 Gymnastik. 8.45 Orgelchoräle. 9.00 Katholische Morgenfeier. 9.45 Bekenntnisse zur Zeit: „Nordischer Glaube" (II.).
10.00 Vom Deutschlandsender: Morgenfeier der HJ. Befehlen und gehorchen. 10.30 Aus Bingen: Chorgesang.
11.00 Von München: Unterhaltungsmusik. Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936. 11. Tag.
16.30 Von München (aus Garmisch-Partenkirchen): Reichssendung: Schlußfeier der IV. Olympischen Winterspiele 1936 im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen. 18.00 Mit Tschingtarabum in den Fasching hinein.
18.11 Aus Mainz: 1. Fremdensitzung in Mainz. In einer Pause 19.45 bis 20.00: Sportbericht.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport- und Schneebericht. 22.25 Sportspiegel des Sonntags. 22.45 Von München: Tanzmusik. 24.00 Von Stuttgart: „Das Paradies und die Peri".

Montag, den 17. Februar 1936.

6.00 Choral, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter- und Schneebericht. 8.10 Gymnastik.
10.15 Von Stuttgart: Schulfunk. „Krach im Uhrenladen." Ein Märchenspiel von Ludwig Hofmeier. 11.00 Hausfrau hör zu! 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.35 Sozialdienst.
12.00 Von Hamburg (aus Hannover) Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter- und Schneebericht. 13.15 Von Hamburg (aus Hannover): Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wirtschaftsbericht. 15.15 Kinderfunk. 15.45 Närrischer Kalender (I.).
16.00 Lieder von Hans Förster. 16.30 Aus Konstanz: Unterhaltungsmusik. 17.30 HJ.-Funk: Wir singen Handwerkerlieder.
18.00 Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. 19.45 Tagesspiegel. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 „Boris Godunow". Musikalisches Volksdrama von M. Mussorgsky.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter-, Schnee- und Sportbericht. 22.30 Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht". 24.00 Großes Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender 1571/191.

Sonntag, den 16. Februar 1936.

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Der Bauer spricht — der Bauer hört! 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00 Befehlen und Gehorchen! Eine Morgenfeier der HJ. 11.30 Musikalische Kurzweil. Eine halbe Stunde mit Lanner und Strauß.
11.00 Von München: Unterhaltungskonzert. Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Berichte über Ski-Spezial-Sprunglauf.
16.30 Aus Garmisch-Partenkirchen: Schlußfeier der IV. Olympischen Winterspiele im Olympia-Ski-Stadion in Garmisch-Partenkirchen. 18.00 Melodie und Rhythmus.
20.00 Musikerpreß.
22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz. 24.00 Adalbert Lutter spielt.

Montag, den 17. Februar 1936.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgenruf. 8.30 Fröhliche Morgenmusik. 8.30 Morgenständchen für die Hausfrau.
10.15 Grundschulfunk. Der Schneemann. 11.30 Bäuerliche Heimkultur. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört.
12.00 Von Berlin: Musik zum Mittag. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15 Basteln und Bauen. Wir malen Plakate. 15.35 Die Jungen vom Hohen Venn. Kinderhörspiel.
16.00 Musik zum Nachmittag. 18.00 Guten Abend, guter Abend, Ihr Leute, all beisamm! 18.20 Probier Dich nur und sterb' Er einmal. Ein Wort unbeteiligter Kritikastern ins Ohr. 18.35 Das Buchbesprechungswesen in der Reichsschrifttumskammer. 18.45 Sportfunk.
19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.40 Deutschlandecho.
20.00 Kernspruch und Kurznachrichten. 20.10 Ländliche Reigen. Bäuerliche Suite. Bauerntänze. 20.10 Der große Netz. Ein Zeitbericht von der Verschwörung um Maria Stuart von Hans Rothe.
22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Deutsches Theater.

Sonntag, den 16. Februar 1936.
Außer Stammreihe.
Die Geisha.
Operette in 2 Akten von Sidney Jones.
Anfang 14½ Uhr. Ende etwa 17 Uhr.

Stammreihe E. 21. Vorstellung.
In neuer Inszenierung:
Robert und Bertram
oder
Die lustigen Vagabunden.
Posse mit Gesang und Tanz von Gustav Raeder.
Anfang 19½ Uhr. Ende etwa 22¼ Uhr.

Montag, den 17. Februar 1936.
Stammreihe B. 21. Vorstellung.
Der Strom.
Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe.
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 Uhr.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 16. Februar 1936.
Krach im Hinterhaus.
Komödie in 3 Akten v. M. Böttcher.
Anfang 15½ Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

Liselott von der Pfalz.
Lustspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten von Rudolf Presber.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Montag, den 17. Februar 1936.
„Kraft durch Freude":
Der Sprung aus dem Alltag.
Komödie in 3 Akten von H. Zerkaulen.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 16. Februar 1936.
11.30 Uhr: **Frühkonzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städt. Kurorchesters. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Montag, den 17. Februar 1936.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städt. Kurorchesters. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 16. Februar 1936.
16.15 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.
Dauer- und Kurkarten gültig.
Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**
20.11 Uhr großer Saal:
Karnevalistisches Konzert des Städtischen Kurorchesters
unter Mitwirkung von Tanschule Bier,
Franz Aufschläger, Humorist,
Otto Frohn, Akkordionvirtuose.
Leitung: Professor Hummel.
21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Otto Schillinger.

Montag, den 17. Februar 1936.
20 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Böse Mädchen
Böse Buben
geh'n in die Martini-Stuben
zum
Preis-Kostüm-Ball
am **Mittwoch, 19. Februar, abends 9 Uhr**
Drei Preise f. die schönsten Kostüme
1 Glas Markensekt: 0.60 RM.

Mainzer Prinzengarde

Fastnachtsamstag, den 22. Februar 1936
alles nach **Mainz** in die **Narrhalla**
(Stadthalle) zum großen
Garde-Maskenball
2 Ballorchester — Vorverkauf 1.50, Kasse 2 RM.
Karten in Wiesbaden bei: Seifenhaus Zimmermann, Kirchgasse 29; Schottenfels & Co., Theat.-Kol. 29/35

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Donnerstag, 20. Februar, 19½ Uhr im Kasino: 6. Konzert:
Gieseking und Kulenkampff
Werke für Klavier und Violine von Reger, Schubert, Brahms und Richard Strauß.
Karten f. Nichtmitglieder zu 1.50, 2.-, 3.-, 4.- RM. bei A. L. Ernst, Rheinstr. 42 u. Taunusstr. 13, Stöppler, Luisenstr. 17, Schottenfels u. Co., Theater-Kolonnade u. in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Luisenstr. 3, woselbst 20% Ermäßigung f. deren Mitglieder. Etwa restl. Kart. a. d. Abendkasse.

Kappensitzung
Deutsches Haus
Körnerstraße 7, am Ring
Germania-Bier 25 Pf. Kein Zuschlag.

Bootshaus Biebrich TANZ
jeden Sonntag ab 4 Uhr. Tanz frei!

Makulatur
zu haben
im Tagbl.-Verl., Schalterhalle r.

Union-Theater
Rheinstrasse 47
Der Mann mit der Pranke
mit **Paul Wegener**
Rose Stradner
Johannes Riemann.
Ein neues Gesicht des großen Menschendarst.: P. Wegener.
Spielzeiten: So. ab 2.30 We. ab 4.00 Uhr

Werbe-Drucksachen liefert schnell und gut L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

LT. Luna-Ton-Theater
Schwalbacher Straße 57.
Ab heute:
Ralph A. Roberts
Charlott Dautert
„Alte Kameraden"
(Das Fähnlein des Versprengten)
Nach dem Roman v. R. Herzog.
Gutes Beiprogramm!
Nur bis Mittwoch!

Capitol
Der große Film der Ufa
Schwarze Rosen
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willy Birgel
Jugend hat Zutritt!
Sonntags: 3.00, 5.00, 7.00, 9.00.

Schuhe nach Maß
eleg. u. orthopädische Anfertigung
Plattner, Schuhmachermeister
Bärenstraße 2 u. Bahnhofstraße 8
Damen-Sohlen 1.90 4039
Herren-Sohlen 2.60 genäht 0.30 mehr

Wiesbadens schönstes Faschingsabenteuer!
„Drunter und Drüber"
Die große
Karnevals - Ausstattungs - Revue
in 24 Bildern.

Premiere Sonntag 4 und 8 Uhr
SCALA
VARIETÉ-THEATER
Karten: 0.50, 0.80, 1.50 RM.
Nachmittags: Kleine Preise.

Für jeden ein unvergeßlicher Abend!
„Drunter und Drüber"
Eine Symphonie von Farbe, Musik und ausgelassener Fröhlichkeit.
26 Personen 150 Kostüme 10000 kg Gepäck.

Ein ganz großer Erfolg!

Spannung und atemraubendes Geschehen aus dem asiatischen Rußland machen dieses Filmwerk zu einem Erlebnis!

Adolf Wohlbrück

als Zaren-Adjutant Michael Strogoff

Ein Offizier des Zaren erhält einen geheimen Auftrag

Die Meinung der Presse:
Den Kurier des Zaren sich anzusehen, heißt zu guten Filmabenden einen neuen gesellen (Nass. Volksblatt)

Maria Andergast - Alexander Golling
Lucie Höflich - Hilde Hildebrandt

Im Beiprogramm:
Die Olympischen Winterspiele
in Garmisch-Partenkirchen
Wo.: 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr
So.: 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr

THALIA

Ufa-Palast

Montag 17. Febr. | nachm.
Dienstag 18. Febr. | 2¼ Uhr
Mittwoch 19. Febr. |

Uraufführung des
Groß-Tonfilms

Musik von Karl Blume
Nach der Berliner Uraufführung (Universum u. Titania-Palast) mußte dieser Film in den Ufa-Theatern wiederholt werden — jeden Tag waren die Theater **ausverkauft**

Die Presse schreibt:
Das Märchenland öffnet sich - alles wird im Banne der Märchenwelt gezogen - Ueber den mutigen und lustigen Kater dröhnen ware Lachsalven durch das Theater.

Programmfolge:
Ufa-Tonwoche — Farbtonfilm
Münchhausens Abenteuer
Ping Pongs tolle Streiche
Der gestiefelte Kater

Kleine Preise: Kinder ab 30 Pf.
Erwachsene ab 50 Pf.

Nun sieh' mal einer an,
Was so ein Kater kann.

Ein unvergeßlicher Nachmittag
für groß und klein

Prinz Karneval regiert!

Lachen ist das Gebot der Stunde!
Lachen ist auch die Parole!
des heiter-beschwingten, fröhlichkeitsspendenden
Tonfilms

Die lustigen Weiber

mit
Magda Schneider, Leo Slezak
Ida Wüst, Ellen Frank

Dieser Film erzählt die vergnügliche Geschichte v. dicken Falstaff, der mit Frauenherzen spielen wollte und dem selbst übel mitgespielt wurde.

Besuch im Zoo / „Rügen" - 2 Kulturfilme

In der neuen **Ufaton-Woche** u. a. der Ufa-Eilbericht von den
Olympischen Winterspielen
in Garmisch-Partenkirchen.

Heute Samstag 15. 2. 36
Wo ◆ 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰
So 3⁰⁰ 4³⁰ 6³⁰ 9⁰⁰

Ufa

Ufa-Palast

Konditorei KOCH Café Telephon 23301
Schulgasse 8, früher Marktstraße 26
Samstags und Sonntags bis 1 Uhr nachts geöffnet. Heute Verlängerung.

Holzabfälle

Schwartenbrettch. als Anmachholz, abg. Ztr. 1.20 RM. ab Lager Westbahnhof, fr. Haus 0.20 mehr.
Karl Müller,
Bündelholz-Fabrikation,
Kellerstraße 1. Tel. Nr. 22103.

Besuchskarten
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Warum hat sich der Student Hans Keßler bei der Untersuchung des Raubmordfalles Herzolin als Mörder bekannt?

Die geheimnisvollen Zusammenhänge dieser Frage klärt dieser spannende hochinteressante Film

Anschlag auf Schweda

In den Hauptrollen
Marianne Hoppe
Peter Voß
Eugen Klöpfer
Hanna Waag
Grete Weisen

Deulig-Woche bringt:
Die letzten Aufnahmen von den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen

Film-Palast

Anfangszeiten: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr
So. 3, 5, 7, 9 Uhr
Eintrittspreise: 50, 70, 90, 1.10, 1.50

Arbeit gibt Brot!

Rest. zur Börse, Mauritiusstr. 8
Mittagessen à Mk. -.90 im Ab. -.80
Merlans geb., Sauerbraten od. Rehragout Kart.-Klöße, W. Schnitzel, Gef. Kalbsbrust, ½ Hahn, Filet-Beefsteak **Reichhaltige Abendkarte**
Fr. E. Racky Ww.

Mittwoch 19. Februar 8.15 Uhr

Das große Ereignis!

VARIETÉ-BALL

Zu Gunsten erwerbsloser Artisten veranstaltet von der Reichsfachschaft Artistik in sämtlichen Räumen der

SCALA

2 Tanzorchester
Die große Karnevals-Revue
Verstärktes Varieté-Programm
Polizeistunde??

Garderobe: **Abendanzug, Uniform, Balltoilette**
Karten: 2.50 RM.

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf bei: Verkehrsbüro - Bach, Wilhelmstr. 8 - Drogerie Machenheimer, Bismarckring - Zigarren-Kaster, Rheinstraße, Ecke Schwalbacher Str. Scala-Kasse K 201

Dieser Film ist einmalig!

Greta Garbo:
ANNA KARENINA

Der beste Film des Jahres!
Preisgekrönt mit der Coppa Mussolini

Auf der Bühne: **» Die glücklichen 6 «**
Eine entzückende temperamentvolle Schau
Geschlossene Vorstellungen! Sonntag: 3, 4, 6, 8.30 Uhr.

WALHALLA

Biberstreiche.

Erzählt von Wäscha-kwonnesin zu deutsch „Grau-Eule".

Diese Erzählung ist dem soeben in der Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart, erschienenen Buch Wäscha-kwonnesin, Kleiner Bruder, Grau-Eule erzählt von Indianern, Bibern und Kanufahrten, entnommen.

„Ein Mann muß an sich glauben können. Wer dem Werk sein Bestes gibt, wer sich aufrichtig und ehrlich um das gesteckte Ziel müht — der erreicht fast alles. Ich glaubte!"

Dies sagt Wäscha-kwonnesin, zu deutsch „Graue Eule", ein Indianer, der im Jahre 1917 aus der Hölle der Westfront verwundet und krank in seine kanadischen Wälder zurückkehrt und am alten Fallensteller- und Jägerleben, an Blut und Tod keinen Gefallen mehr findet. Vielmehr wenden er und seine Frau ihre ganze Liebe der Kreatur und ganz besonders den „Kleinen Brüdern", den Bibern, zu.

Das enge Zusammenleben mit Bibern stellte ihn vor Aufgaben und Situationen, die er sich nie hätte träumen lassen, und die Tiere entwickelten Fähigkeiten, Eigenheiten, Gemütswerte, auf die er nicht gefaßt war: So erzählt er einmal von seinem Pärchen McGinnis und McGintys:

Wir waren zwar im Laufe der Zeit so ziemlich auf alles vorbereitet, und doch wird keiner von uns jene Augenblicke vergessen, in denen wir zum erstenmal den „Nationalsport" der Biber beobachteten. Ich habe schon Wölfe, Hunde, Füchse und viele andere Tiere, vom Puma bis herunter zum Eichhörnchen, beim Spielen und Raufen gesehen. Doch McGinnis und McGinty, diese außerordentlichen Kerle, waren mit dem Zeitvertreib, der anderen Tieren genügte, nicht zufrieden, sondern stellten sich auf die Hinterbeine, umschlangen sich mit ihren kurzen Armchen und rangen wie ausgekochte Ringkämpfer. Vor- und zurückdrängend, schiebend, stampfend, keuchend unter der Anstrengung, kämpften sie um die Palme des Sieges. Wenn der eine nach ein paar Minuten laut quäkend aufgab, wurde die Runde sofort abgebrochen. Beide machten einige rasche Hopser und wandten sich einer nüchternen Beschäftigung zu.

Diese regelstrengen Spiele genügten der launenhaften, unternehmungslustigen Frau McGinty jedoch nicht. Sie wünschte auch noch andere Unterhaltung und entwickelte einen milden, sagen wir mal, einen milden Verbrecherkomplex, eine jener fixen Ideen, von denen man hin und wieder hört oder liest. Um Kartoffeln handelte es sich. Wir besaßen nicht viel von diesen nützlichen Knollen, aber sie standen der Frau McGinty immer frei und offen zur Verfügung, so oft ihr Herz danach lechzte. Eines Tages kam's ihr in den Sinn, daß es doch viel schöner wäre, die Kartoffeln zu stehlen. Sie gewöhnte sich, von hinten an den Kartoffelsack heranzugehen und die Früchte heimlich durch ein Loch im Sack herauszuholen. Fast auf dem Bauche kriechend schob sie die Beute an der Wand entlang und machte sich damit davon. Sie schien den Nervenkitzel ordentlich auszukosten. Wir ließen ihr die Freude und taten, als sähen wir nichts. Da von unserer Seite kein Einspruch kam, wurde ihr die Sache bald leid. Sie wollte Widerstand spüren; denn Widerstand ist für den Biber die Seele des Lebens. Ihre Lebensschulung ist ja nichts anderes als ein ständiges Überwinden von Hindernissen. Dort, wo der große Antrieb ausbleibt, wie beim Kartoffelstehlen zum Beispiel, war der Zeitvertreib eben kein Zeitvertreib mehr, sondern eine langweilige Geschichte, die man bald satt bekam.

Als nächstes verlegte sie sich aufs Tabakstehlen. Eines Nachts schreckte uns ein klägliches Wimmern aus dem Schlaf, ein ganz bestimmter Jammerlaut, den nur echte Not herauspreßte. Mitten auf dem Fußboden, unweit des gestohlenen und teilweise schon verzehrten Krauts, lag die sonst so kecke Räuberin lang ausgestreckt da. Das arme kleine Tier litt offensichtlich und versuchte uns entgegenzukriechen, brachte aber die Hinterbeine nicht an den Leib. Wir dachten, es sei gelähmt, hoben es vorsichtig auf und legten es auf unser Bett. McGinty war Anahareos Liebling und klammerte sich mit ihren händeähnlichen Pfoten hilfesuchend an die Kleider ihrer Herrin. Das Tier schwieg jetzt, aber die stumme Bitte in seinen Augen, die schwachen Bewegungen, sich so dicht wie nur möglich an das schützende Menschenwesen zu schmiegen, sprachen deutlicher als jeder Laut. Ich hatte so etwas noch nicht erlebt. Der Anblick zwang mich nachzudenken, irgendeine Hilfe zu finden, eine alte, längst vergessene Erfahrung auszugraben. Rasch bereitete ich ein Brechmittel, aber McGinty wollte aber konnte nicht mehr schlucken. Plötzlich fiel sie in tiefe Bewußtlosigkeit, der Herzschlag wurde schwach und schwächer, war kaum noch zu spüren. Wie ein Blitz durchfuhr mich die Erinnerung an einen Fall von Opiumvergiftung, den ich erlebt oder von dem ich gelesen hatte.

Ich hieß meine Frau, das Tier vom Kopf bis zum Schwanz zu massieren, es um jeden Preis wachzuhalten. Das scheint grausam zu sein, aber damals hieß es „biegen oder brechen". Anahareo massierte und rieb und gab nebenbei Anweisungen, wie ich ein heißes Senfbad bereiten sollte. Und dann setzten wir McGinty ins fertige Bad; ihr Kopf fiel vornüber in die heiße Brühe, sie war wieder bewußtlos.

Zehn Stunden arbeiteten wir an dem Tierchen und hielten das Herz in Gang. Das gelang, aber McGinty hatte drei Krampfanfälle. Und lebte immer noch. Die Stunde der Morgendämmerung, die oft so verhängnisvolle, war fast vorüber. Der Tag brach an, die Krisis schien überwunden zu sein, kräftig hämmerte das Herz — McGinty stellte sich wieder auf die Beine. Da — wieder ein Krampf, lang streckte sich der Körper — das Handtuch entfiel meinen Händen: Das mußte das Ende sein.

„Nun, Pony...", fing ich an, wandte ihr den Rücken und begann frisches Holz in den Ofen zu werfen und andere Dinge zu tun. Nur nichts sehen müssen! Ich wollte das kleine, stumme Geschöpf nicht sterben sehen! Plötzlich ein Schrei hinter mir, kein Klageruf, kein Schmerzensschrei, wie ich erwartet hatte, sondern der Beginn einer wohlgesetzten, sehr bestimmt vorgetragenen, in halb menschlichen Lauten gehaltenen Rede, ein langes, lautes Selbstgespräch. Und meine erstaunten Blicke fielen auf eine holzgerade sitzende McGinty, die ihren verschmierten Pelz zu kämmen versuchte. Wahrhaftig, in zwölfter Stunde noch! Und dann hörte ich einen andern Laut: Zum erstenmal sah ich Anahareo weinen.

Dieses böse Erlebnis hatte tiefen Eindruck auf Frau McGinty gemacht und unterbrach ihre Laufbahn in der Verbrecherwelt. Sie benahm sich eine Zeitlang musterhaft. Jedes echte Mißgeschick schien auf beide läuternd zu wirken. McGinnis überhaupt war seit seinem Unglücksfall auf dem Eis so brav, daß Anahareo ihm einen frühen Tod prophezeite: Gute Kinder leben nicht lang.

McGinnis und McGinty besaßen trotz vielem Gemeinsamem vollkommen gegensätzliche, ausgeprägte Eigenzüge. Herr McGinnis gehorchte jeder Zurechtweisung sofort und beschäftigte sich irgendwo außer Sichtweite. Das hinderte ihn jedoch nicht, das verbotene Tun wieder aufzunehmen, sobald er Gras darüber gewachsen glaubte. Er tat's dann mit einer geradezu entwaffnenden Unschuldsmiene. Frau McGinty dagegen mußte zum Gehorsam einfach gezwungen werden. Sobald sie merkte, daß ihr Tun unerwünschte Aufmerksamkeit erregte, erhob sie schon im voraus kreischenden Einspruch gegen die unvermeidliche Einmischung in ihre Angelegenheiten, fuhr um so energischer in ihrer Schandtat fort und nützte die Zeit bis zur letzten Minute aus. Man trug sich im großen und ganzen nichts nach. Ihre Zuneigung zu uns blieb trotz Eigensinn und Schelte dieselbe. Zorn und Ärger durften nie jene Stunden stiller, friedlicher Vertrautheit stören, die eine so große Rolle in ihrem täglichen Leben spielten. Vergangenes blieb vergangen, wir waren wieder die vier alten, guten Freunde.

In einem Punkt waren sich diese zwei kleinen, so verschiedenen Persönlichkeiten völlig einig. Beide wollten so oder so, wenn nicht auf geradem, dann auf krummem Weg, wissen und ergründen, was außerhalb ihres Bereichs auf dem Tisch stand oder lag. Dieser Tisch übte von Anfang an einen unwiderstehlichen Zauber auf sie aus. Anscheinend glaubten sie, es würde ihnen etwas Rechtmäßiges vorenthalten. Während der Mahlzeiten war der Lärm und das Gebettel besonders groß. Wir steckten ihnen alles mögliche zu, was sie nur irgendwie verzehren und vertragen konnten, aber nichts vermochte ihren brennenden Wunsch zu stillen, die verbotenen Gefilde zu erforschen. Auf alle mögliche Art und Weise versuchten sie, den einmal gefaßten Plan auszuführen. Einmal gelang es ihnen auch, das Wachstuch mit allem, was darauf stand, herunterzuziehen. Das Geklapper der herabfallenden Zinnteller muß ein rechter Ohrenschmaus gewesen sein; leider begnügten sie sich nicht damit. Mir schwante nichts Gutes, aber auf das, was kam, war ich wirklich nicht gefaßt. Wegen der Kälte ließen wir sie nie länger als ein paar Stunden allein. An einem Tage jedoch machten wir uns, von dem milden Wetter verlockt, auf, um ein mehrere Kilometer entferntes Holzfällerlager zu besuchen. Man lud uns ein, über Nacht zu bleiben, und wir blieben. Der Lagerkoch hatte von unsern Bibern gehört und bat, sie einmal sehen zu dürfen. Aber selbstverständlich! Wir luden ihn zu einem Besuch ein, und er versprach, im Laufe des Tages vorbeizukommen. Beim Abschied drückte er mir noch ein großes Freßpäckchen für die Biber in den Arm. Um ihm als erstem Besucher im neuen Heim einen würdigen Empfang zu bereiten, machten wir uns schleunigst auf den Rückweg.

Da waren wir! Warum ging bloß die Tür so schwer auf? Darum: McGinnis und McGinty hatten sich des Bettzeugs angenommen, es zu einem Haufen geballt und die Tür damit verrammelt.

Nun, das war noch das Wenigste. Ein Biber kann unter günstigen Umständen in kürzester Zeit alles mögliche fertigbringen. In unserem Fall müssen die „Umstände" glänzend gewesen sei, denn das Ergebnis der Arbeit war durchgreifend, über alle Maßen gründlich.

Unser Zimmer war ein Trümmerhaufen.

Die Herrschaften hatten das ersehnte Ziel, den Tisch, endlich so wie sie ihn haben wollten. Sie hatten ihm die Beine abgebissen und ihn so ihren Größenverhältnissen angepaßt. Soweit war meine Ahnung doch nicht gegangen, diese Lümmel taten doch immer das, was man am wenigsten erwartete. Der lang begehrte Schubladeninhalt muß sie schwer enttäuscht haben, bestand er doch hauptsächlich aus Werkzeugen. Diese waren herausgerissen, weggeschleppt und versteckt. Die meisten fanden sich später in ihrer Erdhöhle wieder, einige blieben jedoch für immer verschwunden. Wahrscheinlich lagen sie im äußersten Ende des Tunnels versteckt. Alle anderen Besitztümer befanden sich in den verschiedensten Graden der Zerstörung und fuhren auf dem Boden herum. Das Waschgestell war umgeworfen, die Seife war beim Teufel, eine Fünfliterkanne mit Öl war umgestürzt, zum Glück mit der Öffnung nach oben. Unbeschädigt war nur der mit Spänen, Schnitzeln, Holzmehl und den Bestandteilen unseres geschlachteten Eigentums übersäte Fußboden. Das muß ein lebhaftes Treiben gewesen sein.

Seit jener Zeit habe ich noch anderes, Schlimmeres erlebt; aber als Einleitung zu dem, was noch im Schoß der Zukunft verborgen liegen mochte, war das geschilderte Erlebnis doch etwas reichlich gepfeffert, und wir fühlen uns ganz und gar nicht in Gastgeberlaune.

Während wir das Schlachtfeld besichtigten, hockten die im schönsten Spiel schnöde gestörten Spießgesellen in ihrer Festung und blinzelten vorsichtig durch das Schlupfloch. Als sie uns erkannt hatten, kamen sie uns freudig entgegen, zwei kleine, über ein Trümmerfeld hopsende Zwerge.

Wir haben sie nicht durchgewichst. Sie hätten ja doch nicht mehr gewußt, warum, die Tat war bereits vollbracht. Schuld trugen wir; wir hatten ihren Instinkt unterdrückt und mußten so oder so dafür büßen.

Während sie zwischen den Ruinen hockten, verschmausten sie die Leckerbissen des freundlichen Kochs. Das war die Krönung ihres zweifellos schönsten Tages.

Der alte Sturm.

Von Herybert Menzel.

Wenn wir uns treffen, die wir damals wagten,
Die andern stehen stumm vor unserm Glück.
Eh' wir noch Gruß und frohe Worte sagten,
Ist schon von früher ganz erfüllt der Blick.

Die hohe Zeit der Kämpfe lebt uns wieder.
Du warst dabei in jener bangen Nacht,
Du sangst sie mit, die glaubensstarken Lieder,
Kamerad, wer hat wie du uns froh gemacht?!

Kamerad! Wie wir uns nun die Hände geben,
Da stehen alle um uns aus der Zeit,
Der alte Sturm! Und seine Taten leben.
In unsrer Treue ist die Ewigkeit.

Das Segeln auf dem Eise

In höllischer Geschwindigkeit jagen die Schlittschuhläufer mit Hilfe ihrer weißen Drachen dahin. — Im wesentlichen dreieckig ist die Zweckform des Eissegels. Daß man aus Gründen der Handlichkeit die Spitze am Ende stutzt und die vordere Kante zum stumpfen Winkel auszieht, ändert an dem Gesamtbild nur wenig.

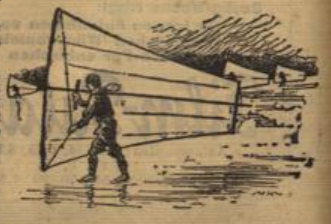
Ein guter Schlittschuhläufer kann über kürzere Strecken eine Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometern erzielen. Wer Reiz an dem Geschwindigkeitstaumel hat, kann die Schnelligkeit um das Doppelte erhöhen, wenn er sich beim Eislaufen eines Handsegels bedient.

Das Schlittschuhsegeln, das auf unseren Seen immer mehr in Aufnahme gekommen ist, setzt allerdings zwei Dinge voraus. Einmal muß man ein gewandter Läufer sein, zum andern muß man die Elemente des Segelns beherrschen. Sportleute, die aus dem Reiche des Wassersports kommen, also bereits genügende Kenntnisse über Wind- und Segelverhältnisse besitzen, haben den Vorzug. Sie können es auf dem Eise zu großen Leistungen bringen; denn man glaubt gar nicht, wie groß die Geschwindigkeit ist, mit der das Segel schon bei mittlerer Windstärke den Läufer über die spiegelglatte Fläche trägt. Es ist eine Lust, in einem solchen Eiltempo dahinzugleiten.

Der Apparat ist verhältnismäßig einfach. Wer etwas geschickt ist, kann sich ein solches Handsegel selbst herstellen. Früher hatte man das Segel viereckig zugeschnitten. Spätere Erfahrungen haben dann gelehrt, daß die dreieckigen Segel am vorteilhaftesten sind. Die Größe des Segels ist selbstverständlich verschieden, sie richtet sich im allgemeinen nach der Person des Schlittschuhläufers. Die Höhe des vorderen Stabes muß so ausgemessen sein, daß sein Ende nicht das Eis berührt, wenn der Läufer leichtgebeugt steht und die Querstange ihm auf der Schulter ruht. Wie beim Drachen darf der Wind nur die Vorderseite des Segels treffen. Auf unseren Bildern ist ersichtlich, daß die Querstange vorn einen Griff hat, während die Halteleine des Segels oben und unten am vorderen Stab angebracht ist. Da dessen Länge gewöhnlich mehr als drei Meter beträgt, stellt man den Stab aus zwei Teilen her, die sich zusammenschieben lassen, und um die beim Transport das Segel gerollt wird.

Die Stangen sind meist aus Bambus. Wie beim Bootsegel darf sich auch das Schlittschuhsegel nicht verbiegen. Es soll „gut stehen", wie der Fachmann sagt und eine möglichst gerade Fläche dem Angriff des Windes darbieten.

Wie alle Wintersportarten hat auch das Eissegeln den Vorzug, in frischer Luft ausgeübt zu werden. Es macht die Wangen rot; das Blut pulsiert frischer. Dazu kommt der Reiz der Geschwindigkeit.



— Wer die Freuden des Eissegelns gekostet hat, kommt von diesem Sport so leicht nicht los. Wo Eisflächen sich bieten, werden sich nun bald die weißen „Vögel" tummeln.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 16. Februar 1936.

Die goldenen Rasseln.

Faschings-Geschichte von Gert Lynch.

„Fast hätte ich es vergessen", sagte Dr. Marten zu seiner Frau, „wir sind heute abend zum Maskenball im Künstlerhaus eingeladen. Richte dich bitte ein und lege mir meinen roten Domino zurecht."

„Und das sagst du mir jetzt erst?" ereiferte sie sich. „Ich habe wirklich nichts mehr zum Anziehen. Meine spanische Tracht ist derart mitgenommen, daß ich mich nicht mehr darin zeigen kann."

„Dann geh' zum Maskenverleih", sagte er, „und wähle dir etwas Passendes aus."

Frau Marten überlegte, ob sie nicht besser zur Schneiderin gehen und sich bis zum Abend ein eigenes Faschingskostüm machen lassen sollte. Aber dann würde es wahrscheinlich zusammengepfuscht werden. Sie entschied sich also für den Verleih.

In den Räumen des Maskengeschäfts war reger Betrieb. Alle Gangspiegel und Ankleidezellen waren belegt. An den Wänden hingen bunte Bilder von Pierretten, Venezianerinnen, Rokokodamen, Zigeunerinnen und Wäschermädeln.

„Womit kann ich dienen, gnädige Frau?" fragte der Besitzer, der die Kunden empfing.

„Ich möchte irgendein fesches, guterhaltenes Kostüm", sagte Frau Marten. „Was können Sie mir empfehlen?"

Der Geschäftsmann warf einen prüfenden Blick auf die vornehme Dame. „Wenn ich Ihnen raten darf, und wenn es auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht ankommt", meine er, „dann nehmen Sie am besten ein orientalisches Kostüm. Wir haben etwas besonders Schönes auf Lager, das noch gar nicht getragen worden ist. Alles aus Seide und die Farben künstlerisch abgestimmt!"

Er leitete die Kundin an einen Stand und legte ihr ein geschmackvolles Kostüm vor: Pluderhose, Leibchen, Jäckchen, Hüftschlung, Turban und Ohrrasseln.

Frau Marten ging in den Ankleideraum und zog die Sachen an. Sie paßten vorzüglich und standen ihr so gut, daß sie beschloß, sie zu nehmen.

„Sie sehen, gnädige Frau", sagte der Inhaber, als sie wieder herwortrat, „ich habe nicht zu viel versprochen. Selbst die Rasseln können Sie ohne Bedenken tragen; sie sind so gut nachgeahmt, daß sie mit bloßem Auge von echtem Schmuck nicht zu unterscheiden sind."

Frau Marten gab Namen und Wohnung an und nahm das Kostüm gleich mit.

Nur mit den „goldenen" Rasseln war sie nicht einverstanden. Unechten Schmuck trug sie nicht, mochte er noch so echt aussehen. Sie würde ihre eigenen langen Ohrgehänge tragen, die ihr einst der Vater geschenkt hatte, als er von einer Asienreise heimkehrte. Es war ein edler und wertvoller Schmuck. Sie freute sich, ihn bei dieser Gelegenheit wieder einmal anlegen zu können.

„Minna", sagte sie abends zu dem Mädchen, das ihr beim Ankleiden half, „Sie brauchen heute nicht auf uns zu warten. Es wird spät werden, bis wir heimkommen. Und dann möchte ich morgen ausschlafen. Ich werde das Maskenkostüm ins Vorzimmer legen. Es muß bis Mittag zurückgebracht werden. Besorgen Sie das. Hier ist der Leihschein, hier das Geld. Lassen Sie sich eine Quittung geben."

„Sehr wohl, gnädige Frau", sagte Minna, „ich werde alles erledigen."

Frau Marten zog noch den kleinen blauen Turban über die Frisur und griff nach den Rasseln. Dann ging sie ins Wohnzimmer, holte das Schmuckkästchen aus dem Schreibtisch, schloß es auf und nahm das goldene Geschmeide heraus, das sie erst liebevoll betrachtete, ehe sie es in die Ohrläppchen schraubte. Und während sie nochmals ihr Spiegelbild überprüfte, legte sie die unechten Rasseln des Maskenverleihers gedankenlos in das Schmuckkästchen hinein und verließ den Raum.

„Nun, wie gefalle ich dir?" fragte sie, indem sie vor ihren Mann trat.

„Man kennt dich nicht wieder!" antwortete er und bot ihr lächelnd den Arm. Der Wagen war bereits vorgefahren.

Am nächsten Vormittag, als die Herrschaft noch schlief, tat Minna, wie ihr geheißen. Sie packte alles, was auf dem Schein stand, in die Schachtel hinein: Pluderhose, Leibchen, Jäckchen, Hüftschlung, Turban und Ohrrasseln. So geschah es denn, daß die goldenen Ohrgehänge, die Frau Marten mit der Masterade im Vorzimmer abgelegt hatte, zum Verleiher kamen und dort an Stelle der unechten Rasseln in den Schrank gelangten. Niemand hatte die Verwechslung bemerkt.

Am Nachmittag, als Dr. Marten bei Tisch erschien, sagte er zu seiner Frau: „Du solltest deinen Schmuck nicht offen stehen lassen! Ich habe die Ohrgehänge wieder verschlossen. Hier ist der Schlüssel."

„Danke", sagte Frau Marten übernächtigt und unterdrückte ein Gähnen.

Dr. Marten hatte die Rasseln, die im Schmuckkästchen lagen, nicht weiter beachtet und für die echten gehalten.

✣

Im Maskenverleih sprach eine Dardame vor und verlangte ein Bajaderenkostüm. Der Angestellte, der sie bediente, legte ihr manches zur Auswahl vor, aber es war ihr nicht elegant genug. So wurde auch das Kostüm hervorgeholt, das Frau Marten getragen hatte. Die Dardame zog es an, und da es ihr paßte und gefiel, nahm sie es mit. Auch die goldenen Rasseln waren dabei. Am Abend, bevor sie den Schmuck ins Ohr hängte, wog sie ihn bewundernd auf der Hand und ließ sich verleiten, nach dem Goldstempel zu suchen. Aber es war keiner zu finden. Da kam ihr wieder zu Bewußtsein, woher der Schmuck stammte, und sie mußte über sich selbst lächeln. Wie töricht von mir, dachte sie, nach dem Goldstempel zu suchen. Die Tatsache, daß die Rasseln vom Masken-Jakob verliehen werden, ist der beste Beweis, daß sie unecht sind. Und sie machte sich fertig und fuhr ins Ballhaus, wo sie erwartet wurde.

Gegen Mitternacht spielte die Musik einen Tusch. Ein Herr im Frack trat auf die Bühne und gab bekannt, daß ein goldener Ohrhang gefunden worden sei. Die Verlieterin möchte sich melden.

Alle Frauen griffen sich an die Ohren. Auch die Bardame. Sie stellte fest, daß ihre linke Rassel fehlte. Und sie eilte zur Bühne, um sich den Fund abzuholen. Der Herr im Frack drohte ihr lächelnd mit dem Finger: „Wenn es bei uns nicht lauter ehrliche Leute gäbe", sagte er, „dann hätten Sie diesem kostbaren Stück nachweinen können! Lassen Sie ein andermal die goldenen Schätze lieber daheim!"

Die Bardame bedankte sich und fühlte sich sehr geschmeichelt, daß man ihre Rasseln für echt gehalten hatte.

„Ist der Schmuck wirklich echt?" wurde die Bardame von ihrem Tänzer gefragt.

„Gewiß", log sie, wobei sie dennoch die Wahrheit sagte, „ich habe die Rasseln als Faustpfand erhalten."

Am anderen Tage wurde das Bajaderenkostüm mitsamt den echten, goldenen Rasseln im Maskenverleih wieder abgeliefert.

Nicht lange, und das Kostüm wurde wieder gewählt. Diesmal war es eine junge Friseuse, die es sich auslieh. Sie besorgte es während der Mittagszeit und brachte es nach Hause, wo ihre kleine Schwester beim Auspacken half und runde Augen machte.

Nachmittags, als Paula im Geschäft war und die Mutter auf dem Speicher Wäsche aufhing, schlich die neunjährige Elli in die gute Stube, wo das Maskenkostüm bereitgelegt war. Sie setzte den blauen Turban auf, hängte die goldenen Rasseln an ihre eigenen kleinen Ohrringe und lief damit auf die Straße hinaus. Bald wurde sie hier von einer Schulfreundin entdeckt und ausgiebig bewundert. „Komm doch mit zu uns hinauf", bat die Freundin. Und Elli ging mit.

Sie wurde von den beiden Brüdern der Freundin mit Gebrüll empfangen. Die Knaben bettelten so lange um den blitzenden Schmuck, bis Elli nachgab und die Rasseln herunternahm.

Die Jungen jauchzten. Sie schmierten sich Ruß ins Gesicht, schraubten die Rasseln in die Nasen, bewaffneten sich mit Besen und Feuerhaken und spielten Negerhäuptlinge.

Später, als Elli aufbrach, mußte sie die Rasseln mit dem Taschentuch erst wieder säubern. Sie waren voll Ruß.

Zu Hause legte sie alles genau so hin, wie sie es weggenommen hatte. Und als Paula vom Geschäft heimkam, merkte sie nicht das geringste. Sie aß schnell, zog sich um, machte sich schön und eilte mit den goldenen Rasseln davon, die unruhig um ihr Gesicht schwangen.

„Ah, Fräulein Paula, Sie auch hier?" wurde sie von dem jungen Reiser begrüßt, der seit kurzem das große Damenfriseurgeschäft seines Vaters übernommen hatte. „Sie sehen wirklich rassig aus mit Ihren langen Ohrhängen!" fuhr er fort. „Gut, daß ich Sie treffe. Ich wollte Ihnen nämlich schon länger mal sagen, daß Sie ein nettes Mädchen sind! Nächsten Sonntag gehts wieder ins Gebirge. Ich habe eine kleine Skihütte gemietet, und es fehlt bloß noch jemand —" Hier setzte die Musik ein, und die weiteren Worte gingen unter im großen Rauschen.

„Denke dir, Mutter", sagte Paula am anderen Morgen, ehe sie ins Geschäft ging, „ich habe gestern mit den langen Ohrhängen eine Eroberung gemacht! Der junge Reiser hat mich zum Skifahren ins Gebirge eingeladen. In allen Ehren, hat er gesagt. Ich erzähle dir alles, wenn ich mittags heimkomme. Und sorg' dafür, daß die Elli das Maskenkostüm zurückbringt. Bezahlt ist es schon!"

✣

Am gleichen Tage holte Frau Marten ihre jüngere Schwester, die ihren Besuch angemeldet hatte, vom Bahnhof ab. „Um ganz offen zu sein", sagte Inge, als die ersten Neuigkeiten ausgetauscht waren, „muß ich gestehen, daß mein Kommen noch einen anderen Zweck hat. Ich will heute mit dem Kunstmaler Geyer, den ich voriges Jahr bei euch kennenlernte, das Gauklerfest besuchen. Geyer ist ein feiner Kerl. Er holt mich halb acht bei euch ab. Ich hoffe, du hast nichts dagegen. Und dann, liebe Hedwig, möchte ich dich bitten, mir deine spanische Tracht zu leihen. Ich habe nämlich nichts zum Anziehen."

Frau Marten, die ihre jüngere Schwester besonders ins Herz geschlossen hatte, sagte zu allem Ja und Amen. „Mein Spanisches ist fadenscheinig geworden", sagte sie, „aber ich werde dir ein hübsches orientalisches Kostüm besorgen, das ich unlängst selbst getragen habe. Und weil du es bist, will ich dir ausnahmsweise mein goldenes Ohrgehänge leihen!" Und sie trat in die nächste Telephonzelle und rief den Maskenverleih an.

„Jawohl, gnädige Frau", sagte der Besitzer, „das orientalische Seidenkostüm ist frei. Es wird eben gereinigt und kann bis sieben Uhr zugestellt werden."

Zu gleicher Zeit mit dem Boten, der das Kostüm ablieferte, fand sich ein Freund des Dr. Marten mit Frau und Tochter ein. „Ich bin auf der Durchreise", erklärte er, „und da wollte ich nicht versäumen, meinem alten Kameraden die Hand zu drücken." Frau Marten versicherte, daß ihr Mann bald nach Hause käme. Und sie und Inge leisteten den Gästen Gesellschaft, während Minna Erfrischungen herumreichte.

Dann zog Frau Marten das Hausmädchen beiseite. „Minna", sagte sie, „packen Sie inzwischen das Maskenkostüm für meine Schwester aus und legen Sie alles bereit, auch meine goldenen Ohrringe. Sie befinden sich im Schmuckkästchen in der rechten oberen Schreibtischlade. Hier ist der Schlüssel."

Minna tat, wie ihr geheißen. Sie richtete alles her und legte die unechten Rasseln, die im Schmuckkästchen der gnädigen Frau waren, neben die echten, die der Maskenverleiher mitgeschickt hatte.

Gleich darauf erschien Inge und kleidete sich um. Und zuletzt schraubte sie, strahlend vor Freude, die herrlichen goldenen Ringe ins Ohr.

„Schön siehst du aus!" sagte Frau Marten, die für einige Augenblicke ins Zimmer kam. „Nur gib gut acht auf den Schmuck! Daß ja nichts verlorengeht. Ich wäre untröstlich."

Damit endete der Ausflug der goldenen Rasseln, ohne daß jemand davon erfuhr. Am anderen Tage gelangten beide Teile wieder an ihre Eigentümer. Frau Marten verschloß die echten Rasseln, und der Maskenverleiher die unechten.

Die Welt der Frau.

Erbgesundheitspflege als mütterliche Aufgabe.

Ein wirkliches Hausbuch für unsere Tage hat Maria Laarmann im Bildgut-Verlag Essen herausgegeben: Ein Hausbuch der deutschen Mutter. Besonders wertvoll ist, was in dem Buche über Erbgesundheitspflege als mütterliche Aufgabe gesagt wird.

Der Mutter ist anvertraut die Erhaltung und Pflege der erbgesunden Familie. Freilich trägt auch der Vater mit an dieser Verantwortung, auch ihm ist aus diesem Gesetz die große Aufgabe für Gesundheit und Leben des Volkes gestellt. Denn er ist in gleicher Weise Erbträger wie die Mutter. Das Erbgut, das aus langer Ahnenreihe in ihm ist, vermacht er den Kindern ebenso, wie die Mutter ihnen das Erbe schenkt, das ihr von ihren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern überkommen ist. Aber weil das Leben der Kinder unter dem Herzen der Mutter geboren wird, weil sie ihr körperlich und seelisch unmittelbar und tiefer verbunden sind, weil aus ihrem Schoße immer neues Leben erwächst, das die Lebenskraft des Volkes wunderbar steigern, aber auch verhängnisvoll zerstören kann, darum muß die Mutter in ihrer Bedeutung für die Pflege und Erhaltung gesunden Erbgutes in Familie und Volk besonders gesehen werden.

Warum stellt der heutige Staat die gewaltige Tatsache der Vererbung mit solcher Eindringlichkeit vor Vater und Mutter, vor die Jugend hin? Weil unser Volk in Gefahr ist, durch schlechtes und krankes Erbgut in seiner gesunden Lebenskraft erschüttert zu werden, weil sein Fortbestand durch krankes Bluterbe bedroht ist. Allzuwenig sind die Vererbungsgesetze bislang beachtet worden, obgleich durch die Vererbungswissenschaft ihre Wirkung im Guten und Schlechten schon lange festgestellt war. Im einzelnen braucht die Mutter die Gesetze nicht zu kennen. Sie sind überaus schwierig und kompliziert. Ein ernstes langes Studium gehört dazu, sie zu erkennen und zu verstehen. Aber das muß den Müttern hell vor der Seele stehen, daß es etwas überaus Verantwortliches ist, wenn Mann und Frau sich zusammenfinden und Kindern das Leben schenken. Sind die Keimzellen, die das Erbgut enthalten, krank oder geschädigt, dann wird dem Kind ein böses Erbteil mitgegeben, ist hochwertiges gesundes Erbgut in ihnen aufgespeichert, dann ist die Mitgift des Kindes gut. Es gibt viele Arten von Keimschädigungen, solche, die körperliche Gebrechen und Mißbildungen verursachen, und andere, die seelische und geistige Erkrankungen als Erbe in den Kindern anlegen. Nicht immer tritt das krankhafte Erbe sofort nach außen in die Erscheinung. Es kann dem Auge verborgen bleiben. Aber dennoch ist es vorhanden, und wird plötzlich in einem Nachfahren der zweiten, dritten oder vierten Generation sichtbar werden. Andere Erbschädigungen dagegen bringen die Mißbildung oder Krankheit mit großer Sicherheit sofort in der nächsten Generation zum Ausbruch. Viele von den rein körperlichen Erbschädigungen kann heute die ärztliche Kunst heilen oder in ihren nachteiligen Wirkungen doch abschwächen. Dagegen vermag sie wenig, oft gar nichts gegenüber den seelisch-geistigen Erkrankungen, die auf erblicher Grundlage beruhen. Auch Erziehung und Fürsorge können hier immer nur ein weniges helfen im Verhältnis zu dem Leid und dem Elend, das diese Krankheiten für den Kranken selbst, die Familie und das ganze Volk in sich schließen. Dennoch wollen und müssen wir helfen, soweit es unsere Verantwortung für die gesunden Familienmitglieder und Volksgenossen nur eben gestattet. Echte menschliche Gesinnung und christliche Nächstenliebe gebieten es uns. Eingeschlossen in diese Fürsorge muß jedoch das Bestreben sein, zu verhindern, daß diese unheilbaren Kranken sich fortpflanzen. Sie müssen möglichst selber dafür gewonnen werden, keine Ehe einzugehen. Denn sie werden immer wieder nur kranke Menschen erzeugen, die sich selber und der Volksgemeinschaft eine Last sind.

Bei vielen verantwortlichen Müttern, die die negativen Wirkungen der Vererbung in ihrer eigenen Familie vor Augen haben, wird die tiefere Erkenntnis um diese Gesetzmäßigkeit Bedrückung und Leid, ja wohl auch Selbstvorwürfe auslösen. Diesen Müttern ist wirklich ein schweres Kreuz auferlegt, das sie tapfer tragen müssen, und das wir ihnen liebevoll mittragen helfen wollen. Aber gerade sie werden auch nicht wollen, daß unser Volk die Augen vor diesem großen Naturgesetz, das erhaben und furchtbar zugleich ist, verschließt. Gerade sie werden, weil sie das große Leid der Vererbung kranken Erbgutes unmittelbar erfahren, dafür eintreten, daß alle Bestrebungen unterstützt werden,

die auf die Mehrung und Steigerung gesunden Erbgutes gerichtet sind. Noch ist viel herrliches Erbgut in unserem Volke vorhanden. Darauf gründen sich Wille und Hoffnung, die besten Erbmerkmale wieder so zusammenzufügen, daß neuer rassischer Wert und rassische Eigenart entstehen und wirksam werden. Von außen müssen dazu die Lebensbedingungen geschaffen werden, in denen erbgesunde Familien sich entwickeln können und eine gesunde Jugend aufwachsen kann. Der Staat will den Müttern helfen, daß sie selbst dabei Hand anlegen können, indem er für ausreichende, gesunde Wohnungen sorgt, die Siedlung fördert, die Ernährungsgrundlage erbreitert und eine Einkommenpolitik treibt, die es allen gesunden Eltern ermöglicht, viele Kinder zu haben. Allerdings dürfen Vater und Mutter nicht alles vom Staat erwarten. Das oberste bleibt, daß sie selber, wenn sie gesund sind und ihrem Volk viel zu schenken haben, in einer großen Kinderzahl weiterleben wollen. Auf ihren Willen zum Kinde, auf ihren Mut, auf ihre Verantwortung kommt es letztlich an. Nicht der Staat —, die Mütter werden uns ein neues Volk schenken.

Überaus wichtig ist ihnen daher auch der Lebensschutz der Neugeborenen. Zwar ist die Säuglingssterblichkeit dank der wachsenden Kenntnisse der Mütter in den letzten Jahrzehnten gewaltig gesunken. Aber noch sterben immer zu viele Säuglinge, wenn man sich klar macht, was ein jedes neugeborene Menschenleben für unser Volk bedeutet. Schon sind wir ja ein sterbendes Volk, das sich aus seinem Nachwuchs nicht einmal mehr zu erhalten vermag. Ob nun die Quellen wieder stärker springen, aus denen Volkszahl und Volkskraft vom Grunde her sich aufbauen, wird uns diese Müttergeneration noch zeigen müssen. Die Verantwortung der Mutter, den Kindern gesundes Leben zu schenken und sie gesund zu erhalten, — wir wurden uns ja schon klar darüber —, kann gar nicht ernst genug genommen werden. Zur besseren Erfüllung ihrer Aufgabe soll die Mutter gern alle Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge in Anspruch nehmen: die Schwangerenberatung, die Mütterberatungsstelle, die Schulgesundheitsfürsorge, die Kindererholungsfürsorge. Sie soll bei ihnen Rat, Schulung und Hilfe suchen. Aber die eigentliche Aufgabe verbleibt doch ihr selber. Alle gesundheitsfürsorgerischen Einrichtungen werden nichts nützen, auch das große Hilfswerk „Mutter und Kind" wird sein Ziel verfehlen, wenn die Mütter selbst nicht mitwirken, wenn sie Rat und Weisung des Arztes und der Fürsorgerin nicht ausführen, wenn sie nur nehmen statt zu lernen, wenn sie in ihrem eigenen Zuhause nicht nach besten Kräften die Bedingungen schaffen, durch die die Familie gesund bleiben kann.

Deutsche Liebesbriefe.

Aus dem schönen Buch „Das deutsche Herz in Briefen der Liebe." (Verlag Streeker und Schröder, Stuttgart).

Hans Thoma und Cella Berteneder.

Im Frühjahr 1875 kehrte Hans Thoma von Italien nach München zurück. Er traf nicht nur den alten Freundeskreis, der ihn herzlich begrüßte, sondern lernte hier auch in Cella Berteneder ein Mädchen kennen, das ihm Lebensgefährtin werden sollte.

München, den 13. Januar 1876.

„Liebe Cella! Ich denke so viel an Dich und vermisse Dich sehr hier. — Ja, ich liebe Dich! Wenn ich es nicht schon lange wüßte, so wüßte ich es jetzt, wo Du fort bist. Cella, gelt, Du wünschest es auch, daß wir miteinander glücklich werden? Gelt, Du Liebe, Du hilfst mir sorgen und tust an Deinem Teil, daß wir glücklich werden können! So gerne ich Dich hier hätte, so freut es mich doch, daß Du bei meiner lieben Mutter und Schwester bist. Ich denke, wir beide können von diesen zweien lernen, nämlich: ruhig und genügsam sein, auch bei der Armut.

Wenn wir auch arm sind und arm bleiben sollen, wir wollen mutig ins Leben hineinsehen und uns nicht niederdrücken lassen, damit meine reichen Freunde nicht einst sagen können: „Wir haben es ja vorausgesehen". Du kannst, wenn Du willst, das Vorurteil der hochmütigen, sich gebildet nennenden Welt zuschanden machen. — Nimm unsere Lebensgeschichte als eine ernste, ja, ich möchte sagen, heilige Sache. Wenn wir beide es tun und es nicht bloß als eine leichtfertige Sache ansehen, so müssen wir glücklich werden. Daran kann uns dann niemand hindern — kein Mensch und keine Not und keine Armut.

Dein Hans."

Frankfurt, den 24. November 1876.

„Liebe Cella! Du sprch' Maidle aquarellierst also jetzt auch drauf los, als ob Du es gelernt hättest! Hast Du denn Aquarellfarben? Hast Du noch andere Farben? Schreibe mir, was Dir fehlt; ich kann Dir jetzt alles schicken. — Es freut mich, daß Du probierst und lernst; es mag auch ausfallen, wie es will, das ist jetzt einstweilen einerlei; etwas wird's immer, und Du lernst doch. — Du bist überhaupt ein Röhrle und hast's hinter den Ohren, und kannst mehr, als Dir alle Leute zutrauen. — Daß Dein Hans mit seiner Nase es gemerkt, freut ihn jetzt doch.

Zur Abwechslung male auch wieder einmal ein Ölfarbenstilleben, Blumen, Stechpalmen oder Früchte, oder irgend, was Dir wohlgefällt. Schicke es mir dann nur hierher; Du bist als Maler nun doch einmal hier bekannt, und zwar als meine Malerin.

Samstagabend. Heute abend sind Deine besten Blumen aus München angekommen. Steinhausen sah sie beim Auspacken bei Licht noch an; er ist ganz entzückt davon und ist sehr erstaunt. — Auch Dr. Eiser hat sie schon gesehen, sonst noch niemand. Eiser meint, Du müßtest mich doch recht lieb haben, da Du so malen gelernt, wie ich es kann, in so kurzer Zeit. — Ist es wahr! — Ich male die drei Kinder des Herrn Gersach ganz klein — das schwierigste ist fertig, das unruhige Mädel, und ist sehr zur Zufriedenheit ausgefallen. — Ich glaube, daß es jetzt immer mehr Arbeit für mich gibt.

Christus und Magdalene habe ich gemalt in einem Garten am Ostermorgen. — Die Agathe soll Dir die Stelle in der Bibel suchen. Ich zeichne Dir das Bild hier oben hin.

Schreibe bald und viel und was Dir einfällt. Sei herzlich gegrüßt

von Deinem Hans."

Ludwig Thoma und Marion.

Nie hat Ludwig Thoma in seinen Werken geschrieben, wie er zu Liebe und Frauen stand. Auch zu seinen Freunden sprach er nicht davon. Und doch haben zwei Frauen in seinem Leben eine Rolle gespielt. Der Vater der ersten war Schweizerischer Konsul in Manila gewesen. Von der Mutter her floß spanisches Blut in ihren Adern. Marianita wuchs auf den Plantagen des Vaters in ungehemmter Freiheit auf und wurde eine tollkühne Reiterin. Dem Zwang der Schule entzog sie sich oft und jagte lieber mit Togalenkindern durch die Ebene. Als die Eltern nach Europa zogen, kam Marietta, wie sie nun hieß, zu französischen Ursulinerinnen, um ihre Erziehung zu vollenden. Nach dem Tode der Mutter kehrte sie in ihr Elternhaus zurück, lernte einen Künstler kennen, der leidenschaftlich um sie warb, und dem sie ihre Hand gab. Aber er war unheilbar lungenkrank. Auf einer Sommerreise sah sie in München Ludwig Thoma, der damals schon der berühmte Peter Schlemihl des „Simplicissimus" war. Die eigenartige Schönheit der exotischen Frau und ihr südländisches Temperament setzten das Herz des Dichters in Flammen. Bald sahen sie sich öfters. Aus Verliebtheit wurde Leidenschaft und Liebe. Bei dem großen Gangkoferschießen im Juli 1905 kam es zu Erklärungen. Aber Marion, die ihren todkranken Mann schonen wollte, verlangte eine Frist. Erst auf Drängen von Thomas' Freunden willigte sie schließlich ein, Thomas' Frau zu werden. Im September 1905 fand die Trauung statt. Der Weg, den sie miteinander gingen, war nicht immer eben und glücklich. 1918 ließen sie sich scheiden. Aber noch die letzten Briefe lassen Thomas' Ritterlichkeit und Lauterkeit der Gesinnung gegen die Frau, die er einst so heiß geliebt hatte, erkennen.

München, 4. September 1905.
Montagfrüh.

„Süßer Liebling, mein liebster Schatz.

Das schreib' ich noch in München . . .

Ich muß ein paar Zeilen an Dich schicken, denn ich meine, wenn Du mich nur halb so liebst wie ich Dich, dann freuen Dich auch ein paar Worte. Und wenn sie auch nichts enthalten als die alte Versicherung: „Ich hab" Dich lieb. Ich kann den Tag nicht erwarten, wo Du mir gehörst". Ich folge Dir mit meinen Augen in Berlin, ich sehe Dich alte Bekannte grüßen. Sie werden Dir vertraulich zunicken und sagen: „Da bist Du wieder, Marietta", und es muß wieder anfangen, wie es aufhörte, mit Kabarett und Gesellschaft. Ich weiß ja, daß es nicht mehr sein wird, aber schon der Gedanke, daß andere dies glauben, quält mich. Und muß mich quälen bis zu dem Augenblick, wo ich Dich in meine Arme nehme für immer. O Liebling, süßer zarter Liebling, nimm Dich in acht vor meinen Küssen, daß ich Dich nicht totdrücke, wenn ich Dich wiedersehe. Noch vier Tage, vier Tage! Leb' wohl, Du! Mein Herz brennt, und so viele Flammen schlagen heraus nach Dir. Ich küsse Dich tausendmal und noch einmal, Du!

Immer Dein Ludwig".

München, Dienstag, 5. September.
Nachmittags 4.30 Uhr.

„Mein Herzensschatz, meine süße, liebe Braut.

Und in drei Tagen meine Frau. Wie danke ich Dir für Deine zwei Briefe. Ich komme gerade mit dem Automobil, renne die Treppe herauf, denn ich wußte, daß ich Nachricht finden werde, das hat mir mein Herz gesagt.

Und da fliegen sie vor dem Spiegel. O Du! Wenn wir allein sind, sage ich Dir, wie ich diese drei Tage krank war vor Sehnsucht und Liebe. Meine Marion, wie ich das gelesen habe, daß Du mich liebst, und daß auch Du dich sehnst nach dem Wiedersehen, sind alle quälenden Gedanken weggewesen. Zuerst war ich eifersüchtig auf die Welt, auf Gott weiß wen, auf die Luft, die Dich berühren darf; jetzt bin ich so glücklich, daß ich den Hausmeister umarmen könnte.

Für jedes Wort tausend Dank! Liebling, siehst Du, jetzt ist mein Glück schon im Gange. Heute nahm ich stillen Abschied von Finsterwald. Gestern, Montag, fuhr ich mit Langen hinaus; heute früh packte ich unauffällig . . .

Ich lebte alle Tage in Erinnerung wieder durch, auch die törichten, an denen ich Dich, Du süßes Lieb, geplagt und gequält habe.

Jetzt bin ich hier und besorge alles pünktlich. Die Wäsche von Dir kommt morgen früh, auch die weiße Bluse, welche ich einpacke. Die Ringe kriege ich morgen . . . Alles ist in Ordnung.

Und Donnerstag, 10.10 Uhr, fahre ich ab. Ich höre schon deine Schritte vor meiner Türe und ich reiße sie auf und drücke Dich tot.

Liebling, Marion, leb' wohl".

Küche u. Haus

Fastnachtskreppel.

Was der Berliner an Neujahr als „Berliner Pfannkuchen" ißt, verzehren wir Westdeutschen um die Fastnachtszeit als „Kreppel". Und allemal ist es ein Fest, wenn die braunen runden Bälle gebacken werden.

Das was wir eigentlich unter Fastnachtskreppel verstehen, ist ein Hefegebäck. Und wie bei jedem Hefeteig muß man sich die Mühe machen, ihn öfters zu bearbeiten, man muß ihm vor allen Dingen Zeit geben, damit er langsam und gemächlich aufgehen kann. Das ist bei der Kreppel-Bäckerei besonders wichtig. Auch, daß der Teig nicht zu dünn werden darf, spielt insofern eine Rolle, als umsoweniger Fett eindringen kann, je gebundener er ist.

Große Aufmerksamkeit ist auf Beschaffenheit, Menge und Hitzegrad des Fettes zu legen, das zum Ausbacken benutzt werden soll. Butter eignet sich niemals, weil sie zu sehr bräunt. Es kommen hauptsächlich Kokosfette, Schmalz und Palmin in Betracht. Am besten vielleicht eine Mischung von zwei Drittel Schmalz und ein Drittel Kokosfett. Bei aller Sparsamkeit sollte man darauf achten, daß das Gebäck ordentlich im Fett schwimmt. Das ist keine Verschwendung, denn der Fettverbrauch steigert sich dadurch nicht. Der restliche Teil läßt sich durch Zusatz von etwas frischem Fett zum allgemeinen Verbrauch weiter verwenden. Man läßt es dazu — wenn man es in den Fettopf zurückgibt — durch ein Tuch laufen, damit etwa abgebröckelte Teigteilchen zurückbleiben. Daß das Fett sehr heiß sein muß, ehe man mit dem Backen anfängt, ist klar. Am besten macht man eine Hitzeprobe mit einer Prise Salz. Zischt es ordentlich, dann kann die Arbeit beginnen. Auch mit dem Kochlöffelstiel kann man die Hitze erproben. Man hält ihn ins Fett, und wenn es um ihn herumperlt, dann ist es heiß genug. Sollte das Fett im Laufe des Backens gar zu heiß werden, dann gibt man am besten etwas frisches Fett dazu. Umso schöner wird das Gebäck.

Die vorbereiteten Kreppel werden mit der oberen Seite nach unten in das Fett gegeben. Sobald sie auf der einen Seite schön braun gebacken sind, dreht man sie herum. Dabei bediene man sich niemals einer Gabel. Man sticht damit zu leicht in den Teig und verschafft dem Fett Eingang. Sind die Kreppel auf beiden Seiten gebräunt, dann werden sie mit einem Schaumlöffel herausgenommen. Man muß sie nun entweder einen Augenblick abtropfen lassen oder man legt sie auf Löschpapier, damit noch etwa anhaftendes Fett aufgesaugt wird. Das Überstreuen mit Zucker geschieht am besten, solange sie noch sehr heiß sind. Man sollte sich dabei eines Zuckerstreuers bedienen und sie nicht in einem mit Zucker gefüllten Teller wälzen. Der Zucker durchsetzt sich schnell mit Fett und — man muß entweder bald neuen nehmen oder das Ansehen des Gebäcks büßt ein.

Über das Füllen der Kreppel ist allgemein folgendes zu sagen. Am besten eignen sich Marmeladen aus Aprikosen, Johannisbeeren oder Erdbeeren. Beim Füllen muß man vorsichtig zu Werke gehen, damit die Füllung vollständig vom Teig umschlossen ist und auch während des Ausbackens umschlossen bleibt. Man muß deshalb die beiden ausgestochenen Teighälften ganz fest zusammenpressen und sich nach dem allerletzten Aufgehen noch einmal vergewissern, daß nirgendwo eine undichte Stelle ist.

Doch nun zu den eigentlichen Rezepten. Zunächst eines, das keine zu großen Ansprüche an die Haushaltkasse stellt, besonders auch deshalb, weil es sehr ausgiebig ist.

Ein Pfund Mehl, 60 Gramm Hefe (die Hefe muß vorher angerührt und gegangen sein), ein ganzes Ei und ein Eigelb, 45 Gramm zerlassene Butter (Margarine), 2 Eßlöffel Zucker, eine Messerspitze voll Salz und ungefähr ⅜ Liter Milch werden gut abgeschlagen und zum Aufgehen an ein mäßig warmes Plätzchen geteilt. Wenn der Teig sehr gut gegangen ist, was eine bis anderthalb Stunden beanspruchen kann, wird er nochmals durchgearbeitet und mit dem Wellgerholz fingerdick ausgerollt. Man sticht nun mit einem Glas, einer Tasse oder einem runden Förmchen, das immer wieder dazwischen in Mehl getaucht wird, runde Plätzchen aus, stellt sie, wenn man sie nicht füllen will, zu weiterem Aufgehen an die Seite oder — wenn sie gefüllt werden sollen — setzt man in die Mitte kleine Marmeladehäufchen und preßt dann die Ränder fest zusammen. Das Backen geschieht nach nochmaligem Aufgehen (½ Stunde lang) in der vorerwähnten Weise.

Üppiger und insofern unzeitgemäßer als man mehr Eier benötigt, ist folgendes Rezept:

Man bereitet einen Kreppelteig aus: 1 Pfund Mehl, 60 Gramm Hefe, 90 Gramm Butter, die man vorher mit 5 Eigelb schaumig rührt, 60 Gramm Zucker, etwas abgeriebene Zitronenschale, einer Prise Salz und der notwendigen Milch, evtl. einem Schuß Kognak oder Kirschwasser. Dann verfährt man wie bei dem vorherigen Rezept.

Wem es nun an genügend Zeit fehlt, sich mit Hefeteig abzugeben, der sollte einmal Kreppel nach folgender Vorschrift backen.

¼ Pfund Butter, 3 Eier, 60 Gramm Zucker, 500 Gramm Mehl und ein Päckchen Backpulver werden vermengt, indem man zuerst die Butter schaumig rührt, dann Zucker und Eier, zuletzt das Mehl unter Beigabe von etwas Milch dazu gibt. Es muß ein ziemlich fester Teig entstehen, den man mit einem Teelöffel absticht. Man backt diese kleinen Krapfen ebenso wie die anderen auch in schwimmendem Fett und bestreut nach dem Herausnehmen mit Zucker und Zimt.

Nicht eigentlich in die Kategorie der Kreppel, sondern in diejenige der Fastnachtsgebäcke gehören Mutzen und Mutzenmandeln.

Ein Mutzenrezept, das viel ausgibt, ist das folgende: 250 Gramm Mehl werden mit 1 Ei, zwei Eigelb und einer halben Tasse leichterem Rahm oder Milch nebst etwas Zimt vermengt. Der Teig muß so kompakt sein, daß man ihn gut auf dem Brett ausrollen kann. Man wird ihn halbzentimeterhoch auswelgern und mit einem Backrädchen vierecke Stückchen ausrädeln. Sie werden gleich ins heiße Fett gegeben, gebacken und dann ordentlich mit Zucker bestreut. Diese Mutzen werden meistens heiß gegessen, schmecken aber auch kalt sehr gut.

Mutzenmandeln oder Mutzenmändelchen sind schon wieder üppiger. Man braucht dazu: ¼ Pfund Butter (zu Sahne gerührt), 4 Gramm ganz fein gestoßenes Hirschornsalz, 375 Gramm Mehl, 200 Gramm Zucker, ¼ Pfund geriebene Mandeln und 5 ganze Eier. Der Teig muß lange und tüchtig gerührt werden. Dann werden mit dem Teelöffel kleine Klößchen abgestochen und gebacken.

Zum Schluß noch einen guten Rat, der für alle Fettbäckereien gilt: Haltet die Küchentüre noch besser zu als sonst.

M. B.

Ehrenrettung der gelben Rübe.

Die gelbe Rübe (ähnlich wie ihre rote Base) steht, besonders bei dem speisenden Mannsvolk, nicht in dem Ansehen, das sie verdient. Allzuoft pflegt sie nur als Füllgemüse oder als Zuschlag aufzutreten und sucht dann ihre Bestimmung als sättmachenden Rüchalt schämig und vergeblich hinter einigen grünen Erbschen und dergleichen zu verbergen. Die Massenhaftigkeit ihres Auftretens verstimmt dabei und noch mehr die gewärmte Wiederkehr. Aber sie ist und bleibt unser billigstes, nahrhaftestes und immer vorhandenes Wintergemüse. Lassen wir sie diese Tugenden nicht durch gleichgültige Zubereitung entgelten! Wenden wir ein wenig Witz und Liebe daran — es wird sich lohnen! Hier einige Vorschläge.

Gelbe-Rüben-Suppe. Die kleingeschnittenen Rüben werden in Salzwasser gekocht, durch ein Sieb gedrückt und an eine Mehlschwitze gegeben. Zur Verfeinerung des Geschmacks und Verbesserung der Farbe gibt man 1 bis 2 Löffel Tomatenmark und einige Tropfen Suppenwürze hinzu. Man schmeckt mit Kräutern würzig ab.

Karamelierte gelbe Rüben. Man dämpft die kleingeschnittenen gelben Rüben in Fett und 2 Löffel Zucker schön weich mit etwas Salz. Dann gibt man den Topf über scharfes Feuer, damit sich der Zucker gut bräunt. Die Rüben dürfen reichlich süß schmecken.

Gelbe Rüben mit Äpfeln. Man dämpft große in Scheiben geschnittene gelbe Rüben gar und gibt eine leichte Mehlschwitze, etwas Zucker und Salz daran und fügt kurz vor dem Auftragen Äpfel darunter. Die Äpfel dürfen nicht zerfallen.

Gelbe Rüben mit Kräutern. Die Rüben werden mit Fett, Salz und etwas Zucker aufgesetzt und gargedämpft. Dann fügt man reichlich Frühlingskräuter daran und gibt ein Gläschen Weißwein dazu. Nach Belieben kann man etwas Mehlschwitze oder einen Staub Mehl hinzutun.

Gelbe Rüben mit Rahm. Die kleingeschnittenen Rüben werden mit Fett, Salz und etwas Zucker aufs Feuer gesetzt. Dann gibt man reichlich Rahm dazu und dickt nach dem Gardämpfen das Gemüse mit einem Eidotter ein und schmeckt es mit etwas Kräutern würzig ab.

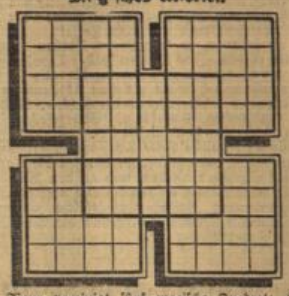
Gelbe-Rüben-Mutz in der Form. Ein Pfund Rüben und 1 Pfund Kartoffeln werden nach dem Garkochen durchgepreßt und mit einem Stück Butter und heißer Milch zu einem steifen Brei geschlagen. Die Masse wird dann in eine feuerfeste Form gegeben und mit Parmesankäse und Butterflöckchen oder mit Eischnee übergossen in der Röhre lichtbraun überbacken.

Gelbe-Rüben-Salat. Die gleichmäßig geschnittenen Rüben werden in Salzwasser gargekocht und dann mit Essig, Zitrone, Öl, Salz, Pfeffer, etwas Zucker und Kräutern würzig zu einem Salat abgeschmeckt.

L. B.

Rätsel und Spiele.

Magisches Allerlei.



Die Figur vereinigt fünf magische Quadrate. Für jedes Quadrat sind Wörter zu suchen, die in den entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten; die einzelnen Wörter bedeuten:

Oben links: Material für Seilerarbeiten, arabischer Titel, europäische Hauptstadt, scharfe Kante.

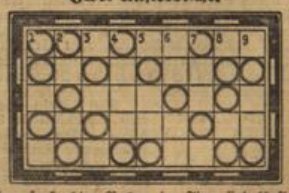
Oben rechts: Weibl. Vorname, Kratersee, eine Affenart, griechische Götterbotin.

Mitte: Griechischer Buchstabe, Stern erster Größe im Adler, Angehöriger eines Mischvolkes in Nordwestafrika, persischer Prinzentitel, Flächenraum.

Unten links: Weiblicher Vorname, Fluß in Bayern, Mutter des Hermes, arabisches Königreich.

Unten rechts: Weidengerte (altes Braunkohlenmaß), Weißfisch, heiliger Vogel der alten Aegypter, Schutzbau kleinerer Tiere.

Zwei Unsterbliche.



In den senkrechten Reihen der Figur sind fünfbuchstabige Wörter zu bilden, und zwar kommt in jeden Kreis ein Vokal und in jedes Quadrat ein Konsonant.

Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Bergspitze in den Berner Alpen, 2. Erlaß des Sultans, 3. heißer Wüstenwind, 4. Gemüsepflanze, 5. nordische Gottheit, 6. zweimastiges Segelschiff, 7. Dichter der jüngeren Romantik, 8. geometrische Figur, 9. italienischer Dichter.

Die Buchstaben der ersten und dritten Querreihe nennen einen berüchtigten Volksliedheiden und einen sagenhaften König.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — an — ans — ar — as — bach — bahn — baum — bruch — bruch — cha — chel — cho — da — dak — del — di — ei — ei — ein — er — eu — gas — ge — il — is — lan — le — lei — leucht — li — lo — lus — mei — mo — ne — ne — ne — no — nuß — pen — ra — ra — re — re — recht — ren — sa — scha! — se — sen — sen — stein — ski — su — te — ton — ty — uhr — um — waa

sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Zweizeiler ergeben (ch und sch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten:

1. Gift, 2. Teil einer Uhr, 3. Krankheit, 4. Versmaß, 5. nordamerikanischer Staat, 6. weiblicher Vorname, 7. Stadt in Aegypten, 8. Beleuchtungsmittel, 9. Fessen am Rhein, 10. Verbrechen, 11. Heilmittel, 12. Musikinstrument, 13. Lagerbezeichnung, 14. Baumfrucht, 15. Blume, 16. gewerbliches Unternehmen, 17. Gefäß, 18. Mottenschutzmittel, 19. Holzart, 20. Inselgruppe im Stillen Ozean, 21. Stadt in Bayern, 22. französische Landschaft, 23. Verkehrsmittel.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____

Rösselsprung.

see	will	lie		recht	sin	guet	
her		der	nichts	es	au		ge
flicht	le	weil	der	sind	wie	zur	gen
	fro	end	der	nach	si	lin	
		wenn	ist	so	flu		
	muß	lied	ins	raus	gen	cher	
ein	ver	so	euch	ren	her	den	müßt
ter		bald	ihr	nur	der		kehrt
müßt	gleich	gu			raus	ihr	laus

Auflösungen aus voriger Nummer.

Diagonal-Kreuzworträtsel: a) Waagerecht: 1. Nuß, 3. Rhön, 5. Aga, 6. Rubin, 8. Zaum, 10. Rahe, 12. Krim, 14. Neun, 16. Eupen, 17. Lot, 18. Abel, 19. Zinn. b) Senkrecht: 1. Recz, 2. Saum, 3. Main, 4. Rome, 6. Rupie, 7. Rauen, 9. Aar, 11. Heu, 12. Kola, 13. Mull, 14. Rez, 15. Neon. c) Diagonal: 1—20 Normannen, 18—4 Alemannen. — **Für Blumenfreunde:** 1. Hagen, 2. Erote, 3. Natie, 4. Zeder, 5. Birke, 6. Liese, 7. Augur, 8. Theke, 9. Tinte = Herzblatt, Goldregen. — **Verwandlungsleiter:** Kurt, Kent, Keil, Heil, Hein, Hain, Hahn, Hohn, Horn, Dorn.

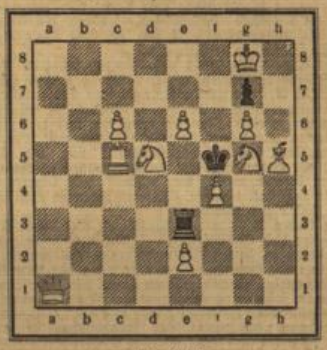
Schach-Spalte.

Dr. Walter Preiswerk, Schweiz.

matt in 2 Zügen.

Weiß: Kb7. Dg1. Lb1. Sc4. Bc3, e2, f5.
Schwarz: Kd5. Ld8. Sg7. Bb5, c5.

V. Onitiu, Rumänien.



matt in 2 Zügen.

Weiß: Kg8. Da1. Tc5. Sd5 und g5. Lh5. Bc6, e2, e6, f4, g6.
Schwarz: Kf5. Te3. Bg7.

Diese Aufgabe des rumänischen Eisenbahnrates, eines bekannten Problemkomponisten, ist sehr geeignet, den Anfänger rasch in die Problemkunst einzuweihen.

Um die Stadtmeisterschaft von Wiesbaden 1935/36.

Weiß: Menz. — Schwarz: Angermayer.

1. e4, e5. 2. Sf3, Sc6. 3. d4, ed die „schottische" Partie, so genannt nach brieflichen Wettkämpfen zwischen London und Edinburgh, wobei die Schotten gut abschnitten. Wenn Weiß d4 nicht zurückschlägt, so entsteht das „schottische Gambit". Nach Professor Göring wird die Fortsetzung c3 „Göring-Gambit" genannt; falls dc, folgt S×c3 mit Tempogewinn. Falls S nicht widerschlägt und auf Lc4 Schwarz auch noch den b-Bauern wegnimmt, entsteht für Schwarz die sog. „komprimittierte Verteidigung", ein für ihn unhaltbares Spiel. 4. S×d4, S×S. 5. D×S, Se7. 6. Lc4, Sc6. 7. Dd5, Df6. 8. Lg5, Dg6. 9. Sc3, Lb4. 10. h4, L×S+. 11. b×L, h6. 12. Le3, d6. 13 h5, Df6 14. 0—0—0, Le6. 13. Db5, L×L. 16. D×L, De6. 17. Db3, b6. 18 Db5, Dd7. 19. f4, a6. 20. Dd5, 0—0. 21. g4, Se7. 22. Dd3, f6. 23 g5, fg; 24. fg, hg. 25. h6, gh. 26. T×h6, Kf7 27. Th7+, Ke8. 28. L×g5, Tf7. 29 Th8+, Tf8. 30. T×T+, K×T. 31. Df3+ Ke8 32. Dh5+, Kd8 33. Tf1, Ke8. 34. Tf7. De8. 35 L×S, Dh5. Der figurschwächere muß Abtausch zu vermeiden suchen, da die eigene Operationstätigkeit erklärlicherweise eine geringere und der gegnerische Druck stärker wird. 36. D×D, a×D. 37. Tf8+, Kb7. 38. T×T, K×T. 39. Kb2 und Schwarz gibt auf.

Briefkasten. (Hüneke.) 1. Betr. Partie Kühmichel — Dr. Jung (Wiesb. Tagbl. vom 2. II.). Ihr Pegasus bockt vor dem Stellungsbild: mit den Ziffern und Buchstaben auf dem Rahmen des Zabels ist er nicht einverstanden. Er hat recht, sie sind versehentlich stehen geblieben. Denken Sie sich diese weg, so erscheint das Stellungsbild — absichtlich Schwarz gegen Weiß — in wunderbarer Schönheit; an der Bauernstellung ist ja al zu ersehen. Gut, daß Sie mit Ihrer diesseits erbetenen Kritik nicht zurückhielten; es mag manchen irritieren, der die Rahmenbezeichnung für den Zabel benötigt. — 2. Betr. Schlußspiel „Lieber unentschieden als Verlust" (Wiesb. Tagbl. vom 26. I.) meinen Sie mit g2—g3 für Weiß zu gewinnen? Beachten Sie: Weiß muß z. B. nach T×T+, Tf2+ wieder in die a-Reihe, Kg1 (nicht h1) Se2+, D×S, Dd7, D+, Kh8, Dd1‡. Falls Kh3 folgt h5. T darf wegen T×h2‡ die D nicht nehmen. Widerlegung wäre willkommen! Dank f. Interesse u. deutschen ✝ Gruß!

✝

Zur Verhütung immer wiederkehrender **Zweifelsfragen,** wird jede Nr. jeweils einen § der Schachregeln bringen.

Jeder schachspielende Deutsche muß kennen die Spielregeln des Großdeutschen Schachbundes.

§ 1. Das Schach ist ein Brettspiel und wird von zwei Parteien, meistens zwei Personen, gespielt, die über je 16 weiße bezw. schwarze Figuren (Steine) verfügen; daher werden die Spieler auch Weiß bezw. Schwarz genannt. Das Schachbrett ist ein Quadrat mit 8×8=64 gleich großen abwechselnd weiß und schwarz gefärbten Feldern; die Figuren, über die jeder Spieler verfügt, sind: 1 König, 1 Dame, 2 Türme, 2 Läufer, 2 Springer, 8 Bauern. Nach Uebereinkunft oder durch das Los bestimmt man, wer die weißen Figuren und damit den Anzug hat. **Hbm.**

Lustiges Leben.

Im Dusel.

„Höchste Zeit, daß ich mich rasiere."

Die Macht der Gewohnheit.

Familie Winkelmann fiel aus allen Wolken. Was war denn aus ihrem guten Freund, dem Großkaufmann Lorenz geworden? Er sprach nur noch in folgender Weise zu ihnen: „Anführungsstriche unten Guten Tag Komma wie geht es euch Komma liebe Freunde Fragezeichen Ich komme etwas spät Komma weil ich noch allerlei im Büro zu tun hatte Punkt Neue Reihe . . .

„Um Himmels Willen", unterbricht ihn Winkelmann, „bist du verrückt geworden?"

Darauf antwortete Lorenz ganz ruhig: Anführungsstriche unten Nein Punkt Ich habe nur eine neue Stenotypistin bekommen Komma die daran gewöhnt ist Komma daß man ihr die Interpunktion mitdiktiert Semikolon und das habe ich mir nun angewöhnt Ausrufungszeichen Anführungsstriche oben!"

„Ich werde den Heizkörper schon heiß kriegen! Und wenn ich selbst dabei verbrennen sollte!" (Judge.)

Hausangestellte.

„Ist es eine gute Stellung, die du jetzt bekommen hast, Marie?"

„Ich glaube ja — ich habe auf der Visitenkarte meiner Gnädigen gelesen, daß sie bloß jeden Donnerstag zwischen fünf und sieben Uhr zu Hause ist!"

Sie bekam ihren Willen.

Grete und Ulla sitzen zusammen und unterhalten sich.

„Und dann", erzählte Ulla, „sagte ich ihm, daß ich ihn nicht mehr zu sehen wünschte!"

„Und da ging er?" fragte Grete.

„Nein — er machte das Licht aus!"

Eintagsfliegen.

Der Lehrer berichtete in der Naturgeschichte von Insekten, deren Leben nur einen Tag dauert. Karlchen hebt den Arm und der Lehrer ist neugierig, was dieser vielversprechende Schüler wieder wissen möchte.

„Nun, Karlchen, was wolltest du denn fragen?"

„Fragen will ich nichts, Herr Lehrer, aber ich wollte nur sagen, daß diese Insekten also ihr ganzes Leben lang Geburtstag haben!"

Referenzen.

Frau Gebhard suchte wieder mal ein neues Mädchen. Sie stellte aber große Ansprüche. „Haben Sie Referenzen?" fragte sie die erste Bewerberin, die ihr sonst gefiel.

Das Mädchen wußte von nichts.

„Aber Sie müssen es doch gelesen haben, ich habe doch ausdrücklich inseriert: Ausgezeichnete Referenzen!"

„Ach so", gestand die dumme Kleine, „ich dachte, das bezog sich auf Sie!"

Die schöne Wohnung

Die bemalte Wand.

Von der Höhlenzeichnung zur Papiertapete.
Von Werner Fuchs-Hartmann.

Seit jeher war der ästethische Sinn des Menschen bestrebt, die Kahlheit der ihn umgebenden Wände durch einen Schmuck zu beleben. Wir wissen von den vorgeschichtlichen Tierzeichnungen der Höhlenmenschen, wir kennen die bis zu riesigen Ausmaßen durchgeführten Reliefarbeiten der Ägypter und Assyrer. Von der großen Rolle, die in der Antike die Wandmalerei gespielt hat, zeugen die uns erhaltenen eindrucksvollen Reste; die mächtigen Wandgemälde des Polygnotos in den Tempeln der Dioskuren und des Theseus oder die zarten wandgeschmückten Malereien der Pompejaner . . .

Mit dem Aufkommen der großen Tafelbilder verlor die unmittelbare künstlerische Gestaltung der Wände viel von ihrer Bedeutung. Man ging mehr und mehr dazu über, die nackte Fläche zu bekleiden. Schon im alten Ägypten benutzte man hierfür Leinwanddecken mit vielfarbig eingewirkten Mustern. Reste von diesen frühen Geweben sind uns als Grabbeigaben der Pharaonen erhalten geblieben, auch koptische Stoffe aus dem fünften und sechsten Jahrhundert wurden uns überliefert.

Die früheste Wirkerei aus dem Mittelalter ist ein Wandteppichfreisen aus Westdeutschland, entstanden Ende des zehnten Jahrhunderts; ein Teil hiervon befindet sich heute im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum. Die steigende Verwendung gewebter Wandbehänge, deren Herstellung seit dem Mittelalter planmäßig auch in Europa aufgenommen wurde, verkleinerte das Feld der Dekorationsmalerei ganz erheblich und verwies sie aus den Profanbauten fast ausschließlich auf religiöse Kult- und öffentliche Repräsentationszwecke.

Die großen Wandteppiche oder Tapeten — man nannte sie bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein „Türkische" — waren als Kostbarkeiten geschätzt. Künstler wie Raffael und Goya schufen für sie Entwürfe.

Wer damals sein Haus mit Tapeten schmückte, konnte mehr Geld daran wenden, als es selbst in reichen Häusern heute üblich ist, denn man pflegte sich auf Lebenszeit durch den einmaligen Kauf zu versorgen. Waren im achtzehnten Jahrhundert in einer Mietswohnung ein Teil der Zimmer mit Tapeten „meubliert", so war es sicher eine sehr teure Wohnung, denn sonst bot der Hauswirt nur die kahlen Wände. Es wurde daher bei Ankündigungen niemals versäumt, zu betonen, wenn die Räume mit Tapeten und Spiegeln ausgestattet waren. Tapeten gehörten eben in den meisten Fällen zum Mobiliar.

Die teuren Tapeten „en hautelice", auf denen Vögel, Landschaften und Schäferszenen — „Paisans" sagte man — dargestellt waren, hatten eine unbegrenzte Haltbarkeit. Sie zierten in erster Linie den Saal oder die große Prunkstube, ließen sich ausbessern und wurden sogar von den Tapetenhändlern in Zahlung genommen, wenn man eine neue Garnitur bestellte, denn die guten Stücke mit den „Personnagen" und Verburen nach „veritablen Französischen Dessins gearbeitet", konnten noch immer Bezüge für Fauteuils abgeben.

Der Haltbarkeit entsprach allerdings der Preis für diese Gobelintapeten, die nur in den besten Zimmern eines reichen Hauses zu finden waren, denn fünf schöne Gobelins aus der Fabrik von Charles Vigne kosteteten nicht weniger als 7500 Taler. Szenen aus dem Don Quijote stellten diese teuren Wandbehänge dar. Fünf andere Gobelins aus der gleichen Manufaktur und zu dem gleichen Preise gaben die Geschichte der Helena und den Brand von Troja wieder.

Bewegte figürliche Szenen waren am teuersten. Der Preis richtete sich nach dem Kunstwerk der Tapeten und natürlich auch nach dem verarbeiteten Material: Je feiner der Faden — desto höher der Preis. Fünf Gobelins bildeten immer eine Garnitur. Figuren aus Molières Komödien oder Bilder zu den Fabeln Aesops waren als Stubenbeschläge besonders beliebt. Solche kostbaren Gobelins brauchten nicht die ganze Wandseite einzunehmen. Die Tapete erhielt eine gewirkte Kante und war ein Bild für sich. Oder ein gezierter Rokokorahmen umspannte den Gobelin.

Der Baumeister nahm auf solche Prunkstücke schon Rücksicht und teilte die Wand durch profilierte und geschwungene Leisten mit verschnörkelten und kokett gebogenen Ecken aus Stuck abwechselnd in breite und schmale, paneelartige Felder. Da hatten die Wandleuchter zwischen den Tapeten oder zwischen den eingelassenen großen Spiegeln ihren Platz, und so kamen die teuren Gobelins auch am Abend im Kerzenlicht zur Geltung.

Gewiß waren die Tapeten sehr verschieden im Wert. Die Geschichte der Psyche in fünf Bildern konnte man schon für 2000 Taler haben. Die Historie von Ulysses hatte den gleichen Preis. Eine Garnitur mit Figuren von Watteau wurde sehr billig mit 1440 oder 1500 Talern angeboten. Vielleicht waren Stubenbeschläge sogar schon für 800 Taler oder noch billiger zu haben und konnten dennoch echte Gobelins, also gewirkte Stoffe, sein. Denn die Tapetenmacher, die auf zahlende Kunden hofften, mußten in schlechten Zeiten ihre Ware zu jedem nur irgend noch annehmbaren Preis losschlagen. In den einzelnen Manufakturen steckte so viel Geld, daß sich der Unternehmer nicht halten konnte, wenn die Käufer längere Zeit ausblieben.

Die ersten Tapeten im eigentlichen Sinne waren die weltberühmten Ledertapeten aus Cordoba. Diese alte andalusische Stadt, der Geburtsort der beiden Seneca, erfand die in echtes Leder gepreßten, gepunzten und bemalten Tapeten im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Noch lange Zeit blieben ihre „Korduans" in allen Ländern begehrt, und in deutschen, englischen und französischen Burgen und Schlössern bedeckten sie bald die bis dahin mit Gobelins und Teppichen behängten Wände.

Setzten derartige Wandbekleidungen immerhin eine noch ziemlich großzügige Lebenshaltung voraus, so fand mit der Zeit doch auch das Bedürfnis des minder wohlhabenden Bürgertums eine Befriedigung durch die gemalte Tapete. Gefüttert, auf Leisten genagelt und womöglich aus seidenem Brokatell, waren sie immer noch ansehnlich genug. Die Malereien wurden mit „Saftfarben oder Öl" aufgetragen und wesentlich teurer bezahlt, wenn an Stelle von Ornamenten verschiedene menschliche Figuren zur Darstellung kamen. Ein „Stubenbeschlag von Segeltuch mit Personagen" galt für Bürgerhäuser als angemessen. Am wohlfeilsten waren fabrikmäßig hergestellte, gedruckte Tapeten, mit Streublumen geschmücktes Wachstuch, das mit kleinköpfigen Nägeln auf die getünchte Wand geheftet wurde.

In der Zeit, als die Grazie des Rokoko sich an den Wänden mit glänzenden Paradiesvögeln, bunten Faltern, grotesken Chinamännern die phantasiebewegte Umwelt ästhetischer Schwärmer schuf, begann auch die Herrschaft der Papiertapete. Zuerst ein großer Luxus, dem Meister wie Boucher und Fragonard ihre genialen Pinsel liehen!

Lange blieb man bei dem alten Verfahren, kleine Papierstücke von einem halben Quadratmeter einzeln zu bedrucken. Später liebte man vor dem Drucken etwa 16 Stück aneinander und gelangte so allmählich zur rollenmäßigen Herstellung der Tapete, wie es auch noch heute üblich ist. Die Muster wurden mit hölzernen Modeln aufgedruckt, für jede Farbe eine besondere — bis dann 1785 der Ansbacher Kattundrucker Oberkampf eine Maschine zum Drucken von Stoffen erfand. Bald darauf baute der Franzose Louis Robert eine Papiermaschine zur Herstellung sogenannter endloser Rollen. Beide Erfindungen wurden vereint, und so entstand in England die erste Tapetendruckmaschine (1852).

Während Engländer und Deutsche sich in romantischen Schwärmereien gefielen, druckte Paris beliebte Szenen aus seinen Lustspielen auf die Tapeten. Diese verlangten allerdings, daß sie nicht durch Bilder verhängt oder von Möbeln verstellt wurden. Sie spielten gleichsam die Rolle von Fresken. Künstlerisch war ihre Zeit zugleich die Blüte der Papiertapete, sie war Selbstzweck und nicht Folie!

Auch die späteren, in lebhafteren Farben gehaltenen Stücke waren es noch. Zum Drucken solcher Tapeten gehörten manchmal bis zu tausend Holzmodeln, die alle so fein geschnitzt sein mußten, daß sie die zartesten Abtönungen des gemalten Vorwurfes wiedergegeben vermochten: Ritterspiele, Schweizer Landschaften, Volkstänze, Stiergefechte, Opernszenen und dichterische Handlungen . . .

Je mehr die technische Seite der Tapetenherstellung vervollkommnet wurde, desto wohlfeiler konnten die Tapeten in der Folgezeit abgegeben werden, und an den Wänden auch des kleinsten Bürgerhauses zeigten sich nun nach dem Vorbild reicher Hofhaltungen klassisch-mythologische Szenen, das Leben und Treiben fremder Völker und die Schönheit und der Schrecken ferner Länder . . .

Mit dem Hammer in der Hand — schlägt man Nägel in die Wand.

Im Laufe der Zeit nimmt man in seiner Wohnung manche Veränderung vor, hängt hier ein Bild an die Wand, befestigt dort eine Garderobeleiste oder ähnliches, und jedesmal muß man dabei recht überlegt zu Werke gehen, wenn man vermeiden will, daß die Tapeten zerreißen, der Putz von der Wand abbröckelt, und der eingeschlagene Nagel trotzdem nicht hält.

Zunächst muß man einmal feststellen, wie die Wohnungswände beschaffen sind. Die Außenmauern sind fast immer aus Ziegelsteinen und verputzt, die Innenwände, die die Räume voneinander trennen, sind dagegen meistens nur Gips- oder Bauplattenwände, sofern sie nicht als Stütz- oder Feuerwände auch massiv durchgemauert sind. An der Breite der Türrahmen kann man die Stärke der Wände leicht feststellen. Außerdem kann man durch Abklopfen der Wände — massive klingen nicht hohl im Gegensatz zu Plattenwänden — ihre Beschaffenheit heraushören.

Bilder, Uhren und andere mit Aufhängeösen versehene Gegenstände hängt man am besten auf Messinghaken, die mit Stahlnadeln an der Wand befestigt werden. Diese Haken gibt es in verschiedenen Größen mit einer oder mehreren Stahlnadeln. Das Loch im Haken, durch das die Nadel geführt wird, liegt schräg, so daß man die Nadel schräg von oben nach unten in die Wand schlagen muß. Die Nadel liegt dadurch in Zugrichtung in der Wand und bietet deshalb auch für schwere Gegenstände einen sicheren Halt. Wand und Tapete werden nicht beschädigt, weil die Stahlnadel ja nur ein winziges Loch verursacht. Diese Patenthaken mit Stahlnadeln kann man auch für verputzte Steinwände verwenden, denn sie halten sowohl im Putz wie sie auch in den Ziegelstein eindringen.

Für jede Wand geeignet ist ein „Patent-Steinwandhaken" aus Stahlrohr, meist vermessingt. Das Rohr ist an dem einen Ende angeschärft, am andern Ende ist der Haken festgenietet. Das Rohr biegt sich beim Einschlagen nicht und bricht auch bei einem ungeschickten Schlag nicht ab. Man treibt diesen Haken am besten mit leichten schnellen Schlägen ein und dreht ihn, solange es noch im Putz geht, nach jedem Schlage ein wenig, muß aber darauf achten, daß er nachher in der richtigen Lage sitzt. Beim Einschlagen bildet sich in dem in die Wand eindringenden Rohr ein fester Steinkern, der ihn unverrückbar in der Wand festhält. Einen solchen Haken kann man auch direkt in einen Ziegelstein hineintreiben. Allerdings läßt er sich auch nicht so leicht wieder entfernen, weswegen man vorher die betreffende Stelle genau überlegen muß. Ist die Wand tapeziert, so tut man gut dem Einschlagen des Hakens läßt sich die Tapete mit Klebstoff sauber wieder festkleben. Solche Haken eignen sich für sehr schwere Gegenstände, große Bilder, Spiegel, kleine Wandschränke.

Dübel, Schrauben und Haken als praktische Helfer im Haushalt. (Deike, M.)

Für Spiegelplatten, die in die Wand geschraubt werden sollen, benutzt man am besten Dübel, kleine Stahl- oder Pappröhren mit Keilschrauben, oder röhrenförmiges Hanfgewebe mit weichem Metallkern). Um die Dübel in die Wand eintreiben zu können, bohrt man zunächst mit einem Steinbohrer ein rundes Loch in diese. (Steinbohrer und Dübel kann man in einer sogenannten Haushaltspackung schon für eine Mark kaufen, bessere die auch zum Befestigen von Gardinenhaken ausreichen, kosten etwa zwei bis drei Mark.) Man setzt den Bohrer an und treibt ihn mit Hammerschlägen, während man ihn dabei leicht dreht, ein. In das Loch führt man nun den betreffenden Dübel ein, und in diesen wird die Schraube eingedreht. Unter eine Spiegelplatte kommt die übliche Gummiplatte oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, eine starke Platte aus Pappe. Man muß darauf achten, daß die in den Dübel einzudrehende Schraube nicht stärker ist als der Dübel. Beim Eintreiben der Schraube geben die Dübelwände nach und drücken sich fest gegen das Mauerwerk, so daß sie darin festgepreßt werden.

Mit Dübeln kann man auch Schrauben in Steinfußböden (Türpuffer in Küche, Badezimmer usw.) eintreiben. Aber auch allerlei Zierhaken, zum Beispiel weiß emaillierte oder Messinghaken, Schraubhaken, Ringschrauben, lassen sich ohne Holzunterlage direkt auf der Wand befestigen, wenn man sie in solche Dübel eintreibt.

Beim Einschrauben von Haken für Beleuchtungskörper in Decken muß man vorher die Lage der Tragbalken in der Decke ermitteln. Das tut man zweckmäßig mit einer ausreichend langen (25 Zentimeter) Stahlnadel, die man in der Mitte der Decke vorsichtig in den Putz einführt. Vorsicht ist dabei besonders erforderlich, weil die Zimmerdecken meist nur auf Rohrgewebe geputzt sind, und der Putz daher leicht abfallen kann. Hat man mit Hilfe der Stahlnadel die Lage des Tragbalkens festgestellt, kann man mit einem Nagelbohrer vorbohren und den Haken einschrauben.

Beim Einschrauben von Schraubhaken und Ringschrauben in die Rahmen von Fenstern und Türen achte man darauf, daß die Schrauben nicht länger sein dürfen als das Holz des Rahmens stark ist. Wenn die Schrauben gut halten sollen, muß das Gewinde ganz im Holz sitzen.

Patenthaken und Dübel werden aber nicht immer gleich notwendig sein; man wird sehr oft mit kleineren Nägeln auskommen. Dann vergesse man aber nicht, die Tapete vor dem Einschlagen abzulösen. Hat sich mal ein Nagel in der Wand gelockert, dann ziehe man ihn ganz heraus, drücke in das Nagelloch etwas fest zusammengedrehte Watte und schlage dann den Nagel wieder ein. Er sitzt dann fest. Kleinigkeiten sind es oft, von denen die Behaglichkeit in einem Haushalt abhängt.

M. Wagner.

Der Familientisch am Fenster.

Eigenwilligkeit bestimmt das heutige Raumbild, ganz im Gegensatz zu früher, wo wir im Schema erstarrten. Keine Wohnung braucht mehr der anderen zu gleichen, wer Ideen hat, kann sie verwirklichen, ohne lächerlich zu werden. Bunte Vielfalt herrscht allein bei den Sitzmöbeln in Form, Material, Größe: man stellt die größten Gegensätze nebeneinander, läßt darauf die Menschen, nicht minder gegensätzlich, Platz nehmen und freut sich über das eigenartige Bild.

Der Tisch, wo ist denn der hingewandert? Alles kann er sich heute leisten, er ist, ebenso wie wir, licht und lufttrunken und fühlt sich magisch vom Fenster angezogen, wo er einen allerliebsten Platz für die Familie schafft. Soll denn bloß wegen der Kosten verursachenden Umlegung der Lampe aus der Mitte nach vorn unser schöner Plan ins Wasser fallen?! Mutter, die Freude darfst du uns nicht verderben, denke doch, was wir an Licht sparen, wenn wir jetzt am Fenster sitzen!

Gleich erhebt sich die Frage: „Wer will auf dem Sofa sitzen?" Natürlich alle, wenigstens alle Kinder! Also muß gelost werden, wer diesen gemütlichsten der Plätze ergattern wird. Ist Besuch zu Tisch, wird auch der dem Sofa zugeführt. Er ist ganz im Banne unseres lieblichen Fensterplatzes, der Licht und Sonne über den Tisch gießt, alles Dargebotene verführerisch erscheinen und die Blumen in lebendiger Buntheit aufleuchten läßt. Schon plant der Gast ein Gleiches für sein Heim: Kinder, das muß ich auch machen!

Nur zu! Unverständlich viel Platz hat plötzlich solch ein Zimmer, man tanzt vor Vergnügen Walzer in der Mitte, eine große Fläche ist erobert für die sonst so in ihrer Bewegung beengten Bewohner. Steif und tyrannisch war doch diese Mode, die den Tisch in die Mitte eines Zimmers stellte und befahl, daß wir uns zwischen Stuhl und Büfett vorbeizwängten. Wie ist es doch gut, daß wir den Mut hatten, so ganz unkonventionell ans Fenster zu Rücken; wo wir behaglich Rückendeckung einnehmen können, wo wir alleweil den Himmel sehen und in aller Helligkeit und Munterkeit sitzen bis zum Tagesausklang.

Gemütlicher Wohnraum. (Deike M.)

wollte. Halb sollte er, halb wollte er. Das war nun eine verdammt listige Begründung, die einem Sophisten alle Ehre gemacht hätte. Aber immerhin .....

Beim Nachmittagsklassee erklärte Hans seiner Mutter, daß er sich gleich zu Professor Petermann begeben müsse, um die angebotene Aufklärung über einige schwierige Mathematikaufgaben zu erhalten.

„Bevor du hingehst", bemerkte Frau Kobalt, „wirst du vor allem einmal einen frischen Kragen anziehen. Und, daß du auch saubere Hände hast, und vergiß nicht ein reines Taschentuch einzustecken", fügte sie noch ermahnend hinzu. Zu ihrer Verwunderung kam Hans diesen Anordnungen gegen sonst ohne Widerrede nach.

Nun, das bevorstehende Examen, dachte Frau Kobalt für sich, hat Hans scheints gefügiger gemacht.

Sogar einen frischen Scheitel hatte sich Hans gezogen und die Sonntagskrawatte umgebunden.

„Du gehst doch nur zu Professor Petermann?" erkundigte sich Frau Kobalt angesichts dieser ungewöhnlichen Vorbereitungen.

„Ja natürlich", antwortete Hans, wobei er auf das zum Mitnehmen bereitliegende Buch wies. Aber rot wurde er doch ein wenig und ansehen konnte er seine Mutter dabei auch nicht, denn, ging er wirklich nur zu Professor Petermann? —

Professor Petermann wohnte in einem Haus, das im Geschmack des pseudogotischen Stils erbaut war. Durch die bunten Butzenscheiben drang das Tageslicht nur abgedämpft in das in dunkelrotem Sandstein erbaute Treppenhaus, wodurch diesem Raum das Düstere eines unterirdischen Gewölbes anhaftete, ein Eindruck, der beim Eintreten sogleich auf Hans niederschmetternd wirkte und einen vollständigen Stimmungswechsel zur Folge hatte.

Und je mehr er sich langsamen Schrittes dem zweiten Stockwerk näherte, umso zaghafter und mutloser wurde er, umso weniger war er der verliebte Jüngling vor dem Kaminfeuer. Aber als er erst vor der Tür stand und und eine Weile auf das weiße Emailleschild mit dem Namen Professor Petermanns gestarrt hatte und dann mit angehaltenem Atem ganz vorsichtig auf den Schellenknopf tippte, war er nur noch der sechzehnjährige Schüler, der untertänig zu seinem gefürchteten Lehrer kam, seine gütige Aufklärung über einige Mathematikaufgaben zu erbitten. Ein Verlangen, das überdies im Grunde genommen noch recht beschämend war, denn hätte er zurückliegend mehr gearbeitet, so wäre sein Kommen heute nicht notwendig gewesen.

Schritte wurden hörbar und in dem sich öffnenden Türrahmen stand Fräulein Petermann. Hans, dessen Gedanken sich zuletzt ganz und gar nur mit der Person des Professors beschäftigt hatten, fühlte sich durch das plötzliche Entgegentreten des jungen Mädchens innerlich derart überrumpelt, daß er nun keines Wortes fähig war und sich lediglich mit einer stummen Verbeugung vorzustellen vermochte. Aber Fräulein Petermann war freundlich genug, diese Hilflosigkeit verstehend zu überbrücken. Mit einem Lächeln eigner Art und der Bemerkung, daß er gewiß wegen Examensaufgaben käme, vermochte sie schnell das Eis zu brechen. Hans atmete erleichtert auf. Welch ein Unterschied zwischen Vater und Tochter!

Während Hans in ein Zimmer geführt wurde, ließ ihn Fräulein Petermann dann wissen, daß ihr Vater, der Herr Professor, unerwartet hätte ausgehen müssen. Was gewiß nicht schlimm sei, da sie als Mathematikstudentin ja selbst vom Fach, und wohl ebenso in der Lage sei, ihm die gewünschte Lektion zu erteilen.

Inzwischen war nun Hans ganz aufgetaut und begann eine Konversation zu führen, über die er sich später selbst wunderte und aus der unschwer die Stimme seiner Zuneigung zu erkennen war.

Fräulein Petermann, die sich im stillen köstlich über Hans zu amüsieren begann, fühlte sich indessen bald selbst von einer gewissen Verwirrung und Unsicherheit bedroht, weshalb sie auch auf einmal den Schüler ihres Vaters so unvermittelt an den eigentlichen Zweck seines Kommens erinnerte.

Dann setzten sie sich an den Schreibtisch. Es war merkwürdig, die Aufgaben Nr. 11 und 12 auf Seite 40, die Hans angab, zu Hause nicht fertiggebracht zu haben, löste er hier nun so spielend leicht, daß Fräulein Petermann verwundert meinte: „Was wollen Sie eigentlich, — das ging doch eben großartig!"

Hans schwamm in Seligkeit. Seine Augen leuchteten.

Hierauf wählte Fräulein Petermann von sich aus noch eine Übungsaufgabe. Eine herrliche Gelegenheit für Hans, während das junge Mädchen in dem Algebrawerk blätterte, sich erneut in ihren Anblick zu vertiefen, ihre liebliche Nähe zu genießen, wie er's in lühnen Träumen so oft erhofft hatte. Aber nur zu schnell hatte Fräulein Petermann auf der letzten Seite des Buches das ihr geeignet erscheinende Übungsstück gefunden. Eine Aufgabe, die ebenso schwer im Beginnen war, wie voller Tücken in der Auflösung. Wer diese Arbeit im Examen vorgelegt bekäme ohne ihre Kniffe zu kennen, dachte Hans, nachdem er sie nur mit vieler Mühe und Not herausgebracht hatte, der wäre nicht nur zu bedauern, nein, der wäre verloren. —

Wie gern wäre Hans noch länger geblieben. Schade nur, daß es Fräulein Petermann auf einmal so eilig zu haben schien! — Sie würde ihm doch nicht gar böse sein, weil er ihr allzu verliebte Augen gemacht hatte?

„Und nun wünsche ich Ihnen alles Glück zum Examen", meinte ermunternd Fräulein Petermann, als sich Hans, Dankesworte stammelnd, verabschiedete. „Es war schön von Ihnen, daß Sie gekommen sind", fügte sie anerkennend hinzu, wobei sie Hans kameradschaftlich die Hand schüttelte.

„Ich darf es Ihnen sogar verraten, Kobalt, Sie waren der einzige, der gekommen ist." —

Als Hans die Treppe hinabeilte, war er geradezu in einer Stimmung purzelbaumschlagend den Heimweg anzutreten. Ach, er war ja so glücklich. Wie schön war doch das Leben. In dem Park, den er pfeifend durchschlenderte, keimte der Vorfrühling. Noch nie hatte sein Inneres dieses zage Frohlocken so tief ergriffen. Und hinter dem Häusermeer versank im Nebeldunst die Sonne. Hans wurde es klar, diesen Nachmittag werde er nie vergessen, dünkte er ihn doch der schönste seines jungen Lebens.

Als der Professor nach Hause kam, erkundigte er sich, ob jemand dagewesen sei.

„Der Schüler Kobalt, ein netter Junge", antwortete seine Tochter.

„So", sagte der Professor. „Und was wollte er wissen?"

„Ach", erwiderte das junge Mädchen ausweichend, „er kann eigentlich weit mehr als er selbst meint."

„Ein Faulpelz", bestätigte Petermann. Liselotte lächelte geheimnisvoll.

Was für ein dummes Gelache, dachte Professor Petermann unwillig für sich. Liselotte ist doch noch ein rechter Kindskopf, daß ihr solch grüner Bengel Eindruck macht. Und im Stillen nahm sich der Professor vor, Kobalt bei nächster Gelegenheit diese scheinbare Eroberung anzukreiden.

*

Das Examen fand in einem Saal statt, der sonst im allgemeinen nur zur Abhaltung des Gesangsunterrichts diente. Der Raum war in nichts gegen sonst verändert und selbst der Ofen wurde von der Besonderheit des Tages nicht beeinflußt, denn er stank wie alle Tage. Die Sitze der Schüler waren in diesem Saal auf ein nach hinten ansteigendes Podium verteilt, derart, daß die letzten Bankreihen etwa ein Meter über dem Fußboden erhöht lagen. Unten im Tal des Schreckens saßen außer den Examinatoren sämtliche Lehrer der Anstalt, da in Anbetracht der Prüfung an diesem Tag der Unterricht für alle Klassen ausfiel. Inmitten des Lehrkörpers sah man den Schuldirektor, sowie einen Herrn vom Unterrichtsministerium, beide ihrer Stellung gemäß durch präsidierende Sitzplätze ausgezeichnet. Im Gesamten genommen in der Tat für die Prüflinge kein sehr ermunternder und beruhigender Anblick. Aber die sondervarste Erscheinung von allen war doch der Direktor selber, von dem stets ein anisartiger Geruch ausging, ein Mensch mit einem kupferroten Backenbart, in dem er sich zuweilen zu kratzen pflegte, daß es knisterte. Es wurde soeben in Algebra geprüft. Die für jeden Prüfling besonders gestellte Aufgabe wurde von Professor Petermann vorne an die große Tafel geschrieben und dann hieß es für den Aufgerufenen hier vor dem erwartungsvollen Auditorium Farbe bekennen. Da war ebensowenig Zeit zum Überlegen, wie es unmöglich war, sich durch Zuflüsterungen seiner Mitschüler helfen zu lassen. Schon eine ganze Reihe hatten mit mehr oder minder gutem Gelingen die Mathematikprüfung hinter sich liegen, während Hans noch immer voller Erwartung mit halbgeschlossenen Augen in der zweitletzten Bankreihe saß, etwa wie ein Schauspieler in der Garderobe auf seinen Auftritt harrt und mit bebenden Lippen zum 7ten Mal seine Rolle memoriert. Als Hansens Name dann endlich verkündet wurde, schreckte er ihn wie Geisterruf. Wie bei allen seinen Vorgängern hatte Professor Petermann auch die für Hans Kobalt bestimmte Aufgabe bereits an die Tafel geschrieben. Und was für eine Aufgabe! Hans schaute Professor Petermann fassungslos an. War das Absicht oder nur ein gütiger Zufall des Himmels.

„Na bitte", knurrte der Professor mit seinem finstersten Gesicht. Ein Goldgräber, der einen faustgroßen Goldklumpen findet, kann nicht freudiger überrascht sein, als Hans es eben war. Denn da stand ja dieselbe Aufgabe, die Fräulein Petermann am vergangenen Nachmittag Hans vorgelegt hatte.

Und wie er nun an die Sache heranging, das dünkte wohl jedem als die wahre Hexerei und alle Augen hingen an seiner schreibenden Hand, wie an einem Seiltänzer, der mit unglaublicher Behendigkeit über einen gräßlichen Abgrund schreitet.

Als Hans fertig war und mit forschem Tritt triumphierend an seinen Platz zurückging, lächelte ihm sogar Professor Petermann wohlwollend nach, und was das bei diesem gestrengen Herrn bedeutete, wußte die Klasse, wußte die ganze Schule.

Sogar der Herr Direktor konnte es nicht unterlassen, ob dieses unglaublichen Ereignisses, Herrn Professor Petermann zu sich heran zu rufen und ihm jovial ins Ohr zu flüstern: „Nun, lieber Kollege, da sieht man doch wieder mal, was Fleiß und Wille vermag, wenn selbst ein mittelmäßig begabter Schüler eine solche Aufgabe derart spielend zu lösen imstande ist!"

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 46. Sonntag, 16. Februar 1936.

Susis Fahrt ins Blaue

ROMAN VON HANS HEUER

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es dauerte nicht lange, so hatte er den Flüchtling eingeholt, war nur noch zwei Meter von ihm entfernt — da ließ sich der Bursche plötzlich zu Boden fallen. Walter Greifenhagen, in vollem Schwung, stürzte. Im Nu war der Autodieb wieder hoch, warf sich auf den Gegner, der nun unter ihm lag und begann mit den Fäusten auf ihn einzuschlagen.

Ein paar Sekunden dauerte es, dann hatte Walter wieder die Oberhand, sprang auf, packte den Burschen am Rockkragen und riß ihn hoch.

„Na, warte, Freundchen! Das kostet dich 'ne Kleinigkeit! Los, marsch . . . zum Wagen . . . jetzt geht's nach Bayreuth zurück! Hast du dir wirklich eingebildet, mit mir fertig werden zu können, du Püppchen du?"

Er schob ihn unwiderstehlich vor sich her, bis sie den Wagen wieder erreicht hatten.

„Einsteigen! Und nun laß dir gesagt sein: Wenn du dich unterwegs auch nur ein bißchen rührst, haue ich dir sämtliche Knochen im Leibe kaputt! Merk dir das!" sagte Walter Greifenhagen. „Jetzt hab' ich von dem Theater genug, bisher war's Spaß!"

Der Widerstand des Burschen war gebrochen. Schweigend nahm er neben Walter Greifenhagen Platz, starrte, die Lippen zusammengepreßt, vor sich hin und schien sich mit seinem Schicksal abgefunden zu haben.

„Wo hast du den Wagen gefunden?" fragte Walter Greifenhagen, während sie schon Bayreuth entgegenfuhren.

Keine Antwort.

„Wo du den Wagen gefunden hast, will ich wissen? Ich rate dir, mein Junge . . ."

„Vorm „Würzburger Hof"!"

„Na also, warum nicht gleich so!" lachte Walter Greifenhagen und ließ den Wagen schneller dahinrollen.

Einen schönen Schreck würde die kleine Susi Bayer bekommen haben, als sie das Lokal verließ und plötzlich den Wagen nicht mehr fand.

Die kleine Stenotypistin . . .

Er war wirklich neugierig, wieso sie zu einem so fabelhaften Auto kam.

Er lächelte . . .

Und Augen würde sie machen, wenn auf einmal das Fahrzeug wieder da war, und am Steuer saß kreuzfidel der Hühnerdieb!

Der Bursche neben ihm sah den Mann lächeln.

Und faßte Mut.

„Lassen Sie mich doch laufen, Herr!"

„Nee, mein Junge, das kann ich nicht! So leid es mir tut! Man stiehlt keine Autos . . . man stiehlt überhaupt nicht, verstanden?"

„Ich . . . ich . . ."

„Ich weiß, was du mir erzählen willst: Du bist arbeitslos . . . es war ein Verzweiflungsakt und so weiter. Glaub' ich dir alles ganz gern . . . aber trotzdem . . . wohin kämen wir, wenn jeder, dem es nicht gut geht, sich das, wonach sein Herz begehrt, einfach nahm . . . ! Du hast genau gewußt, was du tust, und nun mußt du auch die Folgen tragen! Hoffentlich ist das eine gute Lehre für dich!"

„Und . . . und wenn ich Ihnen verspreche, daß ich's nicht wieder tue?"

„Dann steigst du aus . . . und morgen siehst du irgendwo einen andern Wagen, der dir gefällt und nimmst einfach den! Gib dir keine Mühe. Wer sich an den Gesetzen vergeht, muß auch die Konsequenzen tragen!"

Bayreuth kam in Sicht.

Der Bursche schwieg.

*

Die Vernehmung auf der Polizeiwache war endlich zu Ende. Der Beamte stand auf und nahm seine Kopfbedeckung.

„Na, dann wollen wir mal in den „Würzburger Hof" gehen und uns den Tatort anschau'n!" meinte er.

„Aber, Herr Wachtmeister . . ."

„Nur keine Angst, Fräulein Bayer . . . Sie kriegen Ihren Wagen schon wieder! Nachher telephonieren wir a bisserl, und Sie sollen sehen . . . Autodiebstahl ist heute ein schlechtes G'schäft!"

Schweigend, aber durchaus nicht von dem Optimismus des Beamten überzeugt, schloß sie sich ihm an. Auschi trottete immer noch ein wenig trübselig hinter ihnen her.

Wenige Minuten später standen sie vorm „Würzburger Hof."

„Also hier war's, net?"

„Ja!"

Der Kellner kam heraus. Er hatte neugierig am Fenster gestanden und auf die weitere Entwicklung der Dinge gewartet.

Der Beamte wandte sich an ihn.

„Sie haben also den Diebstahl zuerst bemerkt . . ."

„Ja!" antwortete der Kellner eifrig und gab eine anschauliche, umständliche Schilderung des Tatbestandes.

Susi stand dabei. Sie hielt das alles hier für überflüssig. Auch durch die weitschweifigste Vernehmung erhielt sie ihr Auto nicht zurück, so lange man nicht die Verfolgung des Diebes selbst aufnahm.

Sie blickte die Straße entlang in die Richtung, aus der sie vor wenig mehr als einer Stunde gekommen war . . . das heißt — sie warf einen Blick auf die Uhr — es waren schon bald zwei Stunden seit ihrer Ankunft in Bayreuth vergangen.

So schön war die Fahrt bisher . . .

Schön war selbst das Erlebnis mit diesem . . . diesem Walter Greifenhagen, der sich zuletzt als Hühnerdieb entpuppte . . .

Und dann . . .

Da kam ein Auto dahergerollt.

Ein fabelhaftes graues Auto.

Susi sah es kommen. Plötzlich packte helle Aufregung sie. Sie fuhr herum, sah den Beamten an.

„Mein Wagen!" schrie sie.

„Wo?"

„Dort . . . dort kommt er!"

Der Beamte lachte.

„Wenn Sie sich da nur net irren, Fräulein . . ."

„Nein, nein, es ist mein Wagen!" schrie Susi wieder mit heller Stimme und riß vor jäh aufflutender Freude die überraschte Nuschi von der Erde hoch. „Mein Wagen! Und . . ."

Sie verstummte.

Das war doch nicht möglich! Am Steuer saß . . . ja, saß wahrhaftig Walter Greifenhagen, der Strolch, der Hühnerdieb!

Saß dort und . . . sie konnte es schon erkennen . . . und lachte und winkte ihr zu.

Kam heran, hielt, stieg aus und grüßte.

„Den Topf mit den gekochten Kartoffeln habe ich auch mitgebracht, Fräulein Bayer . . . allerdings dürften sie inzwischen kalt geworden sein!"

Susi starrte ihn fassungslos an.

„Wo . . . wo kommen Sie denn her"

„Von dort, wo Sie mich schnöde stehen ließen!"

Der Bursche, den Walter Greifenhagen mitgebracht hatte, saß stupide im Wagen und blinzelte nur zu dem Beamten hinüber, der jetzt herantrat.

„Das ist der gestohlene Wagen?" fragte er streng.

Walter Greifenhagen lachte ihn an.

„Ja, und den Dieb habe ich auch gleich mitgebracht!" Er deutete auf den jungen Burschen. „Nehmen Sie sich des armen Teufels an, Herr Wachtmeister!"

„Aber, wie kommen Sie denn nur . . ." stammelte Susi.

„Wie ich zu dem Wagen komme? Ganz einfach: Nachdem Sie mich verlassen hatten, wanderte ich zu Fuß weiter . . . da kam mir Ihr Wagen entgegen, Fräulein Bayer . . . mit einem Mann am Steuer. Es war nicht schwer zu erraten, was geschehen war . . . ich hielt ihn an . . . na, alles übrige können Sie sich denken!"

Der Beamte hatte sich unterdessen des jungen Burschen angenommen und mischte sich in die Unterhaltung.

„Das müssen Sie noch genau erzählen . . . von wegen dem Protokoll!"

„Mach' ich, Herr Wachtmeister! Ich komme nachher auf die Wache . . . jetzt möchte ich mich doch erst mal verschnaufen und etwas essen!"

Der Beamte nickte und grüßte. Packte den Burschen und ging mit ihm davon.

Nuschi hatte sich anscheinend erst jetzt von der Überraschung, den entschwundenen Reisegefährten vom Vormittag plötzlich wiederzusehen, erholt und sprang mit lebhaftem Gebell an ihm hoch.

Susi Bayer und Walter Greifenhagen standen sich gegenüber. Susi noch ganz benommen von der Freude, ihren Wagen zurückbekommen zu haben, brachte ein paar Sekunden lang kein Wort heraus. Dann streckte sie dem Manne die Hand entgegen . . .

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr . . . Herr Greifenhagen!"

Walter Greifenhagen lachte.

„Warum auf einmal so formell, Fräulein Bayer? Bleiben Sie ruhig bei meinem Vornamen! Und das mit dem Dank . . . so schlimm war die Geschichte doch wahrhaftig nicht!"

„Doch war's schlimm! Ich stand hier ganz verzweifelt und wußte nicht, was ich anfangen sollte. Da kommen Sie an und bringen mir den Wagen zurück!" Sie hielt noch immer seine Hand und sah ihn mit glücklichem Lachen an. „Also, Walter . . . nun nehme ich Sie wieder mit . . . so lange und wohin Sie wollen!"

„Das ist nett von Ihnen, Fräulein Bayer!"

„Und das mit dem Huhn verzeihe ich Ihnen! Sie müssen mir nur schwören, daß Sie das nie wieder tun!"

„Ich schwöre!"

„Sie müssen doch einsehen . . . das gehört sich nicht!"

„Ich sehe es ein! Nur . . . ich wollte auch gern etwas beitragen zur Befriedigung unserer leiblichen Bedürfnisse!" lächelte er.

„Aber doch nicht auf diese Weise! Und nun kommen Sie . . . jetzt sollen Sie ein Mittagessen haben, wie Sie es Ihr Leben lang noch nicht gehabt haben!"

„Ja, aber nur auf meine Kosten!"

Sie sah ihn überrascht an.

„Haben Sie denn Geld?"

„Für ein Mittagessen reicht's noch!"

„Ausgeschlossen . . . Sie sind mein Gast heute!"

„Dann dürfte aus dem Mittagessen nichts werden! Ich habe nämlich nicht die Absicht, es mir von einer Dame bezahlen zu lassen!"

„Jetzt machen Sie mal keinen Unsinn, Walter!" protestierte Susi. „Sie haben mir mein Auto wiedergebracht . . ."

„Das war eine ganz einfache Sache . . ."

„Na, und Belohnung muß sein!"

„Sie sind so liebenswürdig, mich weiter mitzunehmen . . . das genügt mir!"

„Was sind Sie nur für ein komischer Mensch!" schüttelte Susi verwundert den Kopf. „Sie betteln sich Wurst zusammen, mausen einfach irgendwo ein Huhn — und von mir wollen Sie sich nicht einmal zum Mittagessen einladen lassen!"

Walter Greifenhagen lachte wieder.

„Ich habe eben auch meinen Stolz! Im übrigen, damit Sie beruhigt sind: die Wurst habe ich nicht gebettelt, und das Huhn habe ich nicht gemaust!"

„Ich weiß, Sie bekommen alles geschenkt von mitleidigen Frauen!"

„Wenn auch nicht gerade das, aber . . ."

„Jedenfalls, so lange Sie mit mir zusammen sind, gibt es keine mitleidigen Frauen mehr, verstanden?"

„Zu Befehl, mein Fräulein!"

10.

Susi Bayer hatte ihren Reiseplan umgestoßen: Die ursprüngliche Absicht, in Bayreuth zu übernachten, gab sie auf. Nach einer Stunde wurde die Fahrt nach Nürnberg fortgesetzt.

Vorher ging Walter Greifenhagen noch zur Polizeiwache, um seine Aussage zu Protokoll zu geben. Susi wollte ihn erst begleiten, es gelang ihm jedoch, sie davon abzubringen. Es sei nicht nötig. Sie habe ja ihren Wagen wieder . . . es handele sich nur noch darum, die Geschichte der Wiederherbeischaffung zu erzählen.

Walter Greifenhagen berichtete, nachdem er seine Personalien angegeben hatte, dem Beamten noch einmal ausführlich, wie er den Burschen faßte.

„Gut haben S' das g'macht, Herr Greifenhagen!" schmunzelte der Beamte. „Sehr gut sogar! Das muß man sagen! Kennen S' eigentlich das Fräulein Bayer schon lange?"

„Schon eine ganze Weile!" fächelte Walter Greifenhagen.

Der Beamte beugte sich vor.

„Dann können S' mir vielleicht auch sagen, wie die Dame zu so einem fabelhaften Wagen kommt!"

Walter Greifenhagen sah den Beamten etwas überrascht an.

„Wie meinen Sie das?"

„Ja, wissen S' . . . ich find', das ist ein bisserl komisch, das mit dem Wagen. Finden S' net auch?"

„Nein!"

„Das Fräulein ist aus Berlin, net? Berlin is a große Stadt!"

„Das kann man wohl sagen!"

„Na ja . . . alsdann . . . wenn man aus Berlin ist, muß man doch auch in Berlin eine Wohnung haben, net?"

„Sicher!"

„Seh'n S'! Und als ich das Fräulein frag', wo sie wohnt, antwortet s' mir: Nirgends! Das gibt's doch net! Ein Mensch muß doch irgendwo wohnen! Es muß doch alles seine Ordnung haben! Ich habe keine Wohnung! sagt's einfach — und hat ein Auto und gondelt in der Welt herum!"

„Warum soll das nicht möglich sein, Herr Wachtmeister? Während ihrer Reise hat sie eben ihre Wohnung aufgegeben!"

„Na ja, schön! Als ich sie nach dem Beruf frag', sagt s' mir: Stenotypistin. Wo, frag' ich sie. Und was meinen S', was sie mir antwortet: Auch nirgends! Wann des net komisch is!"

„Es gibt eben komische Menschen, Herr Wachtmeister!" antwortete Walter Greifenhagen.

(Fortsetzung folgt.)

Tauben am Kirchplatz.

Als ein Wolkenschatten durch den Himmel
Schwebt es her und tastet sich zur Erde;
Trippelnd auf des Vogelbruders Fährte,
Leib bei Leib in zierlichem Gewimmel.
Hälse rucken, gurrend geht ein Haschen
Nach den Krumen, den im Sand verstreuten.
Das bescheidne Futter zu erbeuten,
Ist ein kleiner Wettkampf in dem raschen
Und beschwingten Plustern, Schnäbelpicken,
Während regenbogenbunt erblinken
Flügelfedern, Sonnenstrahlen sinken
Silbermatt auf flinker Köpfe Nicken.
Droben ragt des Kirchturms steile Höhe,
Und vorüber braust das wilde Leben,
Als sei ihm kein Blick der Rast gegeben
Auf die Wucht des Steins, auf Vogelnähe.
Kirchturmschläge künden schnelle Stunden,
Doch des Glaubens steingewordnes Zeichen,
Vogelflüge, die durch Bläue streichen,
Scheinen gleicherweise zeitentbunden.
Wie von Ewigkeit ein ernstes Mahnen,
Steht die Kirche, und auf lichter Spur
Kreisend seine silberhellen Bahnen,
Wird der Tauben Spiel ein freundlich Ahnen,
Gleichnis ewig junger Gottnatur.

Heinrich Leis.

Die Prüfung.

Von Hans Pyhrr.

Die Mathematikstunde bei Professor Petermann näherte sich ihrem Ende. Daß der alte Herr die Klasse für den Rest der Stunde unbeschäftigt ließ, geschah keineswegs deswegen, weil man mit verbleibenden fünf Minuten nach der unmaßgeblichen Meinung jüngerer Kollegen nicht mehr viel anfangen konnte. Der eigentliche Grund für das den sonstigen Gepflogenheiten des gestrengen Magisters hohnsprechende Verhalten war der, daß diese Mathematikstunde die letzte war, bevor die mit allen Zeichen bangen Hoffens vor ihm sitzende Unterfekunda ins Examen steigen sollte. In jenes Examen, das den Studienplan der Realschule abschloß und somit für manche, die nicht auf eine Oberrealschule übergingen, überhaupt als das glückliche Ende ihrer Schulzeit gelten konnte. Wenn es auch noch keiner gewagt hatte, Unruhe während des Unterrichts bei Professor Petermann zu stiften, so herrschte doch heute hier eine ungewöhnliche Atmosphäre. Unnatürlich für einen Schulraum und eher zu einer Trauergemeinde als zu einer Schar gesunder Jungens passend. Selbst Sebastian Jericho, ein wahrer Unhold im Sinne der Sitte und Ordnung, ein Charakter, dem sonst so ziemlich alles pipe war, schämte sich nicht, mit den Blicken eines Delinquenten seine innere Zerknirschung zu zeigen.

Inzwischen war Professor Petermann vom Katheder gestiegen, wobei er sich gewohnheitsgemäß mit der Handfläche den blanken Schädel rieb. Während seines anschließenden summen Rundgangs durch das Klassenzimmer blieb er dann auf einmal unvermittelt stehen und erklärte in seinem spöttischen Tonfall: „Übrigens, daß ich's nicht vergesse, in Examensfragen kann mich heute jeder zwischen 4 und 5 Uhr besuchen."

Wie, hatte man recht gehört? Professor Petermann wollte sich wirklich herablassen, seine Schüler in seiner Wohnung zu empfangen? Hatte man derartiges schon vernommen, hieß das nicht den Löwen in seiner Höhle besuchen? Ein Gemurmel beifälliger Anerkennung lief durch den Klassenraum, obwohl keiner im Ernst daran dachte, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Und warum? Bei jedem anderen Pauker hätte man sich selbstverständlich darüber nicht gewundert und das Anerbieten sogar freudig angenommen. Aber bei Professor Petermann konnte man über dieses aus der Rolle fallen nur den Kopf schütteln. Vielleicht war es der allzu große Altersunterschied zusammen mit der ironisch eisigen Art des Professors, die diesen greisen Lehrer von seinen Schülern ungewöhnlich distanzierte und das übliche Gefühl der Verehrung in Scheu, den Respekt in eine aus Unheimliche grenzende Angst verwandelt hatte. War es da verwunderlich, daß man ihn Düstermann nannte, ein Übername, der wie kein zweiter zu ihm paßte. So glich es fast nur einer taktvollen Geste, die pro forma das Interesse an Petermanns Anerbieten beweisen solle, als Carl Mumm, der Klassenprimus aufzeigte und wissen wollte, ob der Herr Professor am Bismarckring in Nr. 17 oder 18 wohnen würde. Wußte doch jeder ganz genau, in welchem Haus Professor Petermann seit vielen Jahren wohnte. Hatte doch jeder schon dem im Sommer mit prächtigen roten Geranien geschmückten Balkon sehnsüchtige und große Augen gemacht und den zufälligen Augenblick gepriesen, wo des Professors schöne Tochter, die Studentin der Mathematik, Liselotte Petermann dort oben erschienen war.

*

Hans Kobalt hatte den Heimweg von der Schule ohne Begleitung angetreten. Carl Mumm, sein täglicher Weggenosse war wegen irgend eines Einkaufs von seiner Mutter abgeholt worden. Und mit den anderen, den Überlauten, wollte heute Hans erst recht nicht zusammen gehen. Nachdenklich schlenderte er über den alten Markt. So in Gedanken war Hans, daß er vor lauter Unachtsamkeit fast in einen Marktstand gelaufen wäre. Denn die Sache mit dem Mathematikprofessor wollte ihm garnicht aus dem Sinn gehen. Wie auch die anderen darüber dächten, für ihn stand nun einmal der Entschluß fest, die Möglichkeit mit Fräulein Petermann zusammenzutreffen, wollte er sich keinesfalls entgehen lassen.

*

Puh, was war das doch für ein Wetter heute. Unwillkürlich beschleunigte Hans seine Schritte. Selbst die Mittagssonne hatte die Nebelmassen an diesem Märztag nicht zu verdrängen vermocht. In der Nähe des Flusses, der die Stadt in verschiedenen Verzweigungen durchquerte und an denen entlang Hansens Heimweg führte, war der Nebel noch so dicht, daß man keine vier Meter sehen konnte. Auf der Brücke, die geradezu von einer Wolke eingehüllt von Ufer zu Ufer zu schweben schien, blieb Hans eine kleine Weile hinabblickend stehen, lauschte auf die hiseren Möwenschreie und den gespensterhaft aus dem Ungewissen kommenden Glockengesang, das vom jenseitigen Ufer gedämpft herüberdringende Mittagsgeläut von Sankt Thomas.

Wie herrlich war es doch an solch naßkaltem Tag, die halbe Stunde vor dem Mittagessen auf dem Bärenfell am offnen Kamin zu verbringen. Man ruhte da mit geschlossenen Augen und verspürte unter Schauern des Wohlbehagens, wie die heiße Luftwelle den ganzen Körper überflutete. Oder Hans lag, das Kinn auf den Arm gestützt, auf dem weichen Pelz des einstmals im Norden Amerikas dahin getrotteten Tieres und starrte in die Flammenglut, bestaunte die allmähliche Auflösung, das unerbittliche zur Asche werden. Schön war es hier auch zu träumen. Die wundervollsten Märchen erblühten dem funkensprühenden Feuerkaberinakel. Und wie an keinem anderen Ort ließen sich vor dem Kaminfeuer Ränke und Pläne schmieden. Es schien, als ob der Anblick des flackernden Feuers auch den menschlichen Geist zu flammenden Erwägungen und Entschlüssen anfache. Tatsächlich Hans kannte sich heute selbst kaum mehr. Sein Herz klopfte wie nach einem Dauerlauf. Ort und Zeit waren vergessen. Im Eifer seines gedanklichen Dialogs hatte er sich sogar hinreißen lassen, einen geliebten Namen laut auszusprechen.

„Verehrtes Fräulein Petermann!"

War Hans doch in seinem Phantasiegemälde soeben an die Stelle gekommen, wo er vor der Angebeteten stand und ihr in zierlichen, in keinem Schulaufsatz jemals erreichten Redewendungen von seiner Liebe sprach.

Hans wurde durch Tellergeklapper und den Duft der dampfenden Suppe in seinem siebenten Himmelspaziergang gestört.

Nach dem Essen, das mit einem Reispudding und Himbeersaft seinen krönenden Abschluß fand, fühlte sich der Gesättigte wieder mehr den realen Dingen verbunden, denn bekanntlich ist die Verdauung dem allzu kühnen Gedankenflug ebenso schädlich wie hinderlich. So begab sich Hans dann in sein Zimmer. Er holte seine Lehrbücher hervor und begann in der Mathematik vor allem jenes Kapitel durchzugehen, das die Algebraaufgaben enthielt, von denen Professor Petermann angekündigt hatte, daß hieraus in der Hauptsache die Prüfungsaufgaben gestellt würden. Verteufelt nochmal, war er denn heute dümmer als sonst? Ob er am Bleistift oder an den Nägeln laute, er kam nicht vorwärts. Hatte er wahrhaftig die elementarsten Regeln vergessen? Wenn ihm morgen im Examen derartiges passierte, hätte er mit tödlicher Sicherheit zum wenigsten mit einer „4" zu rechnen, eine Zensur, die seine sowieso nicht allzu sichere Position katastrophal erschüttern könnte. Aber nur keine unnötige Sorge. Noch ist Polen nicht verloren. Wofür hatte denn eigentlich Professor Petermann Privatandienz anberaumt? Hans lächelte verlohlen vor sich hin. Und Fräulein Petermann?

War es nicht überhaupt für ihn abgemacht, daß er die günstige Gelegenheit ihr näher zu kommen, keinesfalls ungenützt lassen